

## **Zur juraksamojedischen Konjugation**

Vor mehr als einem Jahrhundert sind — herausgegeben von Anton Schiefner, dem Mitglied der Petersburger Akademie der Wissenschaften, — die »Grammatik der samojedischen Sprachen« (St. Petersburg 1854) und die »Wörterverzeichnisse aus den samojedischen Sprachen« (ebd. 1855) von M. Alexander Castrén erschienen. Castrén, der am 7. Mai 1852 im Alter von 38 Jahren starb, hatte vom Juli 1842 bis zum Frühjahr 1844 in Nordrussland und Sibirien, später vom März 1845 bis Anfang 1849 in Sibirien unter ausserordentlich ungünstigen Verhältnissen und zum Teil von einer schweren Krankheit geplagt an Ort und Stelle Studien getrieben. Von seiner insgesamt anderthalb Jahrzehnte währenden wissenschaftlichen Tätigkeit widmete er fast zehn Jahre dem Studium der samojedischen Sprachen.

Obwohl im Arbeitsplan des aus Finnland stammenden Akademiemitglieds Sjögren für Castrén das Sammeln von Texten nicht erwähnt wird, sammelte der geniale und über ein beachtliches wissenschaftliches Rüstzeug verfügende junge Forscher auch ein überaus wertvolles Material an Volksdichtung: er zeichnete juraksamojedische Heldenlieder, epische und andere Lieder und auch vier selkupische Heldenlieder und mehrere kleinere Lieder auf. Dieses Material gilt heute als Sprachdenkmal. Die von Castrén aufgezeichneten Lieder wurden von Toivo Lehtisalo herausgegeben.<sup>1</sup> Lehtisalo trieb in tundra- und waldjurakischen Sprachgebieten, in den nördlichsten Gegenden des Europäischen Russland und in Sibirien, in den Jahren 1911—1912 Sammelarbeit im Terrain. Sein wertvolles Material an Volksdichtung erschien in feiner Transkription in einem dicken

---

<sup>1</sup> Samojedische Volksdichtung. Gesammelt von M. A. CASTRÉN. Herausgegeben von T. LEHTISALO. Helsinki 1940. MSFOu LXXXIII; XXV, 355 S. — Abgekürzt C und Seitenzahl.

Band im Jahre 1947, sein umfangreiches Wörterbuch aber i.J. 1956.<sup>1</sup> Ausser den obigen Werken von Castrén und Lehtisalo ist auch der von Lehtisalo herausgegebene Band »Samojedische Sprachmaterialien« ein unentbehrliches Quellenwerk<sup>2</sup>, das sämtliche selkupischen und waldjurakischen lexikalischen und grammatischen Materialien Castréns enthält, ausserdem zwei Varianten eines selkupischen lyrischen Gesanges, aufgezeichnet von Castrén, ferner Lehtisalos jurakische Texte, die er i.J. 1912 aufgezeichnet, aber bis dahin nicht herausgegeben hatte. In diesem Band sind auch Lehtisalos selkupische Aufzeichnungen aus dem Jahre 1957 zu finden.

Nach einem mehrere Jahre umfassenden Studium der Texte von Castrén und Lehtisalo erkannte ich, dass die Texte unsere Kenntnisse über die jurakische Konjugation wesentlich vermehren und zugleich auch modifizieren. Ohne Zweifel hat Castrén viel mehr von den Eigentümlichkeiten der samojedischen Verben gesehen, als die Grammatik enthält. Er hat auch vieles in der Erinnerung bewahrt, hatte aber weder Kraft noch Zeit es niederzuschreiben, geschweige denn seine Texte grammatisch zu verwerthen. — In dieser Studie teile ich meine Beobachtungen und meine aus den sprachlichen Fakten ziehbaren Schlussfolgerungen mit. Ich will das Mitzuteilende einfach und deutlich ausdrücken, und meide deshalb absichtlich den Gebrauch der modernen Fachwörter; ist doch selbst ein so allgemein gebrauchtes Fachwort wie »Aspekt« in der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft nicht eindeutig. Ich bin überzeugt, dass der grundsätzliche Standpunkt Castréns noch nicht veraltet ist, den er so formuliert hat: »Je ne suis pas ennemi de la philosophie, à laquelle j'ai au contraire consacré la majeure partie de mes années d'étude; mais je préfère voir la philosophie d'un côté, la philologie de l'autre . . . J'aime, en un mot, à exprimer une pensée claire en termes clairs, et ne puis souffrir la manière de certains, qui par la foule des termes techniques et des expressions philosophiques, rendent mystérieuses

<sup>1</sup> Juraksamojedische Volksdichtung MSFOu XC; XII, 615 S. Abgekürzt: Seitenzahl. Juraksamojedisches Wörterbuch (Lexica Societatis Fenno-Ugricae XIII) CIX, 601 S. Abgekürzt: Wb

<sup>2</sup> MSFOu 122 (1960) 463 S. Abgekürzt: Mat

les notions courantes de la grammaire.» (Zitiert aus der französischen Ausgabe der Gedächtnisrede von E. N. Setälä: JSFOu XXX,<sub>1</sub> b S. 38).

### Das juraksamojedische Nomen-Verbum

Es ist eine allgemein anerkannte Ansicht, dass die Kategorien des Nomens und des Verbs in den uralischen Sprachen ursprünglich zusammenfielen. Das Fachwort Nomen-Verbum hat K. B. Wiklund zuerst in seinem Artikel »Nomen-verba im Lappischen« (JSFOu X, 210—216) gebraucht. In jurakischer Hinsicht ist Wiklunds Bemerkung zu den Wortpaaren *jellu-* 'bersten; Borst, Spalte' und *kīellu-* 'gerinnen (von Blut); geronnenes Blut' sehr aufschlussreich: »in den Wörtern *jellu-*, *kīellu-* ist vielleicht das Nomen als ein aus dem Verbum deriviertes Nomen actionis auf *-u* anzusehen« (S. 213). Unter Wiklunds Beispielen gibt es Wortpaare, in denen die beiden Glieder nicht identisch sind: »ein *-u* des Verbalstammes entspricht einem *-a*, *-e*, oder selten *-es* des Nominalstammes; hier ist vielleicht das *-u* eher als ein besonderes verbbildendes Suffix anzusehen« (S. 216).

Im Jurakischen kann ich Nomen-Verba von dem Typ wie ung. *fagy* 'Frost; erfrieren', *les* 'Lauer; auf etwas lauern', die keinerlei Suffix erhalten, nicht nachweisen. Ein solches ist wahrscheinlich selkupisch (Mat 38) N MO *ḡodś*, Tsch *ḡoočē*, OO *ḡooč* 'Schneegestöber': N *kodše-k*, *kodša-n* 'ist Schneegestöber' (in den beiden letzteren Wörtern kann *a*, *e* auch zur Endung gehören). Doch sind beim Wortpaar NP *kooču*, *koču-ng*, *kooču-ng* sowohl das Nomen als auch das Verb Verbalnomina auf \*β. Dem selkupischen Nomen entspricht im Tundrajurakischen (Wb 175) *χādʔ*, *χād*, im Waldjurakischen *kātʔ*, *kāt*, vgl. noch OP *χādδηʔ* (Wb 63), Arch *χādḡ-ńi* 'mein Schneegestöber' (182). Vgl. kam. (D—J) *kadaη* 'frischgefallener Schnee (im Herbst)'. In den verbalen Formen erscheint ein mit dem Ableitungssuffix \*β gebildeter Verbalnomenstamm, an den sich das verbalnomenbildende Suffix *ma(+j)* anschliesst: Oks (MS) *χādδommā* 'es kam Schnee', OD *χādūmmḡ* id. (189), WNj *kītūmmā-β* 'ist Schnee gekommen?'

Die juraksamojedischen Nomen-Verba erfordern mehr Erklärung als diejenigen der finnisch-ugrischen Sprachen.<sup>1</sup>

'Schweiss; schwitzen' (Wb 329). Das jurakische Wort (Sprogris) Kan *ńeho* 'Schweiss' hat im Kamassischen eine Entsprechung: (C) *nogo*, (D—J) *nuço*, vgl. Koib. *nogo*, Mot. *niugu* (Beitr. 59). Sowohl die Nomina als die Verbalstämme sind Verbalnomina auf \*β: jur. O *ńoχō-*, *ńoχō-*, (Mat 239) *njoho-*, vgl. kam. (D—J) *nuχō-*, Tawgy *ńiku-*. Der Stamm *ńoχā-* des jurakischen Wortes MS *ńoχā-m* 'ich geriet . . . in Schweiss' (297) ist aber ein Verbalnomen auf \*jε (*i*); es bedeutet auch soviel wie 'mein Schwitzen'. Den Vokalismus der ersten Silbe kann man auf Grund des Diphthongs *iu* des Nomens Mot. *niugu* verstehen: die erste Silbe dürfte im Jurakischen und im Tawgy \**nīu* ~ \**nīo-* gewesen sein. Das kurze *i* Element des Diphthongs kam in enge Verbindung mit dem anlautenden \**n-* und führte nach Verschmelzung damit den Lautwandel \**n* > *n̄-* herbei. Im kaniner Nomen *ńeho* erfolgte eine Entwicklung \**nīo-* > *nīe-* > *ńe-*, im Tawgy aber \**nīe-* > *ńi-*. Ein sekundäres *n̄-* enthält z.B. auch das jur. Wort *ńe* 'Weib', in Castréns Texten *nie*, im Kaniner Heldenlied *ńè* (215), doch auch *ńē-δəз* (214).

'Feuer; brennen' (~ fi. *tule-*). Das jurakische Wort *tū*, *tù* (Wb 495) hat auch eine verbale Form: O *tū-* 'brennen', T *tūβq̄i-tū* 'das Feuer [eig. unser Feuer] brennt', Kan (Sjo) *tū-łše b̄arànnā*, *l̄jñā* 'es brennt mit grosser Flamme, lodert' [eig. brennend brennt es, flammt], WS *tūr' tuj'jəŋ!* 'zünde das Feuer an!' Vgl. (C) *tu-ton* (~ *tu-tun*) *tu-mah* 'das Feuer begann zu brennen' [war brennend] (123). Die bekannten samojedischen Entsprechungen des Wortes sind: jen. *tū*, *tu*, Tawgy *tui*. Ich halte es für wahrscheinlich, dass dem ursam. Nomen-Verbum \**tul(e)* ein verbalnomenbildendes Suffix \**jε* (*i*) angehängt wurde: \**tul-jε* > *tul* > *tui* (anders CompGr.

<sup>1</sup> Bei der begrenzten Vereinfachung der Transkription Lehtisalo folge ich mit einer unwesentlichen Abweichung dem Verfahren von Bo Wickman (FUF XXXIII). — Abkürzung der Dialekte: O = Dialekt von Obdorsk; OD = Ob-Delta; T = Tas; PD = Pur-Delta; MS = Malaja Semlja; BS = Bolschaja Semlja; U = Ustje; Kan = Kanin; Arch = Archangelsk; W = waldjurakisch; Ni = *ńilše*-Fl.; Nj = Njalina; Ij = Ljain-Fl. (vgl. Lehtisalo: Juraksam. Volksdichtung VII—X).

§ 199). Der Diphthong wurde im Tawgy und im WS im Verbalstamm erhalten, während er sich in den anderen samojedischen Sprachen mit dem Vokal der ersten Silbe verband und so dessen Längung herbeiführte.

'Fisch; fischen' (Wb 165—166). Das uralische Wort ist ein ursprünglicher *a*-Stamm: fi. *kala*, kam. (C) *kola*, (D—J) *kōla*, *k<sup>u</sup>ō:la<sup>a</sup>* (Koib. Klapr. *kola*). Im Kamassischen existiert das Wort auch als ein mit dem Suffix *\*jε* (*i*) gebildeter Verbalstamm: *kō:lei-lam* 'ich fische'. Bei dieser Angabe kann man schon beobachten, dass aus der Verbindung des Auslautvokals *a* mit dem Suffix *\*j* ein Diphthong *-ei-* entstanden ist. Nach einer lexikalischen Angabe Lehtisalos wird das Wort auch im Jurakischen als ein Verb gebraucht: T *χällē* 'er fischt', und dies ist auch ein Verbalnomen auf *\*jε*. Das Wort 'Fisch' erscheint bei Budenz in mehreren Varianten, eine von diesen ist *halē*, und die verbale Form dazu *halī-*. (In Lehtisalos selkupischen Aufzeichnungen ist das Nomen-Verbum *ķēli* 'Fisch' ~ *ķēlī-* 'fischen' im wesentlichen identisch mit dem Wortpaar, das Budenz aufgezeichnet hat.) Alle diese nominalen und verbalen Formen entsprechen dem kamassischen Verbalstamm *ķolei-*. Es lässt sich auch mit anderen Angaben belegen, dass das Wort 'Fisch' im Jurakischen ein ursprünglicher *a*-Stamm war: (C) *siuddubeäh | tjī nar hāloh | jilinjahanda | namsetida* 'Der Riese so viel Fische | lebendig isst' (174). Die Form *hāloh* lässt sich auf die Form *\*hāloj* < *\*hāla<sup>j</sup>* zurückführen. Die Form (Wb) U *χällu-<sup>nnv</sup>* stammt ebenfalls vom Stamm *χälla-*. In Lehtisalos Wörterbuch erscheint das Wort 'Fisch' als ein *ä*-Stamm: BS(K) *χällε*, BS(Sj), MS(Oks, U-Ts.) *χällε*. Vgl. noch O *χällē* (16). Ein Diphthong steht in der zweiten Silbe bei den Angaben Kan (N) *χällε<sup>ä</sup>* und waldjur. *kā:ā'āp*. Die diphthongische Endung und die Mouillierung des inlautenden *\*l-* sind überzeugende Beweise dafür, dass an den Stamm *\*kāla* ein Suffix *\*jε* getreten ist. Das Ergebnis der Verbindung ist der Lautwandel in der zweiten Silbe: *\*ai<sup>j</sup>* > *\*ä<sup>j</sup>* ~ *ε<sup>j</sup>* ~ *e<sup>j</sup>* > *ε*, *e*. Im Selkupischen (Mat 33—34) ist das Nomen z. T. ein *ä*-Stamm (NP Jel Tas *ķuelə*), z. T. ist es nach Abschleifung des Endvokals einsilbig geworden: *ķuel*, *ķuel*, *ķil*, (vgl. Pápai—Hajdú *khâl*). Vgl. B Tas *ķuele-<sup>nnjang</sup>* 'ich

fische'. Was den Vokalismus der ersten Silbe betrifft, so ist  $\bar{a}$  im Jurakischen und in Donners Angaben aus dem Jenissei-samojedischen,  $\bar{o}$  ( $o$ ) im Kamassischen, der Diphthong  $ue$  im Selkupischen (aber Kar  $\bar{i}$ ,  $i$ , Pápai  $\bar{a}$ ) und  $o$  im Tawgy. (Auf fallend ist der Diphthong der lappischen Wörter, wie auch lp Kld  $\bar{u}$ , Ter  $\bar{i}$ .) Den langen Laut der samojedischen Wörter können wir aus einem Diphthong am einfachsten erklären:  $*u\bar{i} \sim ue$  (selk.)  $> *o\bar{i}$  ( $>$  kam.  $\bar{o}$ ,  $o$ )  $> *ai >$  jur.-jen.  $\bar{a}$ . Selk.  $\bar{u}$ ,  $\bar{i}$  dürften auch aus einem Diphthong stammen. Die Diphthongierung der ersten Silbe ist eine ursamojedische Erscheinung. Wahrscheinlich haben die jurakischen Stämme *halē-*, *halī-*, selk. *khâl* den uralischen kurzen Vokal der ersten Silbe bewahrt.

'Herbstfrost; frieren, erfrieren' (vgl. Beitr. 23, 230, CompGr. § 242 Note). Die nominalen und die verbalen Formen sind Verbalnomina auf  $*j\epsilon$  ( $i$ ): (C) *hań*, *hańe*, *hańea* 'Kälte'; (Wb 156)  $\chi\grave{a}\grave{n}^{\circ}$ , WNj *kań*, WP *kańńń*. In prädikativem Gebrauch wird dem Verbalnomenstamm das verbalnomenbildende Suffix  $*me + j$ . angehängt: WT *hańi-mea-dm* 'mir wurde kalt' (Mat 275), vgl. (Wb) O *mań satśe*  $\chi\grave{a}\grave{n}\bar{i}-m\bar{a}-dm$  'mir ist sehr kalt geworden'; T  $\chi\grave{a}\grave{n}\bar{i}\bar{n}\bar{i}\bar{m}\bar{a}$  'er erfrohr' (98), MS  $\chi\grave{a}\grave{n}\bar{i}\bar{n}\bar{i}-m-\acute{z}\acute{e}\bar{t}\bar{i}\bar{i}$  'uns (Du.) frohr' (552). Ein Suffix  $*ta$  erscheint in der Form (C) *han-ta-sti-mah* 'ich friere' (285) und auch in den selkupischen Verbalformen N *kandak*, MO K NP *kandang* 'ich erfrohr' (Mat 30). Die selkupischen Nomina sind mit Ausnahme von *kandek* 'Herbst' Verbalnomina auf  $*j\epsilon$ : Tas *káán-je*, Kar *kaanj* 'Frost; starke Kälte', NP *kaaji*, N MO K Tsch *kaai*, OO *kaai* ( $< *kaańe < kaan-je$ ). Vgl. kam. (D—J) *káanna-lám* 'frieren', *k̄pnd<sup>2</sup>-lam* 'erfrieren' usw.

'Weinen; weinen' (Wb 95). Als Nomen kommt es in der Sprache der Lieder vor, manchmal als ein Parallelwort zum Nomen-Verbum mit der Bedeutung 'Stimme, Schrei; schreien': (C) *seädń tjána | jār adimeäh* 'hinter dem Hügel | erschien Weinen' (218, vgl. 289, 299); MS *χunny māleńcunny | t̄ōr' äēbtsū*, | *jār' äēbtsū* 'irgendwann | kommt Geschrei, | kommt Weinen' (254). Der Kehlkopfverschluss deutet auf das geschwundene Suffix  $*t$ . : (C) *jārta jār-m̄k̄i* 'der Weinende wohl weinte' (168); O *ńē jār-m̄i* 'das Weib weinte' (111). Das Nomen-

Verbum kommt auch als ein mit dem Suffix \**ma* gebildetes Verbalnomen vor: Arch *tařem' jār-mq-m' maĭēm̄qχādaǵı' . . .* 'Nachdem ich so mit meinem Weinen [eig. mein Weinen] aufgehört hatte . . .' (430). In prädikativer Stellung ist das Wort ein Verbalnomen auf \**β + ma (+ j)*: Kan *pirtšembòì jērβ | jārū-mm̄* 'Ziemlich grosser Fürst begann zu weinen' (234); BS *tǎǵıri jārūmmādm'* 'Ganz zu weinen begann ich' (376). Auch das mit dem Suffix \**jε* gebildete Verbalnomen hat einen Zustand bezeichnenden, passiven Sinn: PD *sūđñe βzēsòkko jār-jā-ηη* 'Der Riesen-Alte weint (heftig)' (128); WNı *kā-tajju jāra-jjet* 'Die Grossmutter begann zu weinen' (145). Dem Stamm *jāra-* in der Angabe aus dem Ni-Dialekt entspricht der Stamm jen. *jara-, jađa-, Tawgy jora-*.

'Schrei; schreien' (Wb 517): (C) *tor, tōr* 'Stimme', *tōre-si, tōre-se-da* 'ohne Stimme'; O *tšōr* 'Ruf, Geschrei', BS (Sj) *tōr*, vgl. MS (Oks) *tōra-kko-m'* AkkSg. Der Stamm der Verbalformen ist ein Verbalnomen auf \**jε*: Kan *pūññān\_dōre-ññā, | nātto tōrennā* 'er ruft nach rückwärts, | zu seinem Kameraden ruft er' (218), MS *śı'ıβ mzēββη tōrèi'* 'siebenmal schrie er auf' (305); Kan (M) *tōr-dē-β* 'ich rief'. Castrén führt auch ein Verb 3. Sg. *tjüörıej* 'er begann zu schreien' (231) an; vgl. O *ηōb' sēròkkū ĩmbe | tšūrı'tsē sūrřā* 'ein weisser Adler | kreist schreiend' (211). Das jurakische Nomen-Verbum hängt wahrscheinlich mit dem selkupischen Verb (Mat 99) *tjuure-, tjur-, ċure-, ċur-* 'ich schreie, weine' und mit dem kamassischen *tor²-, dōr²-* 'weinen, heulen' zusammen (anders Beitr. 266). Die Zusammengehörigkeit der jurakischen und der selkup-kamassischen Stämme kann mit der Annahme erklärt werden, dass der ursprüngliche Anlaut \**t-* war, und dieser wurde durch das Vorderglied *i* des Triphthongs oder Diphthongs der ersten Silbe palatalisiert: \**tjoure* > > *tōre* ~ *tūre* (selk. *ċure-, ċur-*). Ein derartiger Triphthong oder Diphthong erklärt auch den jurakischen Stamm (C) *tjüörıe-*, (L) *tjūrı-*.

Auf Grund der lexikalischen Angaben Lehtisalos könnte man die Zahl der jurakischen Nomen-Verbum-Stämme erheblich vermehren. Für ein Nomen ohne Suffix würde man aber kaum Beispiele finden. Gewöhnlich sind beide Glieder des Wortpaares Verbalnomina, aber nicht notwendigerweise

mit demselben Suffix gebildete Verbalnomina. Das Verbalnomen bezeichnet in prädikativer Funktion im allgemeinen einen Zustand passiven Sinns. Hier soll noch bemerkt werden, dass im Jurakischen jedes Nomen, das einen Zustand (eine Eigenschaft) bezeichnet ('Mensch'; 'jung, Kind, Junge'; 'Genosse' usw., usw.), wie ein Verb konjugiert werden kann, dass ferner in einem nominalen Satz jedes Nomen als Prädikat in der 3. P.Sg. Ind. auftreten kann.

### *Primäre und sekundäre Verbalstämme*

Die juraksamojedischen Verbalstämme erscheinen sehr selten in ihrer ursprünglichen Form, deshalb ist ihre Gruppierung nur aus geschichtlicher Sicht möglich. Die ursamojedischen Verbalstämme waren genauso wie die Nominalstämme zweisilbig, hatten einen kurzen Vokal im Auslaut und bildeten nach dem Endvokal drei Gruppen: die ursprünglichen *a*- und *ä*-Stämme und die sehr grosse Anzahl der *e*-Stämme. Im Verlaufe des Lebens der Sprache traten in den jurakischen Verbalstämmen aus phonetischen Gründen erklärbarer Lautwandel auf. Auf dem zweiten internationalen Kongress im Jahre 1965 in Helsinki habe ich in einem Referat die Lautwandel vorgeführt, die in drei Verbalstämmen erfolgt waren, und habe auch kurz auf die Faktoren hingewiesen, deren gemeinsame Einflüsse bei diesen und ähnlichen Lautwandeln wirksam waren (CSIFU I 482—489). Was die Gesamtheit der jurakischen Zeitwörter betrifft, so ist die bedeutende Zahl der einsilbigen Stämme auffallend. Die Hauptursache der Einsilbigkeit ist der Abfall des Endvokals des zweisilbigen Stammes. Dies war zunächst bei den *e*-Stämmen geschehen, welchem Abfall nachweislich die Reduktion des Auslautvokals des Stammes vorausgegangen war. Der zweisilbige Stamm konnte einsilbig werden durch den Ausfall des ursprünglichen inlautenden Konsonanten bzw. in gewissen Fällen durch die Vokalisation der Semivokale. In den zweisilbigen Stämmen lässt sich der enge Zusammenhang, die gegenseitige Wechselwirkung der beiden Silben beobachten. Auch zwischen dem

Konsonantismus und dem Vokalismus ist ein enger Zusammenhang zu erkennen. In den anlautenden Konsonanten und mittelbar im System des Konsonantismus hat z.B. das kurze *ɪ*, als erstes Element eines Diphthongs oder Triphthongs der (ursprünglichen) ersten Silbe, tiefgreifende Wandel herbeigeführt.

Die in den urjurakischen Verbalstämmen erfolgten Lautwandel können — wenn die Möglichkeit dazu gegeben ist — auf Grund eines Vergleiches mit den entsprechenden Verbalstämmen der übrigen samojedischen Sprachen verstanden werden. Forschungen auf diese Weise führen zur Erkennung der aus primären Stämmen stammenden sekundären Verbalstämme. In diesen wird dem primären Stamm, der oft gar nicht gebraucht wird, ein Ableitungssuffix angehängt. Die Funktion des Suffixes ist verblasst. In anderen Fällen lebt auch der primäre Stamm, doch ist sein Zusammenhang mit dem sekundären Stamm derart locker geworden, dass die Zusammengehörigkeit der zwei Stämme erst bewiesen werden muss.

Die Lautwandel der zweiten Silbe sind von der Qualität des Auslautvokals der zweiten Silbe abhängig und nicht zuletzt davon, ob sich z.B. das den Lautwandel herbeiführende Suffix mit dem ursprünglichen Auslautvokal oder mit dem konsonantischen Stamm verbindet. Hinter der zweiten Silbe ist wahrscheinlich die lange Quantität sämtlicher Vokale etymologisch, im Falle von *ō*, *ū* muss man aber der velarisierenden und verlängernden Wirkung des folgenden *l* (= *l*) und *r* Rechnung tragen.

Stämme mit dem Suffix \**j*ε: 'leben' (Wb 127—128). Fi. *elä-*, ung. *él* (vgl. *éle-k* 'ich lebe', *éle-t* 'Leben') hat bekannte Entsprechungen in allen samojedischen Sprachen. Der Endvokal \**ä* wurde bewahrt in der Tas-Mundart des Selkupischen und in einigen Angaben aus N: *ele-špak*, *éle-špak* (Mat 21). Der Anlautvokal ist *e*, (ε) in N und zum Teil in MO, in anderen Mundarten *i*, in einem Verbalnomen aus OO *ii* (*i*). Gerade auf Grund des Stammes *iil-* können wir es für wahrscheinlich halten, dass der Lautwandel *e* > *i*, *i* durch einen

geschwundenen anorganischen Anlaut *j*- verursacht wurde. Dieses *j*- erscheint in allen jurakischen Dialekten: tundrajur. *jil̄ē-*, *jil̄ē-* OP *jill̄iē-*, waldjur. (Mat 272—273) *jile-*, *jili-*, B *jire-*, *jiri-*, (Wb) *jir̄r̄i-*, *jir̄ri-*. Alle diese Stämme sind mit dem Suffix *\*jε* gebildete Verbalnomina, auch die Mouillierung des *\*-l-* im Inlaut hat das Suffix verursacht. Die eigentliche Bedeutung des Wortes (Wb 126) O Sj *jil'*, OP *jil'* 'Lebenszeit' ist 'Leben'. Der Kehlkopfverschluss deutet auf ein abgeschliffenes verbalnomenbildendes Suffix *\*t* (vgl. C *jār-ta* 'Weinen'), das auch im ungarischen Wort *élet* vorhanden ist. — Das anlautende *j*- ist verschwunden in einigen Angaben von Reguly: *saua-ile*, *-ile* 'reich' [gut lebend], *voj-ile* 'arm' [schlecht lebend], wo das Glied *ile* seine ursprüngliche Bedeutung als Verbalnomen bewahrt hat.<sup>1</sup>

'sterben' (Wb 174). Die bekannten samojedischen Entsprechungen des finnischen Verbs *kuole-*, ung. *hal-* sind alle einsilbig: jur. *χā-*, *kā-* (vgl. Sprogis Kan *ha* 'gestorben, tot, kriecht'); jen. *kā-*; Tawgy *kū-*; selk. (Mat. 38—39) *ku*, K Tsch OO *kū-*, kam. (D — J) *ku-*. Dem ursamojedischen Stamm *\*kūl(e)* wurde das verbalnomenbildende Suffix *\*jε* angehängt: *\*kūl + j*. > > *\*kūl-* > *\*kūj̄-* > *kū-* ~ *ku-*. (Im Kamassischen *u* > *u* unter dem palatalisierenden Einfluss von *\*j̄*.) Anders war die Entwicklung im Jurakischen und im Jenisseischen gerichtet: aus dem Stamm *\*kūj̄-* wurde *\*kōj̄-*, daraus *\*kāj̄*, später *ā*, wie auch in einigen anderen Fällen. Der waldjurakische Stamm Kis *kăj̄-* lässt sich aus einer Form mit dem Diphthong *\*āi* > *\*āi* > *ăj̄* erklären (anders CompGr. § 199).

'kommen' (Wb 493—494). Die Entsprechungen des finnischen Stammes *tule-* sind Einsilber. In einer bedeutenden Gruppe der jurakischen Verba und Verbalnomina erscheint *tō-* (in einzelnen Angaben *to-*), in einer kleineren Gruppe *tū-* (*tu-*). Auffallend ist der Stamm WLj *tu<sup>2</sup>-*, der dem Stamm *tuj̄-* einiger Verbalformen im Tawgy entspricht. Aus dem ursamojedischen Verbalnomenstamm *\*tul + j* entwickelte sich

<sup>1</sup> Interessant ist, dass die kolalappischen Entsprechungen in der ersten Silbe den anorganischen Laut *j*- enthalten und dass dem langen *i* des jur. *jil-*, selk. *il-* ein Diphthong (bzw. *ä*) entspricht: (T. I. Itkonen Wb 59) *jěäla-m* (*jä-*) usw. 'ich lebe'.

\**tuł-*, aus diesem teils \**tuĭ* (vgl. Tawgy, WS), teils \**toi-*, deren Fortsetzungen die jurakischen Stämme *tū-*, *tō-* sind. Im Kamassischen (Gr. S. 545) existiert die (unter den lexikalischen Angaben nicht vorhandene) Entsprechung des finnischen Verbs *tule-*: »*tu-lam* ich komme, Imperativ *tu'*, der Stamm *tu-*«. (Der in der sprachwissenschaftlichen Literatur als traditionelle, fragwürdige Entsprechung des finnischen Verbs angesehene kamassische Stamm *šo-* gehört also nicht hierher.)

'ansehen, betrachten' (Wb 245). In den Angaben des Wörterbuches und der Texte von Lehtisalo erscheinen die Stämme *mānnē-*, *mānnē-*, *mānnə-*, *māñ-*, im Waldjurakischen *manne-*, *manni-*, *mannä-*. In Castréns Texten finden sich die Stämme *mane-*, *man-* (2, 82) und *mana-* (246, 274), *manna-* (240) und *manā-* (272). Der lange Endvokal des Stammes *manā-* ist aus der Verbindung des Auslautvokals des Stammes *mana-* mit dem Suffix \**jε* (*i*) entstanden. Das Ableitungssuffix \**jε* ist in Castréns waldjurakischen Angaben enthalten: *mana-jε-nga-u* 'ich sehe, betrachte' (vgl. *mana-jε-ngu-u*) (Mat 279). In den Paradigmen von Sprogis wird das Suffix \**jε* dem konsonantischen Stamm angehängt: *man-jε-m*, *manjen*, *manje* usw. (ALH II, 172). Es ist klar, dass die Vokale *ē*, *e*, *i*, *ä* in Lehtisalos Angaben sekundäre Laute sind, die aus der Verbindung des Auslautvokals des Stammes *mana-* mit dem Suffix \**jε* entstanden sind (vgl. AblSuff 75). In Castréns Texten findet sich auch der Stamm *manji-* (205), bei Lehtisalo *māññi-* (3), *māñi-* (446). Alle diese Stämme stammen aus der Verbindung \**man(e) + jε*. (In den entsprechenden selkupischen Stämmen [Mat 56] *mandše-*, *mandša-*, *manne-*, *manna-* und im kamassischen *mande-* gehört das Element *dše*, *dša*, *de* nicht zum Stamm.)

Stämme mit dem Suffix \**ka* (\**kal*): 'legen, laden' (Wb 351). Das jurakische Zeitwort, das zur Wortfamilie des finnischen Verbs *pane-* gehört, erscheint in Castréns Paradigmen als ein Verb mit *η*-Stamm (Gr. S. 413—416), die Imperativform der 2. Sg. ist aber *puena-d!* 'lege es!'; vgl. noch *puen-s* 'legen'. In Castréns Texten kommen noch die Verbformen *puen-ga-da* (81, 261), *puen-ga-haju-da* (22) vor. Unter

Lehtisalos Angaben aus dem O-Dialekt findet sich der Stamm *pǎ<sub>o</sub>ēn-*, sonst *pšēn-*, *puen-*, *pen-*, im Waldjurakischen *pīen-*. Auch für den Stamm vom Typ *puena-* gibt es vereinzelte Angaben aus Lehtisalos Texten: Arch *pšēṅā-β* 'ich tat (den Bogen)' (374), *pēṅā-δqms* 'ich habe aufgeladen' (422), MS *pšēṅā-ββv* 'wir beladen' (554). Bei der Feststellung des Lautwertes des *-ṅ-* ist Paasonens Bemerkung zu beachten: »In Castréns Handschriften scheint das Zeichen *ṅ* nach Vokalen überhaupt nicht vorzukommen, sondern statt dessen *ng*, resp. *nk*. An einer Stelle heisst es, dass *ng* und *nj* 'einen so tiefen nasalen Ton annehmen, dass sie fast in einen einzigen Laut zusammenschmelzen und vielleicht eigentlich mit einem einfachen Zeichen zu bezeichnen wären'» (Beitr. 33). — Ohne Zweifel ist das jurakische *puena-* ein sekundärer Stamm aus *\*puen+ka*. In den selkupischen Zeitwörtern erscheinen einsilbige Stämme mit *n* am Ende: N *pan-nap*, Tsch *pān-dam*, Tas *pīn-bam* 'ich legte es' usw. (Mat 71, 200, 209). Donner (Anl lab 171) hat auch die Formen Ty *pən-nāb*, KeO *p<sup>ā</sup>n-nam* mitgeteilt. Die grosse Mannigfaltigkeit der Vokale der ersten Silbe im samojedischen Wort lässt sich vielleicht mit der Annahme begründen, dass es im Ursamojedischen neben *\*ā ~ ä ~ e* auch Diphthonge wie *\*āi ~ äi ~ ei* bzw. *\*āe, \*āe* gegeben hat. Die Entstehung der Diphthonge vom jurakischen Typ *ue* hängt mit der labialisierenden und velarisierenden Wirkung des Anlautes *p-* zusammen und zugleich mit der Ausbildung des Lautsystems, das sich in Lehtisalos Texten und lexikalischen Angaben widerspiegelt. Von den Eigentümlichkeiten dieses Lautsystems hat Bo Wickman eine eingehende und klare Beschreibung gegeben (FUF XXXIII, 96—130). Einige Erscheinungen des Velarisationsprozesses lassen sich auch in Castréns Texten beobachten. In Castréns Material finden wir auch Angaben, die z.B. die Herausbildung der Doppelheit der anlautenden *p-* — *p̣-* beleuchten. In Castréns waldjurakischen Aufzeichnungen steht das Wort mit der Bedeutung 'Geschwür' *pīungos* (Mat 238). In Lehtisalos Wörterbuch (389) erscheint dasselbe Wort als O *p̣uṅkqptś*, Nj *p̣īṅkavś* 'Blutbeule, Geschwür'. Die Mouillierung des *p-* und den Lautwandel *u > ü* hat das *i*-Element des Diph-

thongs herbeigeführt: *ĩ* ist im anlautenden \**p*- aufgegangen. Da die Velarisation gewisser palataler Vokale in Zusammenhang mit dem Schicksal gewisser anlautender Konsonanten zu stehen scheint, kann es für wahrscheinlich gehalten werden, dass die Bildungsstelle dieser Konsonanten mehr nach hinten verschoben wurde, dass also die Artikulationsbasis im Jurakischen sich infolge bisher noch unbekannter Faktoren verändert hat. Eine solche Verschiebung ist auch im Ungarischen geschehen, in entgegengesetzter Richtung (vgl. Géza Bárczi: A magyar nyelv életrajza [Die Lebensgeschichte der ungarischen Sprache] S. 141). — Auch das zur Wortfamilie von fi. *puno-*, ung. *fon* gehörende (C) *paŋal-* (Gr. 416—419) und das in Lehtisalos Wb (342) registrierte Zeitwort O *paŋgál-*, WNj *paŋkar<sup>2</sup>-* 'zwirnen, flechten' sind sekundäre Stämme, wo an den Stamm *pan-* das Suffix *ka* + *l* angehängt ist (vgl. Mat 286, 316). Unter den selkupischen Entsprechungen ist auch dieser sekundäre Stamm (Mat 71) zu sehen: K *pan-gal-pau* 'ich zwirnte', *pan-gan-nau* id. Das Element *ka* und *l* sind verbalnomenbildende Suffixe mit inchoativer Grundfunktion.

Stamm mit dem Suffix \**ma*: 'schieben (z.B. ein Boot ins Wasser)' (Wb 283—284). Stammvarianten O T *nāmma-*, BS (Sj) *nā'ma-*, WKis *nā<sup>a</sup>ma-*, WNj *nā'ma-*. (Die gleichen Stämme erscheinen auch in den Stammformen, die ein intensiv-effektives Suffix *r* enthalten.) In einigen Verben wird an den sekundären Stamm vom Typ *nā'ma-* das Suffix *l* angehängt, und aus dieser Verbindung entstehen die Stämme BS *nā'bol-*, Kan (Sjo) *nā'ul-*, vgl. (C) *nāuol-mīodo* 'sie schoben sie' (265), *naol-jiedo* 'sie stossen sie' (267) usw. Es ist nicht klar, was in den mit *l* gebildeten Stämmen den Lautwandel *m* > *β* verursacht hat. — Auch die Frage soll beantwortet werden, welchen Konsonanten der Kehlkopfverschluss in den Stämmen vom Typ *nā'ma-* vertritt. Das selkupische Verb mit der Bedeutung 'ich stosse' zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich (Mat 64); von seinen verschiedene Suffixe enthaltenden Formen können folgende Stämme abgetrennt werden: B Tas Kar *noḡa-*, Tsch *noogo-*, Tsch OO

*noyo-*, Tschl *nogo-*. Auf Grund des jurakischen *ā* und des selkupischen *ō* in der ersten Silbe kann angenommen werden, dass der primäre ursamojedische Stamm *\*nōka* (*\*noika*) oder *\*nōke* (*\*noike*) lautete. Im Suffix *ma* und in den sekundären Stämmen derartigen Typs können wir das urtümliche verbalnomenbildende Suffix *\*ma* erkennen.

Stamm mit dem Suffix *\*r*: 'zusammenfahren; erschrecken' (Wb 224). Im Waldjurakischen kennen wir die Stämme *rērju-*, *rīl'ju-*, auch im Tundrajurakischen finden sich Stämme mit der Endung *ru-*: PD *nāntj lēru-māχād nāni' lēru-sētī* 'nach dem Zucken seines Kameraden erbebt auch er' (118); vgl. (C) *seäinda leärjo-s* 'erschreckt' (287); L *läerō* 'erschreckend' (206). In allen diesen Stämmen gehört das Element *r* nicht zum Stamm, sondern es ist ein intensiv-effektives Suffix. In Castréns Wörterbuch finden sich auch andersartige Stämme: *lied-rie-*, *led-rie-*, *led-ri-ηa-*, *led-ri-ta-* 'zittern'. Das Zeitwort wurde in ähnlicher Form und Bedeutung auch von Reguly aufgezeichnet: *leäd-riä-*. In Lehtisalos Texten kommt auch der zweisilbige Stamm vor: O *»man nūdini' lēda-rē»* »meine Hände zittern« (3). Das Suffix *rē* lässt sich aus der Verbindung *\*re + je* erklären. In den jurakischen Verbalstämmen ist das inlautende *\*-δ-* — mit Ausnahme dieser wenigen Angaben — ausgefallen. Unter Berücksichtigung sämtlicher Angaben erscheinen vor dem Suffix *\*re* die folgenden primären Stammvarianten: (L) *lēda-*; (R) *leäd-*, (C) *lied-*, *led-*, *lē-*, *le-*, vgl. *lē* (58), *leä-* (287), *lējä-* (51); (L) *läe-* (206), *lē-* (ebd.), T *lē-*, waldjur. *rē-*, *rē-*. — Im Selkupischen, Kamassischen und in den nord-samojedischen Sprachen hat der durch Ausfall des *\*-δ-* entstandene einsilbige, mit dem Suffix *r* gebildete Stamm Entsprechungen: selk. (Mat 54—55) N *ler-*, *lēr-*, *lar-*, in den anderen Mundarten neben *ler-*, *lēr-*, OO *lär-*, OO Tsch *när-*; kam. (D—J) *ne-re-*, *ne-*. Aus diesen Stämmen sind Verba mit der Bedeutung 'ich fürchte mich' entstanden. — Die jurakischen Stämme mit der Endung *rō-* und *ru-* haben auch im Selkupischen passivische Entsprechungen: MO K *lę-ru-ang*, OO *läruang*, Tsch *näruang* 'ich erschrak' (eig. ich wurde erschreckt). Interessant ist, dass im Jenisseischen und im Tawgy, die dem Jurakischen nahe stehen, aus dem durch

den Ausfall von \*-δ- entstandenen einsilbigen Stamm mit dem verbalnomenbildenden Suffix \*ma, bzw. \*me (+ j) Stämme mit passiver Bedeutung entstanden: Jen. *lume-*, *lumi-*, Tawgy *lu-ma-*. Der Vokalismus der ersten Silbe ist im samojedischen Verb sehr mannigfaltig. Unter Beachtung des mouillierten anlautenden *l-* können wir von einem ursamojedischen Diphthong \**i*u ausgehen. Im Jurakischen könnte man mit einer Entwicklung in zwei Richtungen rechnen: 1. \**i*u > \**io* > *ie* > *ē* ~ *ī*, bzw. *i*ē (Nj *riēro-*) > *ē* ~ *ī*; 2. \**i*u > *eo*, *eä* (*eä*) ~ *äe*. Im Tawgy \**li*u > *lu-*. Im Jenisseisamojedischen erfolgte – wie in vielen anderen Fällen – Monophthongierung.

Das einseitige Material mit begrenztem Umfang ist freilich nicht geeignet, vom System des urjurakischen bzw. ursamojedischen Vokalismus ein Bild zu geben. Was aber die Quantitätsverhältnisse der ersten Silbe betrifft, unterliegt es kaum einem Zweifel, dass die erste Silbe neben kurzen Vokalen auch Vokale von langer Quantität enthielt. In den Begriff der langen Vokale gehören auch die ursamojedischen Diphthonge und Triphthonge hinein, dies bedeutet aber nicht, dass in den samojedischen Sprachen alle langen Vokale der ersten Silbe aus Diphthongen oder Triphthongen stammen würden, obwohl eine solche Lautentwicklung in vielen Fällen nachgewiesen werden kann. Beachtung verdienen solche Stämme, bei denen dem finnischen kurzen Vokal in der ersten Silbe im Ursamojedischen ein langer entspricht. Es erscheint sicher, dass die Laute *ö* — *ō*, *ü* — *ū*, *e* — *ē*, *i* — *ī* im Selkupischen sekundäre Laute sind, genauso wie im Kamassischen und Jurakischen; diese Laute können also nicht zum ursamojedischen Vokalsystem gehört haben, weder in der ersten noch in der zweiten Silbe.

### Zum juraksamojedischen Konjugationssystem<sup>1</sup>

Wenn wir das System der juraksamojedischen Konjuga-

<sup>1</sup> Péter Hajdú hat seine Ansichten über die samojedischen Modi, die temporalen Verhältnisse und die Personalsuffixe in seinem Werk »Bevezetés az uráli nyelvtudományba« (Einführung in die uralische Sprachwissenschaft. Budapest, 1967) S. 71–78, 136–144 ausgeführt, mit Hinweisen auf die Literatur.

tion nicht auf Grund der Grammatiken, sondern auf Grund der Texte Castréns und Lehtisalos studieren, können wir feststellen, dass zwischen den Konjugationen der juraksamojedischen und der finnisch-ugrischen Sprachen grosse Unterschiede bestehen. Die jurakische Konjugation gehört mit Ausnahme der Personalsuffixe wie auch der die Dualität und Pluralität bezeichnenden Elemente eigentlich in die Ableitungslehre. Diese Anschauungsweise bestimmt die Methode der Erforschung der jurakischen Verba. Um eine Zeitwortform und den eine solche Zeitwortform enthaltenden Satz genau auszudeuten, genügt es nicht, die Zeitwortform allein zu analysieren. Selbst dann wird kein angemessenes Resultat erzielt, wenn die Verbform im Rahmen des Satzes untersucht wird. Das Wesen der juraksamojedischen Konjugation kann nur in einem zusammenhängenden Text erkannt werden.

Im Jurakischen gibt es zahlreiche Verbformen, in denen die grosse Zahl der Ableitungssuffixe zwischen Stamm und Personalsuffix auffällt: O »*πᾱδάρ ἰᾷδᾱμμᾱμι*» *χῶβᾱ ἰᾷδᾱμ-μαᾱᾱνἰ χᾱννῶ-ν-τα-σ<sup>E</sup>-τἰα-ησᾱ-δ-μ*» »wenn ich deine Spuren treffe, werde ich deinen Spuren opfern (Blutopfer)« (51). Der Stamm *χᾱννῶ-* ist an sich ein sekundärer Stamm mit dem Suffix \*β, jedes einzelne Element zwischen dem Stamm und dem Px. der 1. Sg. hat seine Bestimmung. Die Häufung von Ableitungssuffixen ist keine gehaltlose Formalität in den jurakischen Verben diesen Typs. Die Suffixe sind organische Teile der Verbform, und die Bedeutung der Verbform setzt sich aus der Bedeutung der Suffixe zusammen. Die Bedeutung solcher Verbformen kann gar nicht genau übersetzt, sondern nur mehr oder weniger annähernd umschrieben werden. Die feinen Funktionsnuancen, die die Suffixe bezeichnen, können nicht summiert, in einer Einheit verschmolzen werden in einer Sprache, in der sich die Kategorien der Konjugation, die Modus- und Tempuszeichen herausgebildet haben. Im Jurakischen gibt es nur nach den Grammatiken Tempora, und die Forscher können auch nur mit finnisch-ugrischer Anschauungsweise Tempora im Jurakischen erkennen. Auch Modi gibt es nicht in dem Sinne wie in den finnisch-ugrischen Sprachen, denn es gibt ja keine Moduszeichen, deren

einzigste Funktion die Bezeichnung eines gewissen Modus wäre. In Verbformen, in denen eine Häufung von Ableitungssuffixen erscheint, ist sogar die Stelle der sog. Moduszeichen, d.h. die Reihenfolge der Suffixe nicht unbedingt dieselbe. Die sprachliche Eigenart, die die Verbformen dieses Typs widerspiegeln, erinnert in struktureller Hinsicht auffallend an den sprachlichen Zustand, den die tungusischen Zeitwörter vertreten (vgl. H. Winkler: JSFOu XXX, 9 18—19, 22—23).

Das juraksamojedische Konjugationssystem ist aufgebaut auf der strengen, konsequenten, mit sprachlichen Elementen bezeichneten Unterscheidung von Realität (Wahrnehmung, unmittelbare Erfahrung, tatsächliche oder vermeintliche Wirklichkeit, Gewissheit) und von Irrealität in einem gewissen engeren Sinne (von anderen gehörte, in der Phantasie erlebte, von Bedingungen abhängige, einen Wunsch oder eine Absicht ausdrückende, in der Zukunft mögliche, mit einem Wort: ungewisse Geschehnisse). Aus jurakischer Sicht ist es nicht überraschend und nicht unbegründet, dass in Fragen, in der Verneinung, und auch in den Ich-Liedern Ableitungssuffixe auftreten, die die Irrealität bezeichnen. Der Gesang, den Ego vorträgt, ist nur eine traditionelle Vortragsform, der Sänger erzählt oder singt Geschehnisse, die er von anderen gehört hat. Wie sehr sich im Juraksamojedischen die Bezeichnung des Konkreten vom Nichtkonkreten unterscheidet, beweist die »Selbstbiographie«, in der Lehtisalo von einer Frau die Ereignisse ihres Lebens, also persönliche Erlebnisse erzählt bekam (Mat 347—351). In ihrer Mitteilung gebraucht sie neben nicht sehr häufigen Aoristformen (die auch als Konjunktivformen gedeutet werden können,) auch das Gerundium und solche Verbformen, in denen die Suffixe teils Passivität, teils Irrealität ausdrücken. Passivische und die Irrealität bezeichnende Verbformen erscheinen auch in den Beschreibungen, in denen die Gewährsleute Lehtisalo die Lebensweise der Juraksamojedigen, aus eigener Erfahrung wohlbekannte Gewohnheiten (Zeltbau, Fuchs-, Seehundjagd usw.), nicht aber spontane Geschehnisse erzählten (vgl. die entsprechenden jurakischen Texte der Materialien).

Die Realität, die Gewissheit wird durch den Indikativ ver-

treten, d.h. durch den Verbalnomenstamm auf \*jε und dessen Formen aktiver Bedeutung mit Hinweisen auf die Person. Die Aoristformen des Indikativs sind achronistisch: sie drücken nur das Geschehene aus, ohne Zeitbezug.<sup>1</sup>

Das Fachwort »Geschehnis« entnehme ich einer umfangreichen Studie des scharfsinnigen und gelehrten Altphilologen Gyula Gyomlay. Diese Studie, die unter dem Titel »Az úgynevezett igeidők elmélete« [Die Theorie der sogenannten Tempora] in den Nyelvtudományi Közlemények (XXXVII—XLII) erschienen ist, wäre in der internationalen allgemeinen Sprachwissenschaft sicher ein oft zitiertes Werk gewesen, wenn sie nicht in ungarischer Sprache geschrieben worden wäre. Gyomlay analysierte zunächst auf Grund einer tieferschürfenden Untersuchung des altgriechischen Sprachmaterials mit strenger Logik die Lehrsätze der Grammatiker, er wies auf die Irrtümer hin und bestimmte gewisse Begriffe, die auch bei der Untersuchung der Zeitverhältnisse und der Modi in den uralischen Sprachen aufschlussreich sein können, zumal die Verknüpfung der Aktionsart und der temporalen Bezüge, ein Erbe der griechisch-lateinischen Grammatiker, auch bei der Untersuchung der temporalen Verhältnisse in den uralischen Sprachen eine bedeutende Rolle gespielt hat.

In seiner erwähnten Studie fand Gyomlay es zweckmäßiger, anstatt der Benennung »Tätigkeit« die Benennung »Geschehnis« zu brauchen, weil dieser weiter gefasste Ausdruck auch die passiven Formen einbezieht. In die Benennung Geschehnis zog er auch den mit dem Geschehnis verbundenen, bzw. infolge des Geschehnisses entstandenen Zustand hinein. Die Zeitform des Verbs (chronos, tempus, Zeitstufe) ist der Ausdruck eines subjektiven Verhältnisses. Der Sprecher be-

<sup>1</sup> In den jurakischen Indikativformen hat die Verschmelzung des Suffixes \*jε (i) mit dem Stammauslautvokal die lange Quantität des Vokals in der zweiten Silbe des Stammes herbeigeführt. Es lässt sich schwer entscheiden, ob in Castréns Paradigmen das Personalsuffix der 1. und 2. Person in den Formen *madam*, *madan* usw. an den primären Verbalstamm gehängt ist, oder ob wir es bei diesen Formen mit einer sekundären Kürzung zu tun haben. In Lehtisalos Texten ist der Vokal in der zweiten Silbe der Indikativstämme in der Regel von langer Quantität.

zieht seinen Standpunkt zum Nacheinander der Geschehnisse auf den objektiven Inhalt der Wortformen, die das Geschehnis bezeichnen. Vom Gesichtspunkt des Sprechers aus kann man die Vergangenheit (praeteritum), die Gegenwart (praesens) und die Zukunft (futurum) mit Verbformen ausdrücken. Die Zeitformen, die die Tradition — irrtümlich — tempora nennt, bezeichnen zumeist überhaupt keine Zeitstufe. In den älteren Perioden der Entwicklung der Kultursprachen finden wir nur eine Zeitstufe, die mit einer einfachen Verbform ausgedrückt werden kann, nämlich die Vergangenheit (praeteritum), aber auch diese bezeichnet eigentlich keine Zeitstufe (NyK XXXVII, 82).<sup>1</sup> Präsensformen sind nichts anderes als Nicht-Präteritumformen, d.h. als achronistische, die Zeitstufe nicht bezeichnende Formen (ebd.). Bezüglich der Modi stellt Gyomlay fest: »Der Imperativ, der Konjunktiv und der Optativ . . . können nach dem Wesen dieser Modi nie etwas anderes bedeuten als einen Zustand in der Zukunft, und ebendeshalb können sie bei Homer nirgends, nur in der Rede der Personen vorkommen« (ebd. 92), aber auch diese drücken keine Zeitstufe aus, sie sind achronistisch (ebd. 196).

Der in den klassischen Sprachen geschulte Castrén gebrauchte in seiner Grammatik die tempus bezeichnenden Ausdrücke der Grammatiker nicht; er deutete mit dem Fachausdruck »erste, zweite, dritte Zeit« an, dass die Fachwörter der Grammatik zum Ausdruck der temporalen Verhältnisse in den samojedischen Sprachen nicht geeignet sind. Auch Setälä hat in seinem Werk von tiefer Wirkung »Zur Modus- und Tempusstambildung in den finnisch-ugrischen Sprachen« (JSFOu II, 1887) erklärt, dass »Aktionsart« und »Zeitstufe« nicht identische Begriffe sind: »auch aus dem Gebrauch der Tempora ersieht man, dass sie eigentlich keine Zeit bezeichnen, zu deren Angabe sie auch kein Element erhalten« (S. 174). Johannes Angere knüpft im Kapitel »Die Tempussuffixe« (S. 106—110) seines Werkes »Die uralo-jukagirische Frage« (Uppsala 1956) sehr interessante und lehrreiche kritische Bemerkungen

---

<sup>1</sup> Auch Paavo Ravila betont die Priorität des Präteritums gegenüber dem Präsens (CIFU 70—72).

an die Deutungen des Aorists (= C »erste Zeit«) und des mit dem Zeichen *ś* ausgedrückten Präteritums (= C »zweite Zeit«) in den samojedischen Sprachen (S. 110): »[N.M.] Tereščenko selbst betont, dass man im Jurakischen oft mit Vorbehalt von Tempus sprechen kann, und sie bedient sich des Ausdruckes »Zeit« nur aus praktischen Gründen, um denen zu helfen, die sich in ihrer Muttersprache an die Kategorie der Zeitstufe gewöhnt haben (KONY S. 371).«

Um die juraksamojedischen Modi zu verstehen, soll Castréns Feststellung in Betracht gezogen werden: »Eigentlich setzt im Samojedischen jeder Modus, jedes Tempus und mit einem Worte jede Verbform einen besondern Stamm oder eine Grundform voraus, die ihrer eigentlichen Natur nach ein Nomen verbale ist . . .« (Gr. § 465, vgl. § 464). Auch Ravila betont, dass die Modusstämme in den uralischen Sprachen ohne Ausnahme Verbalnomenstämme sind (KUUS, 63).

Diese Zitate und Bemerkungen bestimmen die Gesichtspunkte, unter deren Beachtung ich einige Fragen der jurakischen Konjugation behandle. Die Untersuchung der juraksamojedischen Verba auf Grund der Texte bestätigt die Auffassung Ravilas: »Es kann kein Zweifel darüber herrschen, dass das Aufkommen von Konjugation in den samojedischen und finnisch-ugrischen Sprachen von dem Gesichtspunkt erklärt werden muss, dass das Verb -- wenigstens für unser heutiges Sprachgefühl -- als ein Nomen aufzufassen ist« (KUUS S. 60). (Zitiert aus Angeres erwähntem Werk S. 114. Vgl. noch Paavo Ravila: »Die Wortklassen, mit besonderer Berücksichtigung der uralischen Sprachen«, JSFOu 59,<sup>3</sup> S. 1--13.)

### *Das Verhältnis der subjektiven Konjugation zur objektiven<sup>1</sup>*

Es ist aus Castréns Grammatik bekannt geworden, dass es in den nordsamojedischen Sprachen — ebenso wie in einigen

<sup>1</sup> Die Erscheinungsformen des Objekts im Juraksamojedischen und in den uralischen Sprachen im allgemeinen hat Bo Wickman in seinem Werk »The Form of the Object in the Uralic Languages« (Uppsala 1955) ausführlich behandelt. Mit diesem Werk beschäftigen sich die Besprechungen von A. J. Joki (FUF XXXII, Anz. 1—41) und von Péter

finnisch-ugrischen Sprachen (Ungarisch, Obugrisch, Mordwinisch) — einen Unterschied gibt zwischen subjektiver und objektiver Konjugation. In der Grammatik (S. 377) lesen wir die folgende, auch auf das Selkupische und das Kamassische bezogene Bemerkung: »Besonders muss man in allen Dialekten [= Sprachen] einen genauen Unterschied zwischen den transitiven und intransitiven Zeitwörtern nicht nur ihrer verschiedenen Bedeutung, sondern auch wegen ihrer verschiedenen Flexion machen.«<sup>1</sup>

Castrén stellt fest, dass die selkupische und die kamassische Konjugation eine gewisse Verarmung und Vereinfachung gegenüber dem komplizierten Konjugationssystem der nord-samojedischen Sprachen aufweist. Er bemerkt ausserdem, dass im Selkupischen — ähnlich wie im Kamassischen — eine gewisse Neigung wahrzunehmen ist, »die transitive oder intransitive Natur des Verbums ganz und gar den Gebrauch der Personalaffixe bestimmen zu lassen« (Gr. § 539). Bezüglich des Selkupischen bemerkt Joki: »Nun ist aber die Grenze zwischen subjektiver und objektiver Konjugation bzw. zwischen den intransitiven und transitiven Verben relativ schwankend . . .« (CSIFU I 224).

Hinsichtlich der jurakischen Konjugation sind die possessiven Personalsuffixe aufschlussreich, die in der auf einen Besitz bezüglichen Nominativform des selkupischen Wortes *loga* 'Fuchs' erscheinen (Mat 152—168). Zu beachten ist, dass es aus den N- und Ket-Dialekten auch für die Formen Akk. + Px. Sg., Du., Pl. Angaben gibt. Im Dialekt Ket ist Nom. = Akk.: Sg. *u*; Du. *wi*; Pl. *ut*; im Dialekt N: Sg. Nom. = Akk.

Hajdú (NyK LIX, 247—251), ferner des letzteren Artikel »The Form of the Object in Forest Yurak« (ALH X, 95—115). Mit dem Problem der Herausbildung der objektiven Konjugation haben sich unlängst Károly Rédei — mit Hinweis auch auf die frühere Literatur — (MNY LVIII, 421—435), ferner Tibor Mikola (MNY LXI, 441—461) befasst. Letzterer hat auch seinen Standpunkt zu einigen Fragen der samojedischen Konjugation dargelegt. Vgl. noch Matti Liimola (CSIFU I 313—318) und P. Hajdú: *Bevezetés* (75—77).

<sup>1</sup> Es erübrigt sich hier, für die objektive Konjugation Beispielsätze anzuführen, es gibt deren in grosser Zahl bei Bo Wickman (a.a.O. 74—108) und P. Hajdú.

*m* ~ *p*; Du. Nom. *i*, *wi*, Akk. *mi*, *wi*; Pl. *ut*. Die Nominativ + Px. Formen der übrigen Dialekte: 1. Pers. Tschl OO *u*; *wi*; *ut*; NP Tas Kar B *m*; *mi*; *men* (B auch *met*). — 2. Pers: *l*; *li*; *lat*, *lt*; Tas B *len* (B auch *let*); Tschl OO *lta*, *ltä*. — 3. Pers.: *t*, *d*; *ti*, *di*; *dat*, *dät*, *det*, Tas *den*. Auch die Endungen sind lehrreich, die in den Indikativformen des transitiven Verbs mit der Bedeutung 'anzünden' erscheinen (Mat 196—226, vgl. Jel 216, Tas 217, B 223—224): 1. Sg. N *p*; NP Tschl Tas Kar B *m*; MO Ket *u*; 1. Du. N MO Tschl Tas B *i*, NP *o*, Ket *ō*, *i*; 1. Pl. N MO Tschl *ut*; Ket *ut* ~ *ot*; NP *ot*, Tas B *men*. — 2. Sg. *l*; Du. *li*; Pl. N *let*, NP *lat*, *lät*, MO Ket *lt*, Tschl *lät*, *lt*, *lta*, *ltä*, Tas, B *len*. — 3. Sg. *t*, *d*; Du. *ti*, *di*, N *li* [sic!]; Pl. N. NP *dat*, MO *t*, Ket *tto*, Tschl *ttä*, *tten*, Tas B *den* (B auch *det*). Diese Endungen zeigen eine auffallende Übereinstimmung mit den Endungen der possessiven Deklination, und ihre gemeinsame Herkunft kann kaum bezweifelt werden. In den Indikativformen der 1., 2. und 3. Sg. unterscheidet sich im Selkupischen die Konjugation der intransitiven Zeitwörter von der der transitiven, z.B. (Mat 204 *parku*- 'schreien', vgl. *par* 'Geschrei'): 1. Sg. *parkuang* (N *parkuak*); 2. *-kuand*; 3. *-kuan* od. *-kung*; 1. Du. *-ai*; 2. *-li*, *-ali*; 3. *-alge*; 1. Pl. *-t*; 2. *-lt*, *-alt*; 3. *-att* (vgl. Gr.S. 529 *parkuag*). Die Endungen der intransitiven Verba zeigen eine auffallende Übereinstimmung mit den entsprechenden Endungen des Verbs 'sein': N *eak*, MO *eang* 'ich bin', 2. *eand* (*nd* < *n + d*), 3. *ean* od. *ek*, MO *eng* (Mat 227—228). Obwohl wir kein klares Bild von der selkupischen Konjugation besitzen, scheint es auf Grund zahlreicher Angaben wahrscheinlich zu sein, dass die Indikativformen der 1., 2. und 3. Sg. der intransitiven Verba als ursprüngliche zweigliedrige Konstruktionen zu deuten sind: der Verbalnomenstamm wurde mit den entsprechenden Formen des Verbums 'sein' verbunden, und diese Formen sind durch Einbusse ihrer Selbständigkeit zur Endung geworden.

Im Kamassischen sind die possessiven und die verbalen Personalsuffixe identisch und hängen eng mit den selkupischen Possessivsuffixen zusammen. Die Konjugation der intransitiven Zeitwörter unterscheidet sich nur in der 3. Person von der Konjugation der transitiven Verba. Die Sg.- und

Pl.-Formen der intransitiven Verba sind Verbalnomina auf \**jε* (Sg. *ǰε*, Pl. *jε'*). Im Dual der intransitiven Zeitwörter erscheint — genau wie in der Deklination — das Zeichen des Duals *k*. (D—J 138, 146—159).

In den juraksamojedischen Texten sind die transitiven und intransitiven Zeitwörter nicht so deutlich unterschieden wie in den Paradigmen der Grammatik. Obwohl die Bearbeitung der komplizierten jurakischen Personalsuffixe eine besondere Studie erfordert, möchte ich mit einigen Bemerkungen doch demonstrieren, dass im Jurakischen die Personalsuffixe im wesentlichen genau so Possessivsuffixe pronominaler Herkunft sind wie im Selkupischen und im Kamassischen.

Bei den Zeitwörtern erscheinen in der 1. Sg. drei Personalsuffixe: *m'*<sup>1</sup>; *β'*; *i*, *j*.

Das Possessivsuffix der 1. Sg. *m'* ist in transitiven und intransitiven Zeitwörtern gleichermassen gebräuchlich: Arch *tafem' jilēm'* 'so lebe ich' (430), BS *sit' βādām'* 'dich zog ich auf' (286). — Das Personalsuffix *β'* erscheint sowohl in intransitiven als transitiven Zeitwörtern besonders in den Dialekten BS, MS, Kan und Arch, doch gibt es auch Belege aus dem Waldjurakischen: MS *jāχqñ' dǎǎββ̄β̄* 'ich kam an einen Fluss' (351); *tōńńǎǎβ-ηqmmāβ'* 'den [mein] Fuchs ass ich' (ebd.). Das jurakische *β'* kann mit dem Possessivsuffix jur. 1. Pl. *ββa'*, kam. *βa'*, *ba'*, *be'*, wie auch mit dem *β*-Element der selkupischen und kamassischen 1. Du., ferner mit dem *β*-Element des wogulischen Px. 1. Pl. *oβ* usw. zusammenhängen, dessen Zusammengehörigkeit mit dem Pronominalstamm \**m*. nach Liimola »äusserst unsicher« ist (Hist. Formenlehre d. Wog. 225—227) (anders P. Hajdú: ALH X, 105). Im Jurakischen

<sup>1</sup> Nach Castrén ist das *d*-Element des Personalsuffixes *dm* (vgl. waldjur. *tm*, *t*) »wahrscheinlich« ein euphonischer Laut (Gr. § 381). In Lehtisalos Texten finden sich zahlreiche Beispiele für Zeitwörter mit der Endung *δ<sup>m</sup>m'*, *δ<sup>β</sup>m'*, *δ<sup>m</sup>m'*, *δ<sup>m</sup>m'*: OD *māδ<sup>m</sup>m'* 'ich sagte' (193), O *ńúδ<sup>m</sup>m'* 'ich suche' (465), *χōδ<sup>m</sup>m'* 'ich fand' (164), *t<sup>h</sup>ūδ<sup>m</sup>m'* 'ich ging hinein' (457) usw. In der Endung *dm'* ist also das Element *m'* ein Possessivsuffix, das Element *δ(t)* aber ein Ableitungssuffix, und so entsprechen die jurakischen Zeitwörter auf *dm'* (*tm*) den tawgysamojedischen Zeitwörtern auf *tum*, *tem*, *tim* (Gr. S. 489), vgl. auch *ńiletēm* ~ *ńiletm* 'ich lebe'.

ist das Px. 1. Sg. *mi* aus der Dualkategorie in die Singular-Kategorie übergegangen. Es findet sich in Castréns Texten auch in den Formen *han-mi* 'meinen Schlitten' (22, 23), *hanemi* (30) und *han-ui* (11, 12). Vgl. O *jiřikkòß* 'mein Grossvater' (530), *jiřikkõmi* id. (ebd.) Doch kommt das Possessivsuffix *mi*, *min*, *vin* bei Castrén auch in seiner ursprünglichen Dualbedeutung vor: »*tie-vin gānan!*» »führe meine Renntiere!« (10), b. *teämin* (22), c. *tēmi* (29) (vgl. selk. N Du *i*, *wi*, Akk. *mi*, *wi* usw., kam. *β<sup>ti</sup>* usw.) Das Personalsuffix *j* der 1. Sg. erscheint in der selkupischen possessiven Deklination und in der Konjugation als Personalsuffix, und in dieser Eigenschaft findet es sich auch in Castréns waldjurakischen Aufzeichnungen: *tamdai* ~ *tamdami* ['bedecken'], *tangai* ['geben, bringen'], *piingai* ['sich fürchten'] (Mat 313, 315, 316), vgl. *lambai* 'mein Schneeschuh' [? 1. Du.] (ebd. 308) usw. Bei Castrén heisst im Paradigma der possessiven Deklination die Nominativform der 1. Du. von *sarmik* 'Wolf' *sarmikumi* ~ *sarmikui* (Gr. S. 246). In Castréns tundrajurakischen Texten fällt eine interessante Angabe auf, wo in der Verbform der 1. Du. die Endung *i* ~ *imi* erscheint: »*side jea ηārkkka äes* | *side jān nikkaltā-i'eh*, | *madaua āpta* | *tiet jān madangu-i*» »wir, zwei Grosse des Landes seiend, | reissen ihn in zwei Teile | wenn wir ihn durchschneiden | schneiden wir in vier Stücke« (42), vgl. Variante b *nikkaltā-i-mi* 'wir reissen', *madangu-i-mi* 'wir schneiden durch' (52). Joki verbindet das Dualzeichen *i* mit dem die Pluralität bezeichnenden *i*-Element: das *i* sei aus der Kategorie der Pluralität in die Kategorie der Dualität hinübergeraten (CSIFU I 225) und aus dieser dann — im Waldjurakischen — in die Kategorie des Singulars. Den Entwicklungsgang verdeutlicht das obige Zitat: in beiden Zeitwörtern wurde das Px. der 1. Du. *mi* abgeschliffen, seine Funktion hat in Variante a das die Dualität (Pluralität) bezeichnende Element *i* übernommen. (Wir können auch beobachten, dass anstatt des auf das Dualobjekt hinweisenden Elementes *χaju* oft das auf das Pluralobjekt hinweisende Element \**jε* erscheint.) Infolge einer derartigen Entwicklung hat in den waldjurakischen Zeitwörtern auf *tm* auch das Suffix \**t*. die Funktion des \**m*. vom Possessivsuffix der 1. Sg. übernommen: *m* wurde

abgeschliffen, *t* tritt als Personalsuffix in vielen Zeitwörtern auf, z.B. *piingat* od. *-nga-m* ['sich fürchten'] *jaadasj nādenat* 'ich ging zu Fuss' (Mat 316, 271); WNj *mēāt t<sup>h</sup>ūηηāt* 'in das Zelt trat ich ein' (407); *nōp mēāt kōηηāt* 'ein Zelt traf ich' (ebd.).

In der possessiven Deklination tritt das Px. der 1. Pl. *ββv'* ebenso auf wie in den transitiven und intransitiven Zeitwörtern: OD *sūde χāl'meraββv'* 'unsere zwei Toten' (188); *t<sup>h</sup>ētqam' χādāββv'* 'vier töteten wir' (189); BS *pōρχανv jūllēββv'* 'wir leben im Walde' (327). Bei Castrén erscheint in den Nominativformen der Paradigmen der possessiven Deklination als Px. der 1. Pl. teils *ma'*, teils *wa'* bzw. *\*na'*, im Waldjurakischen *ma'*, *wa'*, *na'* (Mat 308—310). Vgl. BS »*χαρ'nv βādūββinnv' | tinnv' χαρ'nal tinnv'*» »von uns selbst aufgezogen [sind sie], | die Renttiere sind unsere eigenen Renttiere« (288); MS »*mqn jānnan | jššedinnv' ökkv'*» »In meinem Lande | [sind] viele Unvernünftige« (259), vgl. MB (BS) *t<sup>h</sup>ēββinnε'* 'wir kamen an' (Mat 349).

Das Px. der Pl. mit dem *n*-Element hängt zweifellos mit dem Personalsuffix *n* der 2. Sg. zusammen, das nicht nur in intransitiven, sondern auch in transitiven Zeitwörtern sehr häufig vorkommt: (C) *niedam gongun* 'du findest den Weg' (105), vgl. *niedam göngur* id. (72). Bei Castrén liegt das Personalsuffix *n* auch in der vollständigeren Form *na* vor: »*siu jāle mindāna*» »sieben Tage gehst du« (35), in den Varianten b und c *mindān* (49, 56). Die vollständigere Form findet sich auch bei Lehtisalo vor dem verstärkenden Element *mv*: PD »*χānnā-jūnnq-mv!*» »führe die doch fort!« (339). Das Px. der 1. Du. *ni'~ni'* wird an ein Nomen, an transitive und intransitive Zeitwörter gleichermassen angehängt: MS *jāñi' mūs-sēñi'*, | *χāl'mēr<sup>m</sup>gōñi'* 'wir fahren mit unseren Karawanen in unser Land, | fanden einen Verstorbenen' (355). Die Possessivsuffixe mit einem *n*-Element haben in den obugrischen Sprachen ihre Entsprechungen von deutlicher pronominaler Herkunft (M. Liimola a.a.O. 214, 222—225, 227—232).

Das jurakische, die 2. Person bezeichnende Possessivsuffix mit dem Element *r* kann dem selkupischen Possessivsuffix mit dem Element *l* und dem kamassischen mit dem Element

gleichgesetzt werden. Vereinzelt kommt in den Zitaten ein Px. der 2. Sg. *l* auch im Jurakischen vor: O »*pqðàr þēntšēl*» »deine Zaubertrommel« (18); »*pqðàr murrīsqββūi jīl*» »dein Schneewasser« (35); OD »*māl*» »dein Zelt« (108); T »*pqðvr χājīēl*» »deine Sonne« (95). Auch in Castréns Paradigmen für die possessive Deklination kommt das die 2. Person bezeichnende Possessivsuffix mit dem *l*-Element vor: Sg. *jaml*, Du. *jamlī*, Pl. *jamla* (*jam* 'Meer' Gr. S. 256), vgl. 'Mensch' (257), 'Brief' (259), 'Zelt' (261). Aus Castréns waldjurakischen Aufzeichnungen können wir mehrere Angaben anführen: *munapsēl* [dein Bart], *-šeli*, *-šela* (Mat 310) usw. Das Px. der 2. Sg. kommt in Castréns Texten auch in der Form *ra* vor: *jādar-māra* ~ *jādar-mar* 'dein Besuch' (218), *tumdtsaekāra* 'du kennst [es] wohl' (77).

In Castréns und Lehtisalos Texten kommt das Px. der 2. Sg. \**t* auch mit einem vokalischen Element vor: C »*nisjem-da hādāua'ah*, | *njevemda hādāua'ah*» »deinen Vater erschlugen wir, | deine Mutter erschlugen wir« (272); T »*jūnnqmī<sup>2</sup> tumlāβ*» »ich kannte dein Pferd« (94); O »*pqðàr βāñkqχādqnī<sup>2</sup> pīn' tqrppād<sup>2</sup>!*» »tritt aus deiner Höhle heraus!« (42); (C) »*hartta nisenad hādaieda*» »deine eigenen Väter tötetest du« (228); MS »*nūāβi nēr tād<sup>2</sup>!*» »gib das andere Weib!« (262). Das Px. der 2. Pl. \**ta* erscheint sowohl bei Nomina als auch bei transitiven und intransitiven Zeitwörtern. In transitiven Zeitwörtern haben \**ta* und *ra* die gleiche Funktion: (C) »*mōnsanguu madāda*, | *tji ni(m) idāra* (~ *idāda*)!» »meinen Schenkel schneidet ab, | hängt ihn an die Kochstange!« (157); »*njābi ŋudau āni madāra* (~ *madāda*) | *āni nīdāra!*» »meine eine Hand | schnie-det wieder ab, | hängt sie wieder auf!« (159).

Das Px. der 3. Sg. \**ta*, \**te* erscheint im Waldjurakischen als *tta<sub>j</sub>*, *taj*. Vereinzelt Angaben liegen auch aus dem Tundrajurakischen vor: T *nērōj sīrredaj χāmmī* 'es fiel Herbstschnee' (Wb 167), U *lqmđikkqkkōdāi sū<sup>2</sup>ne tūtā?* 'der (sehr) Kurze kommt wann?' (581). In Castréns Texten entsprechen dem Possessivsuffix \**taj*, \**tej* die Formen *dah*, *deh* (*djeh*): *njanaej tirādah* 'seine silberne Faust' (77), *niedeh* 'seine Frau' (83), *atsekī nīmdjeh* 'der Name des Knaben' (63), vgl. die Varianten des Px. der 3. Sg.: (C) *die*, (L) *de*, *t<sup>2</sup>e* usw. Für die Form *dan*

des Px. der 3. Sg. finden sich vereinzelte Belege nur in Castréns Texten: *sājuu sjurvuidā'ah* | *narodan minjes* 'die Räuber begannen zu laufen | ihre Speere tragend' (272); *sjurnje jēndat-(ah)* | *anodan seijuueh* 'im drehenden Strom | ging ihr Boot unter' (297). — Bei Castrén erscheint das Px. der 3. Pl. meistens als *do*, *du*, oft als *do'*, *du'*, manchmal als *dō* (3), *doh* (180), aber auch als *djo*, *dju* (156), bei Lehtisalo als *do'*, *du'*. Wir besitzen mehrere Angaben für die Form *don*, *dun*, *tun* des Possessivsuffixes in Castréns Texten: *äeuwadon gadipi* 'sie kratzen sich den Kopf' (161); *tuton* (~ *tutun*) *tumah* 'das [ihr] Feuer begann zu brennen' (123). Vereinzelt lassen sich auch aus Lehtisalos Texten zitieren: MS *jērβ<sup>o</sup>ttādōn* *dqúúēββē* 'ihr Fürst ist vorhanden' (260); MS »*pēllemdōn dāη-gūβ*» »ich gebe dir davon die Hälfte« (559).<sup>1</sup>

In den Paradigmen der Grammatik sind die Akkusativ + Px. 1. Sg.-Formen mit dem Nominativ + Px. 1. Sg. identisch, deren Endung teils *m*, teils *u(β)* ist (Gr. § 412). Aus den Texten können wir Angaben anführen, bei denen die Akkusativendung mit der 1. Sg.-Endung des prädikativen Verbs identisch ist: Arch *mūđam' ṛāđēdāđ<sup>o</sup>m'* 'die Karawane [= meine Karawane] schirrte ich aus' (186); WNj *tšìē't ratsiērm* | *tjēm ṛāđēttaηṛām* 'meine vier Weissbrüstigen | meine Rentiere schirrte ich aus' (410); — (C) *hāptuu njamau* 'meinen Renntierochsen fing ich ein' (302); Arch *nāđββōβ jillāβ* 'ich hob meinen Kopf' (423). Es erhebt sich die Frage: was ist das Element *m'*, bzw. *β'* in den nominalen Formen, eine Akkusativendung oder ein Px. der 1. Sg.? Nach Lehtisalos feiner Transkription sind die beiden Elemente der Form nach identisch: Akk. *m'* = Px. der 1. Sg. *m'*. In beiden Endungen weist der Kehlkopfverschluss auf einen geschwundenen Konsonanten hin (der dem vokalischen Element gefolgt war). Aufschlussreich ist die folgende Angabe: (C) »*hūve sit tābadā* | *tjukū dem*

<sup>1</sup> Das Dualzeichen *hā* in Castréns waldjurakischen Aufzeichnungen weist auf eine Verbindung \**ka* + *je* hin. Das Element \**kai* lässt sich mit dem tagysamojedischen Dualzeichen *kai* ~ *gai* identifizieren, wo *i* das Zeichen der Pluralität ist. In einer Angabe erscheint bei Castrén *n* als drittes Element: *poonga* 'Netz': *poomga-hā(n)* (Mat 301). Vgl. noch Gr. S. 225.

*njamas?*» »Wer befahl dir | dieses Renntier zu nehmen?» (36). Die Form *dem* ist nicht eindeutig; in Variante b haben wir *tīm* (50), in Variante c *temi* (56), wo aber die Endung *mi* identisch ist mit dem Px. der 1. Sg. *mi*.

Der häufige determinierende Gebrauch der Possessivpronomina in den uralischen Sprachen ist allgemein bekannt (für das Jurakische vgl. ALH III, 308—314). In einer aus dem PD-Dialekt aufgezeichneten Erzählung (120—132) drückt das an die Subjekte und die mit Kasusendungen versehenen adverbialen Bestimmungen tretende Px. der 2. Sg. *r* die Beziehung des Erzählers zum Zuhörer und die des Zuhörers zu den ihm erzählten Geschehnissen aus. In der Erzählung finden sich solche stehenden Wendungen wie *nāēdanqnnā žāsqaββār* 'der [dein] mit Treibnetz fischende Mann', *šide jāderttṅ lūtsēr* 'die [deine] zwei russischen Schmiede' (es sind wichtige Personen in der Erzählung). — Es gibt auch solche Sätze, in denen das persönliche Verhältnis des Erzählers zu den Geschehnissen durch ein an irgendein Satzglied angehängtes Px. der 1. Sg. betont wird: T »šūdbēāβ χurkkā<sub>2</sub>dar̄tšē jexērānnṅ jūnnqam' tattā?» »Was für ein derartiges fremdes Pferd bringt der Riese?» [mein Riese, d.h. von dem ich spreche] (94); BS *tikkim' mējjekom' piδē žāsoββāδṅ χāndṅ pū' sōllvβ-βēδṅ* 'Diese Schwiegertochter [meine diese, meine Schwiegertochter] band ihr Mann hinter seinen Schlitten' (545); OD »t<sup>š</sup>ukkim' χibi χādāδṅ?» »Wer hat diese [diese meine] erschlagen?» (108).

Vom juraksamojedischen Gesichtspunkt aus scheint die Konzeption natürlich zu sein, dass der Sprecher, um das Objekt mit Nachdruck zu bezeichnen, das enklitische Personal-suffix der 1. Person Sing. \**m*. bzw. das aus diesem stammende Possessivsuffix zur Grundform hinzufügte, woraus dann ein determinierendes Element, später eine unpersönliche verstärkende Partikel entstanden ist. Dieses verstärkende Element dürfte dann in einigen uralischen Sprachen zum Zeichen des Akkusativs geworden sein (vgl. im Kamassischen die beim unbezeichneten Objekt auftretende verstärkende Partikel mit einem β-Element und die Akkusativformen in Castréns jur. Paradigmen mit *u*). Im Jurakischen werden die verstärkenden Partikeln *m*. und β. häufig gebraucht, und die

aus Castrén's Grammatik (S. 430—440) bekannte sog. fragende Konjugation ist auch nichts anderes als die mit *m.* bzw. *β.* versehenen Formen der Zeitwörter.

Die verbalen Personalsuffixe sind alle — mit Ausnahme des Elementes *j*, *i* — Possessivsuffixe pronominaler Herkunft<sup>1</sup>, und sie werden alle (im Waldjurakischen auch das Element *j*) ebenfalls in der possessiven Deklination gebraucht. Die Angaben aus den jurakischen Texten bezeugen, dass der Gebrauch des bezeichneten und des unbezeichneten Objekts nicht von der sog. subjektiven oder objektiven Konjugation des Verbs abhängt, und auch die Form des prädikativen Verbs hängt nicht von der Form des Objektes ab. In jurakischen Texten lässt sich eine gewisse Differenzierung in der Konjugation der intransitiven und der transitiven Zeitwörter bemerken, aber im wesentlichen liegt im Jurakischen derselbe Zustand vor wie im Kamassischen: die intransitiven und die transitiven Verben unterscheiden sich nur in den Formen der 3. Person voneinander. Die objektive Konjugation im Indikativ ist nichts anderes als die possessive Deklination des Verbalnomens auf \**jε*: der Verbalnomenstamm hat die Bedeutung eines Nomen actionis. Die Konjugation der transitiven und intransitiven Verben war ursprünglich dieselbe. Mit jurakischen sprachlichen Tatsachen lässt sich die Differenzierung wie folgt nachweisen: 'kommen' \**tol(e)* + *jε* Sg. 1. *tōm* 'Kommen (-ich =) -mein'; 2. *tōn* 'Kommen (-du =) -dein', 3. *tō* 'Kommen'; 3. Pl. *tō* (' = ?); — 'verlassen': \**kājje* + *jε* 1. Sg. *χājjēm* (~ *χājjēβ*) 'Verlassen (-ich =) -mein'; 2. *χājjēn* (~ *χājjēr*) 'Verlassen (-du =) -dein', 3. *χājjē* 'Verlassen' vgl. *χājjē-δv* 'sein Verlassen'; 3. Pl. *χājjē-δu* 'ihr Verlassen'.

*Die possessive Deklination der intransitiven Verbalnomina auf \*jε*

(Die sog. »reflexive Konjugation«)

Nach Castrén haben die Verba mit reflexiver Bedeutung in den nordsamojedischen Sprachen eine eigenartige Konju-

<sup>1</sup> Die Herkunft der Possessivsuffixe mit einem Element *l* ~ *r* ist nicht geklärt.

gation. Die reflexive Bedeutung wird zusammen mit dem Charakter *j*, *ji*, *i* durch eigene Personalsuffixe angegeben (Gr. § 357, 373, 377, 379, 490). In den Paradigmen kommen nur transitive Zeitwörter vor, aus den Texten hat man aber nur Formen mit intransitiver Bedeutung. Diese zeugen davon, dass die sog. reflexive Konjugation nichts anderes ist als die possessive Deklination des mit dem Suffix \**jε* gebildeten Verbalnomens intransitiver Bedeutung. In den Texten kommt das Verb mit der Bedeutung 'ankommen' oft vor. Dem aus diesem Verb gebildeten Verbalnomen werden Possessivsuffixe angehängt: BS *man̄ tḕβ-jì-β* 'ich kam an' (332); *man̄ tḕβjū̀β* 'ich gelangte' (290); Arch *tḕββ̄īβ* (420), *tḕβjū̀β* (436; *i > u* vor dem Px. 1. Sg. *β*); O »*naxà tḕββ̄ēn*» »weither bist du gekommen« (441); WNj »*kuńńě̀at tḕβjen?*» »Woher kommst du?« (Wb 479); BS *n̄ńńekkān māi | tḕβjḕni* 'Bei dem Zelte meines älteren Bruders | kamen wir [Du.] an' (334); MS *χò̀i-dān tḕββ̄īnn̄* 'Wir kamen nach Koida' (554). [Für die 2. Du. und 2. Pl. von diesem Verbalnomen haben wir keine Angaben; vgl. O »*p̄in̄ n̄ām̄t̄īd̄i*» »ihr setzt euch [Du.] . . . hinaus« (10); WNi »*t̄sū̀β j̄urək̄jet̄p̄!*» »steht auf!« (141).] In Lehtisalos tundrajurakischen Texten hat die Form der 3. Sg. einen Kehlkopfverschluss am Ende: O *tād̄p̄ tḕββ̄ī* 'dann kam er an' (444). Formen dieses Typs lassen sich aus den Mundarten T PD BS MS Kan Arch in bedeutender Anzahl anführen. In den waldjurakischen Angaben erscheint zum Teil ein Kehlkopfverschluss, zum Teil ein Px. der 3. Sg.: Nj *tḕβjet̄p̄* 'er kam nahe' (344); Ni *t̄p̄jnn̄p̄ lim̄p̄ə̀p̄ tḕβjet̄*, *app̄ī tḕβjet̄* 'dort kam der Adler ein, dorthin kam der Bär' (138). Das Prädikat auf *jet* spielt eine bedeutende Rolle im Märchen Nr. 50 aus dem Ni-Dialekt (132—147). Ebenda erscheinen die Prädikate in der 3. Pl. mit der Endung *jet*: *tṑj̄ jḕn tḕβjet̄* 'sie kamen zu dem grossen See' (138, vgl. 84, 137, 142). Die entsprechende Form hat im Tundrajurakischen die Endungen *δ̄*<sup>v</sup> und *δ̄*: O *tḕββ̄īδ̄*<sup>v</sup> (48), *tḕββ̄īδ̄* (444, 458); vgl. 3. Du. O *tḕβjā̀xà* (450). Es gibt zahlreiche Angaben aus den Texten für Verbalnomina mit der Bedeutung 'sich setzen, sitzen', 'sich schlafen legen, einschlafen, schlafen' usw. Dass es sich bei allen diesen Formen nicht im geringsten um Reflexivität handelt, beweisen

die mit Possessivsuffixen versehenen Verbalnomenformen der Zeitwörter mit der Bedeutung 'leben' und 'sterben': O *tʰikkāntɨ jǎntʰēr ńennětsǎ ʒāŋkʰllǐd' ŋāni' βʰè jǐlletjēd', nqββōrtʰsi' ʒāŋkʰllǐd'* 'Dann begannen die auf der Erde wohnenden Menschen zu sterben, fingen an in Armut zu leben, begannen ohne Essen zu sterben' (16, vgl. 9. 46, PD 64). Die inchoative Bedeutung wird durch das Suffix *ŋka + l*, bzw. *l* angegeben, vgl. (C) *jǐletjiedo* 'sie begannen zu leben' (17), *jǐliljed'* id. (33).

An das nominale Prädikat werden die folgenden Possessivsuffixe angehängt:

1. Sg. *β'* (? *m'*); 2. *n*; 3. ', \**t*, \**ta*; Du. *ńi'* (*ńe'*); *ti'*; (*ǰā-ǰà'*); 1. Pl. \**na'* (? *βa'*); 2. \**ta'*; 3. \**t'*, \**ta'*, *to'*.

### Der Konjunktiv

Der Charakter des jurakischen Konjunktivs nach Castrén ist *ji*, *i*, *ńi* (Gr. § 469). (Es soll gleich bemerkt werden, dass das Element *ńi* keine Formvariante des Elementes *ji* ist.) Die Konjunktivformen erscheinen in Zitaten, in der Rede der Personen, in Fragen, Antworten, Verneinungen, in Wünschen mit imperativischer Betonung, deren Erfüllung eventuell nur in der Zukunft erfolgt. Der Konjunktiv drückt kein Zeitverhältnis aus. Die formale Gleichheit einzelner Formen des Konjunktivs mit den entsprechenden Formen des oben behandelten nominal gearteten intransitiven Verbalnomens ist so auffallend, dass wir die identische Herkunft der beiden Verbalnomenstämme kaum in Zweifel ziehen können, z.B. *ǰūjjǐβ* (206) — *tǎǎβjǐβ'* (332); *βǎǎrjēdo'* (Mat 273) — (C) *jǐletjiedo* (17). Die lange Quantität des Vokals in dem Suffix dürfte durch die Reduplikation des Elementes \**jε* verursacht worden sein. (Für solche Reduplikation zum Ausdruck des nachdrücklichen Wunsches kennen wir auch einige andere Beispiele.) Die Absonderung der subjektiv und objektiv konjugierten Kategorien wird durch die Angaben aus den Texten nicht bestätigt: WLj »*maqń kuptɨǎ ńínǎǎt<sup>N</sup>*» »ich gehe weit« (71); O »*ńǎǎβakkōmin tǎjjǐǎdm*» »ich gebe meine ältere Schwes-

ter» (171); » $\chi\bar{u}\bar{h}\bar{a}\bar{n}\bar{n}\bar{p}$  | . . .  $\bar{p}\bar{u}\bar{j}\bar{j}\bar{i}\bar{\beta}$ » »am Morgen | . . . gehe ich ihn suchen» (206). — Wir haben viele Angaben für die Form der 2. Sg.: (C) » $h\bar{u}\bar{n}\bar{j}\bar{a}\bar{n}\bar{a}$   $m\bar{u}\bar{s}\bar{i}\bar{j}\bar{i}\bar{n}$ !» »morgen fahre mit deiner Karawane!« (246); O » $\chi\bar{a}\bar{n}\bar{d}\bar{a}\bar{m}\bar{l}$ » |  $\chi\bar{a}\bar{d}\bar{a}\bar{j}\bar{j}\bar{i}\bar{n}$ !» »Töte für dich ein Blutopfer!« (507); PD » $\bar{s}\bar{i}\bar{b}\bar{e}\bar{m}\bar{b}^{\bar{z}}\bar{e}\bar{i}$   $\bar{n}\bar{u}\bar{m}\bar{t}$  |  $\bar{s}\bar{i}\bar{b}\bar{e}\bar{m}\bar{b}^{\bar{z}}\bar{e}\bar{i}$   $\bar{j}\bar{a}\bar{n}\bar{g}\bar{o}\bar{n}$ » |  $\chi\bar{a}\bar{j}\bar{j}\bar{e}\bar{j}\bar{j}\bar{r}$ !» »Dein siebentes Junge | in der siebenten Falle | lasse zurück!« (540, Zaubergesang; vgl. 108, O 163); » $\bar{p}\bar{u}\bar{\chi}\bar{e}$ ,  $\chi\bar{u}\bar{h}\bar{a}\bar{n}\bar{n}\bar{p}$   $\bar{p}^{\bar{r}}\bar{i}\bar{j}\bar{i}\bar{d}$ !» »Hallo Alte, koche sie morgen!« (107; vgl. 121); » $\bar{s}\bar{i}\bar{\beta}\bar{n}$   $\bar{k}\bar{a}\bar{n}\bar{n}\bar{q}\bar{m}$   $\bar{k}\bar{a}\bar{d}\bar{a}\bar{j}\bar{i}\bar{d}\bar{a}$ !» »tötet sieben Blutopfer!« (64; vgl. MS 307); (C) » $\bar{t}\bar{j}\bar{u}\bar{k}\bar{i}$   $\bar{j}\bar{a}\bar{d}$   $\bar{p}\bar{u}\bar{n}\bar{j}\bar{a}\bar{n}$   $\bar{b}\bar{e}\bar{a}\bar{j}\bar{i}\bar{u}\bar{a}$ » »Von dieser Stelle beginnen wir zurück [zu gehen]« (246). Die Form der 3. Sg. der intransitiven Verba endet bei Castrén auf *jeh*, bei Lehtisalo auf *jje*: (C) » $\bar{m}\bar{a}\bar{n}\bar{j}$   $\bar{j}\bar{a}\bar{n}$   $\bar{j}\bar{i}\bar{e}\bar{d}$   $\bar{t}\bar{o}\bar{j}\bar{e}\bar{h}$ » »er möge auf mein Land zu kommen!« (234; vgl. 242); O » $\bar{p}\bar{r}\bar{a}\bar{r}\bar{e}\bar{n}\bar{o}\bar{d}\bar{p}$   $\bar{p}\bar{a}\bar{d}\bar{a}$   $\bar{t}\bar{o}\bar{j}\bar{j}\bar{e}$   $\bar{t}^{\bar{s}}\bar{o}\bar{k}\bar{k}\bar{o}\bar{n}$ !» »Der Kaiser, er mag hierher kommen!« (41, vgl. 165). Auch das unpersönliche Zeitwort mit der Bedeutung 'es gibt nicht' hat eine Konjunktivform: (C) » $\bar{j}\bar{i}\bar{e}\bar{r}\bar{e}\bar{n}\bar{g}\bar{o}\bar{d}\bar{a}$   $\bar{j}\bar{a}\bar{n}\bar{g}\bar{o}\bar{j}\bar{e}\bar{h}$ » »Wächter mögen es nicht sein« (166); *Puuré*-Fl.  $\bar{\beta}^{\bar{z}}\bar{e}\bar{\beta}\bar{\beta}\bar{o}$   $\bar{j}\bar{i}$  |  $\bar{m}^{\bar{z}}\bar{e}\bar{t}\bar{t}\bar{a}\bar{r}\bar{p}$   $\bar{j}\bar{a}\bar{n}\bar{k}\bar{o}\bar{j}\bar{j}\bar{e}$ ! 'Besitzer | schlechter Vernunft | seien nicht!' (495; Zaubergesang). — In transitiven Verben erscheint das Px. der 3. Sg.: (C) *waäsako manjijēda* (~ *manjijieda*) 'der Alte betrachtet ihn' (144); O *tādṇ nē t̄re-m mañijēidṇ* 'dann sieht das Weib so' (446); (C) »*uen amjedoh!*» »mögen die Hunde [sie] fressen!« (238); U *jesšengq̄nw obtařem b̄aēřjēdo* 'Auch mit Eisen fängt man [den Hermelin]' (Mat 373); O »*tad<sup>n</sup> nērnā j̄ān-t̄ēr nennēt<sup>s</sup> t̄ōkkōd s̄il mañi-jjējje, mantsettājje*» »von nun an mögen dich die auf der Erde wohnenden Menschen hier sehen, mögen sagen« (9). — Für die Formen der 3. Du. gibt es keinen eindeutigen Beleg: MS *tikkī χōīn j̄āmdajjī*, | *t̄āēβjī* 'Zu dem Landrücken begaben sie sich mit ihrem Zelt, | kamen an' (277, 348); vgl. 3. Du. *j̄ām̄laj̄j̄ā* (164; vgl. 440, 450); (C) *taeujaha* (~ *taeujā*) (144).

### Das Verbalnomen passiver Bedeutung

auf \*β. bzw. \*j. + β.

»Ein eigentliches Passivum besitzt das Samojedische nicht«, bemerkte Castrén (Gr. § 479). Lehtisalo erblickte die Funktion

der Ableitungssuffixe \**u*, \**ü*, bzw. \**j* + *u*, *ü* darin, dass sie aus transitiven Zeitwörtern intransitive bilden (AbISuff 40—42). Die ursamojedische Form des Suffixes war \**β*. bzw. \**j*. + *β*. (vgl. Erkki Itkonen, *Scandinavica et Fenno-Ugrica* 183—191). Seiner ursamojedischen Funktion gemäss bezeichnete das Suffix den Zustand; von dieser Funktion kann die passive Bedeutung abgeleitet werden. (Das Suffix *j* könnte auch an sich passive Bedeutung haben z.B. im Verbalnomen *adi-* < \**ad* + *jε* 'sichtbar sein'). Die mit dem Suffix \**β*. bzw. \**j*. + *β*. gebildeten Verbalnomina erscheinen mit den Endungen *ō*, *ū* (*ū̄*) im Jurakischen. Wenn das Element \**j*. an einen konsonantischen Stamm trat, führte es die Mouillierung des Konsonanten herbei.

Die aus intransitiven und transitiven Verben stammenden passiven Verbalnomina kommen gleichermassen besonders in Zitaten vor, sie werden auch mit einigen Possessivsuffixen verbunden. Sie haben keine Formen, die als Verba finita angesprochen werden können.

Ein solches Verbalnomen ist z.B. das Wort mit der Bedeutung 'sitzen': O *ḡāmt̄<sup>5</sup>ō-*, OP *ḡāmt̄ō-*, BS *ḡāmdō-* (Wb 18); vgl. die Formen *Puur̄te*-Fl. *ḡāmt̄<sup>2</sup>jεβ*' (487), Arch *ḡāmt̄<sup>2</sup>ū̄β* (437), O *ḡamt̄iβ*' (19) usw. ['mein Sitzen' usw.]. In Castréns waldjurakischen Aufzeichnungen finden sich Formen wie: *amt̄ju!* *amč̄u!* 'sitze!' (*amč̄u* < \**amt* + *j*. + *β*); *ḡēmč̄u-ḡa-t* 'ich sass' (Mat 266).<sup>1</sup> Weitere Beispiele: WNj *pi*' *ḡāmt̄su-ḡḡā-t*, | *jāř̄r̄ḡ*' *ḡāmt̄suḡḡā-t* 'in der Nacht bin ich (»sitze ich«), am Tage bin ich (»sitze ich«)' (415); MS *tar̄ēm*' *jāḡām*' | *mōnn<sup>a</sup>sett̄iβ*' | *ām̄pōsett̄im*' 'So schreite ich, | falle immer wieder | ich sitze' (351); Arch »*sīde jāḡōsēnū*', *t̄<sup>5</sup>ēḡ<sup>2</sup>t̄<sup>5</sup>i ḡāmt̄<sup>5</sup>ōḡā* | *tūn<sub>2</sub>sēiḡannḡ*» »Es war doch keine Öffnung, | jetzt da sitzt er | im Herzen des Feuers« (181). — Dem Verbalnomen wird oft das Suffix *ββ̄i* angefügt: O *tōss<sup>o</sup>ḡā ḡā mālḡannḡ*

<sup>1</sup> Die Affrikate in diesem Wort ist ein sekundärer Laut, wie in den Wörtern *ḡāci*, *eetsi* usw. 'ist sichtbar' (vgl. *nat-je-a* id. Mat 267). Vgl. noch selk. Jel *ačang* (< \**at* + *j* + *ang*) 'ich bin sichtbar' (Mat 10). Die Affrikate ist keine direkte Fortsetzung des uralischen \**-t*-, sie hat sich aus der Verbindung \**t* + *j* entwickelt. Es scheint wahrscheinlich, dass der uralische Laut \**-t*- auch in anderen Fällen keine samojedische Affrikaten-Fortsetzung hat (vgl. Beitr. 229—230 Anm.; CompGr. § 141).

*tʰikkānny̆ namtsūββ̆i* 'sein Zobel sass da in der Krone des Baumes' (47; vgl. 19, 40, 441, 450, MS 296). Mit dem Passivstamm wird das verbalnomenbildende Suffix *\*ta + jε* verknüpft, dessen Lativ (+ Px. 3. Sg.) in der folgenden Angabe erscheint: O *tʰikkānny̆ namtʰōdāχqnt̆y̆ tʰbkānny̆ s̆ākkant̆y̆ sqppādu* 'Während er da sitzt, schlugen sie mit der Axt in sein Gesicht' (113, vgl. 19).

Es finden sich sehr viele Belege in den Texten für das mit dem Suffix *\*β* gebildete Verbalnomen 'halt machen und ein Zelt oder Zelte errichten [= lagern]'. Stammvarianten: O *ηḗssō-*, Kan (Sjo) *ηḗssō-*, MS (U) *ēossō-*, T *η̄zū-*, WKis *η̄zū-*, vgl. Kan *ēossa-* (Wb 26). Auch in Castréns Texten finden sich Formen mit *a*-Stamm: *ntjiken üäsa-dön!* »dort schlage die Lager auf!« (247); *niernjāna | mead ηḗsawioi* (~ *īsavioih* ~ *üäsavioih*) 'In der Richtung vor ihm | hatten die Zelte ihr Lager aufgeschlagen' (122). In Castréns Angaben weist der Vokalismus der ersten Silbe eine grosse Mannigfaltigkeit auf: in den Stämmen auf *ō*, *ū* sehen wir *eä*, *üä*, *ī*, in den Formen der 3. Sg. der mit *\*jε* gebildeten Stämme aber *üō* (4), *ioō* (131, 265), *üä* (12, 118, 147, 171, 212, 217), *ioä* (131, 145, 146, 171, 217), *ē*, *ī* (26, 118). Bei Lehtisalo sehen wir die Vokale *ē*, *ē̄*, *ī̄*, bzw. *ǟε̄*, (OP *ǟε̄i*). Es ist wahrscheinlich, dass der urjurakische primäre Verbalstamm *\*boise* ~ *\*boese* oder *\*boisa* ~ *\*boesa* bzw. *\*biose* ~ *\*biosā* war und dass die Labialisierung des Diphthongs in Castréns Angaben durch den ursprünglichen Anlaut *\*β-* verursacht wurde. Der Schwund von *\*β-* bzw. seine Substituierung durch einen sekundären Nasal gab Anlass zur Entwicklung nach verschiedenen Richtungen, wobei auch der Vokal der zweiten Silbe eine Rolle spielte. Mit den *ō-*, *ū-* Stämmen können Suffixe mit passiver Bedeutung sowie — in Zitaten — solche, die Irrealität bezeichnen, verbunden werden: OD *tantajje\_ηḗssōββ̆i* 'sie hatten gerade ihr Lager aufgeschlagen' (379), vgl. (C) *jangā jahana | njahar īsī* (~ *üäsī*) | *īsurmī* (~ *üäsurmī*) 'an verschiedener Stelle | drei Zeltlager hatten sich gelagert' (118). Bei dem Verbalnomen auf *\*ta + j*. steht der Kehlkopfverschluss am Wortende anstatt des geschwundenen Possessivsuffixes: MS *sīde mēä*, *nābū* ' *jāmtaηcaūd*, *nābū* ' *tikkī māδεχḗ* *ēossudā* 'zwei Zelte,

die einen begeben sich auf die Umzugsreise, die anderen lassen sich auf diese Zeltstätten zum Wohnen nieder' (594).

Wir besitzen zahlreiche Angaben für das zur Wortfamilie von ung. *hagy* gehörende tundrajurakische Verbalnomen  $\chi\bar{a}j\bar{j}\bar{o}$ , waldjur.  $k\bar{a}j\bar{j}\bar{o}$  'zurückbleiben' (Wb 164), das vom Stamm  $\chi\bar{a}j\bar{j}\bar{e}$ - 'zurücklassen' stammt und eigentlich die Bedeutung 'zurückgelassen, verlassen werden' hat. Das Verb 'zurücklassen' ist ein \**a*-Stamm (vgl. Ip. *guodde-*) und es existiert auch im Jurakischen als ein *a*-Stamm: (C) *paridienje njüdeäm* | *paertse häja-vioih* 'den Jüngsten des Schwarzen liess sie zum Kämpfen da' (200). Das passive Verbalnomen erscheint sowohl bei Castrén als auch bei Lehtisalo in prädikativer Funktion besonders in einer mit dem Suffix  $\beta\beta\bar{i}$  gebildeten Form:  $\chi\bar{a}j\bar{j}\bar{u}\beta\beta\bar{i}$  (108, 117, 255, 287, 318 usw.), vgl. Arch  $\chi\bar{a}j\bar{j}\bar{u}\beta\beta\bar{e}$  (172). In einem Zaubergesang finden wir es in einer interessanten Verbindung mit dem Verb 'sein' als Form der 1. Sg.:  $\chi\bar{a}j\bar{j}\bar{o}\beta\beta\bar{e}m$ '  $\eta\bar{a}\bar{i}\bar{d}qk\bar{k}\bar{e}m$ ' 'ich bin wohl geblieben' (Mat 456; die Form mit dem Stamm  $\chi\bar{a}j\bar{j}\bar{o}$  drückt die Passivität, die das Suffix \**ta* und die Partikel *kkē* enthaltende Form des Verbs 'sein' drückt — da es sich um eine Vision des Zauberers handelt — Irrealität aus). Als Prädikat für die Form der 3. Sg. kommt auch das mit dem Suffix \**ma* + *j*. bzw. \**na* gebildete Verbalnomen vor: WNi  $k\bar{a}j\bar{j}\bar{u}m\bar{m}\bar{i}$  (82),  $k\bar{a}j\bar{j}\bar{u}m\bar{m}\bar{a}\bar{e}j$  (ebd.),  $k\bar{a}j\bar{j}\bar{u}\eta\eta$  (134). — Die Konjunktivform des Verbalnomens drückt ein Desiderativum aus: O »*pēntsel χ̄aj̄j̄ōj̄je t̄okkōnn̄!*» »Deine Zaubertrommel möge hier bleiben!« (19); Kan »*m̄ā'jen-n̄ t̄i n̄ij̄je χ̄aj̄j̄u'!*» »Das Zeltrenntier bleibe nicht hier!« (219). Das aus dem Passivstamm mit dem Suffix \**ta* + *je* gebildete Verbalnomen kommt — nach vereinzelt Angaben — auch in prädikativer Funktion vor: (C) »*manj hājodādm* (~ *hājodām*) | *pōngan gādā*» »Ich bleibe (zurück) | den Flügel des Netzes zu führen« (174); Kan (Sjo) *mañ χ̄ārdā'nv χ̄aj̄j̄ōdām' sēηγās* 'ich bleibe für die Nacht im Dorf' (Wb 164); »*tik̄i jāna* | *hājodāda* (~ *hājohdāda*)» »An dieser Stelle | bleibt ihr« (63); Kan »*χ̄anžer j̄iηγ'ñèi* | *m̄ātsi' χ̄aj̄j̄ōdā?*» »Wie bleibt Vielfrass [Männernamen] ohne Zelt?« (216). — Den nominalen Charakter der Verbalnomina auf *ō*, *ū* veranschaulicht die folgende Angabe, wo  $\chi\bar{a}j\bar{j}\bar{o}$ - in der Funktion des Nomen possessi

erscheint: MS *jūdimdèi* *bōnnɿ* | *ōbkgrltɿ* *χiberī* | *χāj̄j̄ō-δɿ* *jāηcu*  
 'Im zehnten Jahre | keinen einzigen übriggebliebenen | Men-  
 schen gibt es' (274).

Verbalnomina auf \**ma*, \**me*

Das mit dem Suffix \**ma* gebildete Verbalnomen bezeichnet im prädikativen Gebrauch einen Zustand und hat passiven Sinn: OD *sínūūdɿ* *sūmmɿ* 'Der Nebel verzog sich' [eig. ist zu Ende, ist aus] (107); *χūññānnɿ* *jālēmmɿ* 'Am Morgen wurde es hell' (108). Auch die Verbalnomina auf *ō*, *ū* haben Formen, die mit dem Suffix \**ma* gebildet sind: OD *χāskɿ* *χide* *βābtōmmɿ* *lūtse* *īē* *puχūtse* *χāskqnlɿ* *χide* *βābtomkqββɿ* *jār̄rummɿ* 'der Grützennapf fiel um. Nachdem der Grützennapf umgefallen war, begann das russische Weib zu weinen' [eig. war im Weinen] (72; vgl. 108, Kan 234); Kan *ūānnāēi* *sējjeδ* | *nīēmmqδv* *jēsūmmɿ* 'Silberner *sējjeδ* [Männernamen] erwachte aus dem Schlaf' (232). Sehr selten wird dem Verbalnomen ein Possessivsuffix angehängt: O »*pqδāri* *māl̄tē* *β<sup>z</sup>ēssa* *īm̄madi*» »Ihr [Du.] seid schon alt geworden« (10).

Das zweite Element des zusammengesetzten Suffixes \**ma* + *j* ist mit dem passivischen verbalnomenbildenden Suffix \**je* identisch. In dieser Form ist das Suffix \**maj* nur im Waldjurakischen vorhanden. Ein Beleg findet sich aber auch in Castréns Texten: *jālumdata* *jāngumah* 'das Tageslicht verschwand' (227). Für das Verbalnomen auf *maj* können wir aus dem Ni-Dialekt viele Angaben anführen, besonders aus dem Märchen Nr. 50: *tūśseχannattɿ* *βīēśśəɿ* *βīj̄j̄əɿ* *taj̄j̄əɿ* *nāēmaj* 'In seiner Tasche war Eisendraht' (133; vgl. 132, 134, Nj 406 usw.); *kātaj̄ju* *pūχumma<sup>z</sup>j*, *nāēiβbattɿ* *χēllaakkūmmaj* 'Die Grossmutter ist alt geworden, ihr Kopf ist grau geworden' (145); Nj *pūj̄j̄ūt̄p̄ā* *sīmmɿp̄ā* | *kīmmūlt̄p̄ā* *tōmma<sup>z</sup>j*, | *kāmma<sup>z</sup>j* 'Aus seinen Nasenlöchern | ist Blut gekommen, | er ist gestorben' (417; vgl. 414, 416). Für Verbalnomina, die von transitiven Verben stammen, gibt es wenig Belege: Ni *tāj̄nnɿ* *līm-p̄əɿ* *kā'rī* *ηōəkkɿ* *kā.Á.Áəɿ* *ηē<sup>z</sup>kkarmaj* 'Dort haben der Adler und der Vogel *kā'ri* viel Fische gezogen' (138); Nj »*tūtū* *jōrəkkqar-*

*maj*» »Ihre Renntiere sonderte sie aus» (412); *tĩńśśəŋ kōrməʃj* '[er] prüfte den Lasso' (416).

In den wenigen Verbalnomina auf *m̄* lässt sich die Endung wahrscheinlich auf die Endung *maj* zurückführen: O *ńābī xq̄n jǎllerintū' sēr' t̄šēttj xāptqm' m̄' ẽmm̄*, *ńābī xq̄n ńāni' jǎllerintū' paridēnuj t̄šēttj xāptqm' m̄' ẽmm̄* 'Bei dem einen Schlitten waren vier ganz helle Renntierochsen, bei dem anderen Schlitten wieder waren vier ganz schwarze Renntierochsen' (154); MS *βāʃō' ađimm̄* 'kahle Flecken begannen sichtbar zu werden' (351). Einem Zaubergesang ist die folgende Angabe entnommen: *ŋannōkkōδj jǎrm̄*, | *βàβxq̄nuj jǎrm̄* 'der unverheiratete Jüngling weinte, | weinte im Bett' (Mat 429). Im Waldjurakischen kommen Verbalnomina mit der Endung *mm̄* vorwiegend in Zitaten vor: Nj »*t̄šwəkkǎj p̄ixińəŋ* | *ńāxar jūt t̄j | x̄r̄ńik kättamm̄*» »Diese Nacht | dreissig Renntiere | hat der Wolf erschlagen» (411); Ni »*s̄ensāmm̄ βǎj̄əkkū ńińińnāt jōrraptāmm̄*» »Der Waldriesen-Alte verlor [m.a.W. ermordete] deine Grossväter» (134).<sup>1</sup> An das Verbalnomen kann ein Possessivsuffix treten: WNi »*mań t̄j kättamm̄j̄en*» »Du hast mein Renntier erlegt» (132); *s̄ensāmm̄ βǎj̄əkkū kārβttj pāxammannattj ka'r̄imm̄j̄ettj, kārβttj ńuuxurm̄j̄ettj* 'Der Waldriesen-Alte hat die Lärche mit dem Wurzelende losgezerrt, er schleifte die Lärche' (134), vgl. (C) *tjukū matormui-dī* 'alle hatten sie [Du.] durchgeschnitten' (214).

Das mit dem Suffix \**mε* gebildete Verbalnomen wird allein nicht gebraucht, nur in Verbindung mit dem Suffix \**jε*. Bei Castrén erscheint es mit der Endung *meh*: *numda paeusemeh* 'Der Abend kam' [eig. der Himmel wurde dunkel] (227). In Lehtisalos Texten ist die Endung des Verbalnomens *me*, *mā*, *ńmā*: OD *s̄ińuńme, jyxū* 'Der Nebel stieg, er verirrte sich' (107); BS »*ńǎj̄β̄ōm̄i j̄š̄s̄em̄*» »Mein Kopf wurde schmerzhaft» (201); vgl. WNi »*s̄ēj̄j̄j̄ j̄š̄s̄m̄əŋ*» »Ich wurde hungrig» [eig. mein Herz wurde krank] (136); O *ńađime* 'er wurde sichtbar' (172; vgl. Arch 427). In der Pluralform ist der Kehlkopfverschluss die Substitution des abgeschliffenen

<sup>1</sup> Das Wort *s̄ensāmm̄* 'Waldriese' ist ebenfalls ein Verbalnomen vom Stamm *s̄ensa-* 'Wald fallen', vgl. WLj *ńüttūńǎj̄ s̄ensat t̄ń̄j̄!* 'Fälle Wald für einen Weg!' (Wb 439).

Possessivsuffixes: OD *ηαγγιμέ* 'sie wurden sichtbar' (63). Auch für die 3. Du. gibt es einige Belege: O *ηαδιμμάχα* (89; vgl. 88, 154, PD 131). — In einem Zaubergesang erscheint auch die Form der 1. Sg. des Verbalnomens: »*μάδω νιμίε ηαδιμμάδμ* 'oberhalb von dem . . . Zelt kam ich zum Vorschein' (Mat 428); vgl. *σαβόκ κόρπκ κάγγουμάδμ* 'von den guten Renntierstieren bin ich nachgeblieben' (ebd. 425). In einer Angabe ist das Px. der 1. Pl. mit dem Verbalnomen verbunden: PD *ηαγγιμέββν* 'wir wurden sichtbar' (63).

Im Tundrajurakischen erfüllt das *ββ̄*-Verbalnomen in prädikativem Gebrauch dieselbe Funktion wie das Verbalnomen auf *maj* im Waldjurakischen, zumindest in der Ni-Mundart. Dieses Verbalnomen passiver Bedeutung kommt sowohl bei Castrén als auch bei Lehtisalo in den Texten häufig vor: (C) »*tju'unjäd | hasaua dōviōih, | tju'u mokodahana āmdjuviōih, | paeusemdjo jāmban | sinsieukongäe malnaviōih*» usw. »Von oben kam ein Mann, | in der oben befindlichen Rauchöffnung | sass er, | den ganzen Abend | als Haselhuhn sang er» usw. (156). Bei Lehtisalo sehen wir in den Anfangszeilen einer heiligen Sage auch mit dem Suffix *ββ̄* gebildete Verbalnomina in prädikativer Funktion: O *jā m̄daxχann̄y χāpt̄se' jāηkūββ̄i ηāni' ηā jānkūββ̄i, jānt̄sēr n̄ennets' sents̄aηāē jilleββ̄i, sām̄an jān-sārmik' ηōkk̄y nāēββ̄i'* usw. 'Als die Erde geschaffen wurde, gab es keinen Tod, auch *ηα* [Todesgeist] gab es nicht. Der auf der Erde wohnende Samojede lebte gesund. Allerlei Tiere der Erde gab es viel' usw. (15). An das Verbalnomen kann auch das Possessivsuffix treten: (C) »*jiliwaen?*» »bist du noch am Leben?» (260); O *ν̄ēηαts̄èkk̄i ν̄ām̄t̄y χarχann̄y χāδαββ̄ēδν* 'Einmal tötete der Knabe das Mädchen mit dem Messer' (24) usw.

Es erhebt sich die Frage, ob das Suffix *ββ̄* in jedem Falle die Fortsetzung des Suffixes *\*ma + j* ist, oder zum Teil auf das Suffix *\*pa + j* zurückzuführen ist. Das Verbalnomen mit der Bedeutung 'tot' steht im Wb (174) in der Form O *χā-Bā̄i*, WKis *kā-p̄i*, in Castréns waldjurakischen Aufzeichnungen finden wir die Form *kaa-pui* (Mat 275). Im Wb sind auch noch Kan (N) *χāββ̄i* und OD *χāβ̄i* angeführt, die der Herkunft nach wahrscheinlich ebenfalls mit dem Suffix *\*pa + j* gebildete

Verbalnomina sind; vgl. noch C *kā-vuīh* (2), *hā-vjōih* (222), *hāwī* (25). Mit Zusammenfallen muss man also rechnen.

In der Übersetzung der Texte bezeichnet das Verbalnomen auf *ββī* die vergangene Zeit, einige Forscher hielten es auch für die Bezeichnung der vergangenen Zeit (J. Györke: NyK LI, 88—97). Dieses zustandbezeichnende Verbalnomen drückt aber keinerlei Zeitbezug aus. Hinsichtlich der Funktion ist das aus der WNi-Mundart aufgezeichnete obenerwähnte Märchen Nr. 50 aufschlussreich; darin erscheinen passivische Verbalnomina als Prädikate für die 3. Pers. Sg. Verbalnomina mit Endungen wie *ma*, *maj*, *jet(ta)*, ferner ebenfalls passivische Formen auf *sotu* und Verbalnomina auf *\*ηa*.<sup>1</sup>

#### Verbalnomina auf *\*pa*, *\*pe*

Das verbalnomenbildende Suffix *\*pa*, *\*pe* hat bekannte finnisch-ugrische Entsprechungen, unter ihnen das Suffix *va*, *ve* des ungarischen Verbaladverbs.<sup>2</sup>

In der Grammatik findet sich ein Gerundium auf *b* und dieses Gerundium können wir mit dem Verbalnomen auf *\*pa* gleichsetzen. Das Gerundium, für das es wenig Angaben gibt, erscheint bei Castrén in der Regel, bei Lehtisalo immer mit Kehlkopfverschluss am Ende: (C) *»tjuku jauna | hüveän dōb' |*

<sup>1</sup> Wie bedeutend die Rolle der Verbalnomina auf *sotu* im Ni-Dialekt ist, beweisen auch interessante Zahlenangaben: im kurzen Märchen Nr. 37. (S. 85—86) verteilen sich die Verbalnomina in prädikativer Funktion je nach den Endungen wie folgt: *sotu* 28 Belege, Nomen 1, *mmv* 2, *maj* 2, *ηa* 1. — Lehtisalo hat zahlreiche Funktionen des Suffixes *\*ηa* aufgezeichnet (AblSuff 142—144). In einem Teil der Wald-dialekte erscheint dieses Suffix in jedem Verb (Verbalnomen), vgl. Mat 312—313 bzw. Lehtisalos Texte. Der Gedanke liegt nahe, dass es seiner Grundfunktion gemäss ein intensiv-effektives Suffix ist, ebenso wie das Suffix *r.*, das man aus allen samojedischen Sprachen mit viel Belegen nachweisen kann.

<sup>2</sup> Lehtisalo hat ein Suffix *\*p.* in einigen jurakischen Hauptwörtern und Eigenschaftswörtern nachgewiesen und dieses vom Suffix *\*pp.* unterschieden (AblSuff 257—260). Letzteres ist entweder eine in gewisser phonetischer Lage entstandene Formvariante des Suffixes *\*p.* oder kann auf eine Verbindung *\*p. + t.* zurückgeführt werden.

*tjungae padliḥ*» »An dieser Stelle, | wenn jemand kommt | als Wegweiser steht [der Gehenkte]» (244); O *†tād<sup>n</sup> níērñā' jāntšēr níennētš' xānṭṭ jāḥkōv' . . .*» »Wenn von hier an der Mensch der Erde kein Blutopfer hat . . .» (13). Der Kehlkopfverschluss weist auf ein abgeschliffenes Suffix \*t.; und das aus zwei Elementen bestehende Ableitungssuffix ist tatsächlich in den Texten zu finden: (C) »*jāngō-p-ta | jānda hāni!*» »Wenn es nichts gibt, | gehe in dein Land!« (16); BS *amcēχqββṽ nēē-p-tṽ?* »Was mag es nur sein?« (312). Das mit \*p. + ta gebildete Verbalnomen des Verbs 'sein' kommt oft in Verbindung mit dem Verbalnomen auf *mmī* und *ββī* vor: O »*jēkkār' mām̄mī' nāēptṽ*» »Ich weiss nicht ob er sagte« (207); »*māni' nēnūmī' tāqββī ḥāēb' . . .*» »wenn unsere [Du.] Tochter notwendig wäre . . .« (9). Das Suffix \*pa kann im Gebrauch als Gerundium mit dem Suffix \*je (i) verknüpft werden: MS »*χā-Bā-jjū-β?*» »Ist sie gestorben?« (352; Frageform); O *t<sup>s</sup>ukkū. t<sup>s</sup>ent' jām' nāmpā tqmṽ ḥāmī* 'bis heute die Erde in der Hand haltend sitzt er noch' (6).<sup>1</sup>

Das zustandbestimmende Verbalnomen auf \*pa nimmt auch die Possessivsuffixe an sich. Die so entstandenen Formen entsprechen nach Form und Bedeutung den Formen *látvám*, *látvád*, *látvánk* in den ungarischen Kodexen. (S. Károly: Igenévrandszerünk . . ., 208—213, 231—236.)<sup>2</sup> Das Possessivsuffix bezeichnet — wie im Ungarischen — das Subjekt des durch das Verbalnomen ausgedrückten Geschehens. Solche Verbalnomina kommen — in nicht allzugrosser Zahl — fast ausnahmslos in Zitaten vor. Am häufigsten treffen wir Verbalnomina mit dem Possessivsuffix der 2. Sg. und der 3. Sg. an. Beispiele: MS »*sídem' kādq-ββq-kkēm'*, | *nāχqṽ gādqββqk-kēm'*» »Zwei habe ich wohl getötet, | drei dürfte ich getötet haben« (324—325)<sup>3</sup>; O »*χuntšer saββo nāēptṽ? tqñō-t<sup>se</sup> χājjo-*

<sup>1</sup> Das zusammengesetzte Suffix \*pa + j bzw. \*pa + ta entspricht im wesentlichen dem tawgyssamojedischen »Charakter« des Konjunktivs *fā*, *bā* bzw. *fāda*, *bāda* (Gr. § 469), wo *fā* < \*pa + j.

<sup>2</sup> Igenévrandszerünk a kódexirodalom első szakaszában (Das System der ungarischen Verbalnomina in der ersten Periode der Kodexliteratur), Budapest 1956. 222 S. + Zusammenfassung 223—234.

<sup>3</sup> Zum enklitischen Element *kkē*, *kkī* vgl. ALH VIII, 121.

*dā-B-ni'?* »Wie dürfte es gut sein? Bleiben wir [Du.] zu über-  
sommern?» (440); (C) »*āni jād-βa-t | tji keunje | njāndo mipan*»  
»Wenn du wieder gehst | gib sie ihnen» (199); »*tjukaeda häevat*»  
»wenn du von hier fortgehst» (35), vgl. b. *häeba* (49), c. *häe-  
bata* (56); »*ḡndat pūubat (~ piubat)*» »Wenn du einen Bogen  
für dich selbst suchst» (100); BS »*l'ēkkī mākkat | tēβbat . . .*»  
»Dort in dein Zelt wenn du ankommst . . .» (366); MS »*nībqī  
χēl', | sūt'p χādqηcūββḡ*» »Wenn du es nicht sagst, | erschlagen  
wir dich» (305); (C) »*pūnjan tōbtī (~ tōbati'e) | tjekahaña  
amahajudi!*» »Wenn ihr [Du.] zurückkommt, | dann esst ihr  
sie» (186); O »*jilleββān' χqrβābat<sup>ts'i</sup> mañ s'i'idi' tābe-darḡkūd'm*»  
»Wenn ihr [Du.] leben wollt, bestimme ich euch» (10); — (C)  
»*pīli pūdanau | udau tatam, | tjekau juo-p-tah | opoj nāevan |  
sidda amdām*» »Meine allerletzte | Hand gebe ich, | wenn ihr sie  
verliert, | in meinen einzigen Kopf | esse ich euch» (162); —  
(C) »*paevude pīnje | humna häebtieh?* 'in der dunklen Nacht |  
wohin ging er?' (39), vgl. c. *häebata* (57); WNj »*ts'i'ib kǎēptāj'  
pǎäxpǎttāj' pir'sśḡḡ* 'begibt er sich aufwärts, ist es länger als  
ein Baum' (607); MS »*sēr<sup>z</sup>kkō pārkkḡ | χǎēββ<sup>v</sup> mūsśēbtḡ | pōn  
mūsśēbtḡ, | sēlχqnvḡ tāēββī'* 'Weisser Renntierpelz [Männer-  
name] | ob er kurze Zeit reiste | ob er lange reiste | traf bei  
seinem Endziel an' (280). Es gibt auch einige Angaben für  
die Verbindung des Passivstammes *adi-* mit dem Suffix *\*pa:*  
*side jur meäh | tanjā adibata (~ adebatu)* 'zweihundert  
Zelte | sind dort zu sehen' (74), vgl. WNj »*tajjḡḡ ḡats-pa-  
uāj'* 'als er dort sichtbar ist' (419; *pa* < *\*pa + j*). Für Ver-  
balnomina, die aus transitiven Zeitwörtern stammen, liegen  
nur wenige Angaben vor: (C) »*aunanda | nieda müunje | sium  
hājēptah*» »Einst auf dem Wege | liessen sie mich» (87); O  
»*l<sup>r</sup>ē'm mañijēbtḡ . . .* 'so sah er . . .' (449); BS »*amgert tāββq-  
dōj jänkūs*» »Nichts haben sie gegeben» (577).

An den Akkusativ des mit dem Suffix *\*pa* gebildeten Ver-  
balnomens kann, nach vereinzelt Angaben, ein Possessiv-  
suffix angehängt werden: (C) »*tjuonje sarvua jieru | ha-u-rva-  
m-dah, | jilli-wā-m-dah | manatam* 'Der Wirt Fuchsfellmütze |  
ob er gestorben ist | oder ob er lebt, | gehe ich sehen' (246);  
*hunjāna ḡäevamda (~ -doh) | jiherau* 'wo er ist, weiss ich

nicht' (167); O *χαῖνάχαρττῷ χᾶῆ-ββq-kkò-m' ní' sòjje* 'er fand nicht, wo er hinauskommen konnte' (170).<sup>1</sup>

Für den Lativ des mit dem Suffix *\*pa* gebildeten Verbalnomens, dessen Bedeutung derjenigen des ungarischen Verbaladverbs auf *ván, vén* entspricht, sind ebenfalls nicht viele Angaben zu finden: (C) »*anīna tō-ban | tjkēnja sium idanjin*» »Wenn ich ein anderes Mal komme, | dann hängst du mich wohl« (92); BS »*sāχà-ββη, jiltēban, | tūtām*» »Irgendwann, wenn ich lebe, komme ich« (332); MS *mōββη: »χίβem\_ηῆεβqη*» 'Er sagte: »Wer-ich sein mag« (279). An den Lativ wird in vereinzelt Belegen das Px. der 2. Du. angehängt: O »*pūnnη jittamt<sup>si</sup> χδῶsjjā-βan-tsi' sēr' β<sup>z</sup>ēnnam' β<sup>z</sup>ēsōttājjāmt nērmen\_ sīβñe ηᾶῆδaptājjīr pqdār jēidant!*» »Später, wenn ihr Wasser holet, stosse Halbhund als Stellvertreter von dir durch das Eisloch hinein!« (163); PD *sīdenᾶῆ ηāmταβᾶñbzi' nānnqkkurīd χingā* 'er höhle [den Baum] zu der Grösse aus, dass sie darin zu zweien sitzen können' (122). Vgl. noch die folgende stehende Wendung: O *tarem' pōn' jiltēβānìù' sēr' χᾶῆβ' jiltēβānìù' sēr' . . .* 'Während sie so lange Zeit lebten, kurze Zeit lebten . . .' (11). — In einer Angabe liegt der Lativ in prädikativer Funktion vor: (C) *tjūōriej, | jāndo njāuotajā | njāngaeda häewan* 'Er begann zu schreien, | die dünnhaarigen Spitzhunde kommen galoppierend | auf ihn zu' (231—232).

Es gibt mehrere Angaben in Castréns Texten, wo dem Lativ des mit dem Suffix *\*pa + na* gebildeten Verbalnomens ein Possessivsuffix angehängt wird: »*jilē-b-nān (~ jiliebñām) | sit'eh hōptsum, | hā-b-nan (~ -nān) | tjikī jāna | sēbemsī beānor!*» »Wenn ich lebe, | finde ich dich, | wenn ich sterbe, | an dieser Stelle | beginne ich zu verfaulen« (79); »*amga jānd | taeupa-nanda . . .*» »an irgendeinen Platz | wenn du gerätst . . .« (211); »*uenikōmda | tābnanda (~ tābnānda) | jurn deāmd (~ deāt)*

<sup>1</sup> In einigen Sätzen erscheint das Suffix *\*pa (+ j.)* — als eigenartiges determinierendes Element — im Akkusativ eines Pronomens bzw. Nomens: O »*ukko-βā-m-t nārkkv pāppār m<sup>z</sup>etsakkēδv*» »Diesen wird wohl der älteste Bruder tragen« (148); »*afse nārkkv sēr-kka -β-m' nīββv' βāḍēs*» »wir haben keine sehr grosse Sache gesagt« (7); U »*piḍērv' nūde' tñēββē,* *amGē-χq-β-m' kāδaηGw, χōηGw*» »Eure Jungen sind da, sie werden etwas fangen, finden« (Mat 353).

*mitjon*, | *nibnjānda ta'ah* | *punjān tānanōd!* »Seinen Hund wenn er (ihn) gibt, | hundert deiner Renttiere gib, | gibt er nicht, | treibe sie zurück« (180); »*amgae äebnāndi?*« »Was mögen sie [Du.] sein?« (14); »*satji mungoh* | *tōbnāndo'oh tanjeh* | *hānon!*« »Wenn heftige Pfeile kommen, dann stirb!« (201).

Aus dem Stamm *mañi* + *jjē*- stammen folgende Lativformen: Arch *mañi-jē-B-nañi' sällqbañi māl ni ηaḏu'* 'Beim Umherblicken ist das Ende meines Eises nicht sichtbar' (430); O »*χurkkp mañi-jjēbañant, sqββo nē?*« »Wie betrachtest du, [ist sie] eine gute Frau?« (443). — Das Suffix des Lativs (+ Possessivsuffix) tritt in nicht sehr vielen Belegen an das mit dem Suffix \**pa* + *ta* gebildete Verbalnomen; anstatt des Suffixes \**ta* findet sich oft ein Kehlkopfverschluss: (C) »*amgam nūptāni* (~ *nubtāni*)?« »Warum stehen wir [Du.]?« (134); O *tādḡ t'ikkī jēβbokku ηaḏsekkētśáxā' nāBqkkōnt'si' t're-m βā-δqβqδān' sūjjīd'i' χāmmīd'* 'Dann fielen diesen verwaisten Kindlein, während ihre ältere Schwester sie so aufzog, die Nabel ab' (456); WNj *kāēp'nātḡā (> -nāntḡā) ηuḡttḡā jīγcu* 'Wenn er geht, gibt es von ihm keine Spur' (607).

Verbalnomina auf *pi*, *mpi*. Verbalnomina auf *pi*, die meistens von transitiven Verben stammen und die auch Possessivsuffixe an sich nehmen können, kommen in den Texten ziemlich selten vor. Bedeutend mehr Angaben besitzen wir für das Verbalnomen auf *mpi*, wo das Suffix *pi* mit dem zustandsbezeichnenden Suffix *m*. verbunden ist. Die Angaben bestätigen jene kontinuitive Bedeutung der mit *pi* gebildeten Formen nicht, auf die sich Castrén berief und die nach seiner Meinung ein solches Suffix enthaltende Formen dazu geeignet macht, die »gegenwärtige Zeit« auszudrücken (Gr. § 476). In der Grammatik haben wir im Paradigma des Verbs mit der Bedeutung 'bedecken' den Wandel *bi* ~ *ba* vor uns (§ 495). In den Texten unterscheiden sich aber die Verbalnomina auf *pa* (*m* + *pa*) und die auf *pi* (*m* + *pi*) deutlich voneinander: (C) »*eāsodabnani* (~ *üäsoumbanani*) | *ōb ηeāsohani'*, | *müusieu(m)banani'* | *üāsohani!*« »Wenn wir uns lagern, | einmal lasst uns lagern, | schlagen wir auf unserer Transportfahrt | Lager auf!« (134); U »*iāēkkī qmgeñnnḡā sūḡam-*

*bādpə?* »Warum läuft jene?» (Mat 361); O »*man sīrtsāχà' χā̀iββī' nā̀εβan, tāδ' nērīā' jān-<sup>ts</sup>ēr nenn<sup>a</sup>ētsā' nū̀dū' t<sup>s</sup>ukku t<sup>s</sup>enī' nā̀ēdarā-mq-βlīdū' nā̀ējīis sīrtsāχà'» »Wenn ich zu den Tschuden gegangen wäre, dann hätten von da ab die auf der Erde wohnenden Menschen ihre Kinder bis jetzt zu den Tschuden geschickt» (157).*

Um die Herkunft des Suffixes *pi* zu erklären, müssen wir in Betracht ziehen, dass das konsonantische Element des Suffixes ein mouilliertes *p* ist. Die folgende Angabe ist lehrreich: WNi *nāpajju nīmī nōnnē pazānt ta<sup>k</sup>karjet, tupky nā'm-pō-ηηp* 'Das Weib des älteren Bruders versteckte sich in dem einen Türwinkel, hält eine Axt in ihrer Hand' (103; vgl. 142). Im Suffix *-pō-* ist das mouillierte *p* auffallend: *nā'm-pō-* ist ein sekundärer, mit dem Suffix *\*j. + β* gebildeter Passivstamm, die Mouillierung des Elementes *p* wurde durch das Suffix *\*j.* verursacht. Unter Beobachtung dieses Stammes können wir das Suffix *pi* auf eine Verbindung *\*pe + j.* zurückführen. Das Suffix *\*pe* ist das palatale Gegenstück zum Suffix *\*pa* wie das Suffix *\*ne* dasjenige von *\*na* ist, was wir weiter unten sehen werden. Allein wird weder das Suffix *\*pe* noch das Suffix *\*ne* gebraucht, nur in Verbindungen mit dem Suffix *\*j.*: *\*pe + j. > pi, \*ne + j. > ni*. Der passivische Verbalnomenstamm auf *pi* erscheint in den folgenden Formen der 3. Sg.: (C) *meākanda taevīoh | tūda aedpī* 'er kam zu seinem Zelt, | die Renttiere schirrte er ab' (128); Arch *nāni' mējje-kōntp | qanqam nāidēbi* 'für ihre Schwiegertochter wieder | schirrt [sie] den Schlitten aus' (186); *jēsse χide ni' nqmōzī-βevā, nābi χidān' tudū-βēdēbi* 'Sie schöpfte Fleisch in einen eisernen Napf, in den anderen Napf schöpft sie Fett' (437—438). — Das Verbalnomen nimmt das Possessivsuffix der 3. Person an sich: O *tādη nāmtp tī nāmīāt bādē-bīdη* 'dann erzieht sie ihren Kameraden [d.h. das Kind] mit dem Renttiereuter' (446); (C) *siu jāle nikalpidi* 'sieben Jahre reissen sie [Du.] ihn' (43). Anstatt des abgeschliffenen Possessivsuffixes sehen wir den Kehlkopfverschluss: MS *sīde β<sup>s</sup>ēsakkō jēsse jīnēm' βsēnppī?* 'Zwei Greise ziehen gegeneinander an einer Eisenschnur?' (592). Es finden sich sehr wenige Angaben für die Form der 1. Sg.: U *qarqmbārī jādā sūrbīβ* 'ich begab mich

eilig laufend fort' (Mat 360); Arch *sā́mí*, *māsabīdm* 'Ich wasche mein Gesicht' (437).

Bedeutend mehr Belege besitzen wir für das Verbalnomen auf *mpi*, das aus transitiven, seltener intransitiven Verben stammt: (C) »*njana parombim*» 'Ich habe grosse Eile» (93); BS *mañ sūrrqmbim*, | *jāmt' sūrrqmbim*; | *pidē sūrrqmbi*, | *pūmnqn sūrrqmbi*, | *mañ jil' sūrrqmbim* | *jāβ\_jil'* 'Ich laufe, | zum Meere laufe ich | er läuft, | läuft hinter mir her. | Ich laufe in das Wasser, | in das Wasser des Meeres' (289); U *sūrrqmbimtpə sūrrqmbimtpə ā́éní\_māl' βīrdāmbīdu* 'Ich laufe, laufe, sie zerkratzen ganz meine Füße' (Mat 360).<sup>1</sup> — Es gibt zahlreiche Beispiele für das Verbalnomen vom Stamm *na'am-*: MS *pāl-llm' nā'mām*, | *tafēm' nā'āmbiβ* 'ich nahm das Schwert | ich halte [es] in meiner Hand' (347), vgl. *nā'qmbim* (Mat 359); (C) *njāmbi-ua* (~ *njāmbina*) 'wir hielten es fest' (164); »*njāmbira!*» »haltet [es] fest!« (161). In der Form der 3. Sg. erscheint zum Teil der Verbalnomenstamm, zum Teil dessen mit Possessivsuffix versehene Form: MS *nāβ'i mālxqđqndp tīgōss*<sup>2</sup> »*nā'āmbi* 'am einen Ende hält | der Tunguse fest' (346); Kan *turmdp nā'mbiđp* 'er nimmt seine Treibstange in die Hand' (218); (C) *njāmbido'oh* 'sie halten es fest' (161); PD *nāmbixi* [3. Du.] (123). Vgl. noch MS »*qmcē népty xājjembir?*» »Warum verlässt du dein Weib?» (565); »*sīđānnā\_tśān\_gāđqmbīn?*» »Wie viele Male tötest du uns?» (561).

Die Angaben beweisen, dass die Verbalnomina auf *pi* (*mpi*) kein Zeitverhältnis bezeichnen, wie auch die ebenfalls nominal gearteten Verbalnomina mit dem Suffix *pa* (*mpa*) keine Zeitstufe ausdrücken. Zu der Erklärung, dass das Suffix *pi* (*mpi*) kontinuitive und präsentische Bedeutung hat, mögen die zustandbezeichnende Funktion und die zum verbalnominalen Prädikat gehörenden temporalen Bestimmungen Anlass gegeben haben. Die folgenden beiden Zeilen eines Gesanges sind in dieser Hinsicht aufschlussreich: (C) *pōn mimbitie?* | *haeu mimbitie?* 'Ging er lange | ging er kurze Zeit?' (45). In den Varianten b und c erscheint das Verbalnomen auf

<sup>1</sup> Die Partikel *tpə*, die in einigen Dialekten sehr oft als verstärkendes Element vorkommt, ist ihrer Herkunft nach nichts anderes als das Px. der 3. Sg., eventuell der 2. Sg.

\**pa* in derselben Bedeutung: *mimbatie* (53), *mimbata* (60), [eig. ist sein Gehend-sein lange? ist sein Gehend-sein kurze Zeit?] vgl. MS 264 usw.

*Das Verbalnomen auf \*na, \*ne  
mit potential-konditional-optativer Bedeutung*

Beide Formen des Suffixes uralischer Herkunft sind im Kamassischen vorhanden (D—J 170) und von den finnisch-ugrischen Sprachen im Ungarischen.

Im Jurakischen erscheint das mit dem Suffix \**na* gebildete Verbalnomen in Zitaten, in der Sprache der Lieder und der Sagen. Das Suffix wird oft mit dem Suffix \**jε* (*i*) des Konjunktivs verbunden, sowie mit dem enklitischen Element *kkε*, *kk̄*, ferner mit den Irrealität bezeichnenden Suffixen und im Waldjurakischen auch mit dem Suffix \**ηa*.<sup>1</sup> Die Possessivsuffixe und die Kasusendungen werden daran angeschlossen, in erster Linie das Lativsuffix. Die Zahl der Angaben ist nicht gross: WNi *mañ-ηu- tō-na-m* 'auch ich komme' (82, eine stehende Wendung im Märchen Nr. 37); WLj *kăĕβχat ηāmt-na-jje-m?* 'Setze ich mich neben dich?' (102); WNj *t̄s̄iēpt̄i n̄ēānnp̄ā | n̄āj kăĕ-n-ηāt. | kuptp̄ā n̄ūt j̄āγcōt, | n̄iēr- tō-n-ηāt* 'Morgen | wieder gehe ich. | Lange bin ich nicht fort, | bald komme ich' (407); BS *j̄ix̄iv̄in̄ān mā<sup>m</sup>. . . n̄ūn βān̄n̄is̄ēn | χān-va-na-kkē-m* 'Ich dachte . . . zu meinem Sohn Hans | werde ich mich wohl begeben' (572—573); WNi »*t̄s̄i<sup>v</sup>kk̄i β̄iηḡiej jetta-na-ηηā-m*» 'ich werde jenen Vielfrass erschies- sen' (136); MS *n̄ēδp̄ m̄ūm̄n̄e | p̄ā-ηcū-δq-na-kkē-β* 'Längs der Schlittenspuren | begeben ich mich wohl [zu schreiten]' (350); »*ηān̄i s̄ūrrq̄m̄q̄s̄ | ηān̄i tō-na-kkē-n*» 'wieder laufend | bist du wohl gekommen' (330); O »*tāδp̄ χān-ttq-na-kkē-n̄i*» 'Da begeben wir uns [Du.] wohl fort' (454); WNj »*j̄itt̄i s̄eχāĕn | j̄āmt̄ā-na-j-nnp̄ā*» 'Auf eine neue Weide | begeben wir uns auf die Reise' (412). Viele Angaben besitzen wir für die Form

<sup>1</sup> Lehtisalo hat das Suffix *-na*, *-nnō* (*-tta*) auf das Suffix \**n̄īs̄* zurückgeführt (AblSuff 238—240).

der 3. Sg.: (C) *side juongatie | heämzarawej | sīsju hai-nā* 'aus ihren beiden Mundwinkeln | blutig | der Schaum strömt [geht]' (214; auslautendes *ā* < \*(n)a + j.). Bei den Formen des als Prädikat gebrauchten Verbalnomens erscheint ein Possessivsuffix bzw. Kehlkopfverschluss: O *ñērī t̄šrē-nnq-ββī ηīllikkp χānnà-nq-kkī-δp māsi* »Der kürzlich rufende Teufel hat sie wohl weggeführt« (47; das Suffix \*na erscheint auch in dem als Attribut gebrauchten Verbalnomen auf ββī); »t̄šēdp mañ simi' pāppannq χāββantse χājje-nq-kkī» »Jetzt haben mich wohl meine jüngeren Brüder verlassen um zu sterben« (150); Kan *āni' jāmdannīd', | āni' ēossodīd'* 'die einen sind auf die Umzugsreise gegangen, | die anderen haben gelagert' (225).

Das Verbalnomen mit nominaler Bedeutung (eine solche Bedeutung hat es auch in prädikativer Stellung) wird im Satz als Subjekt, Objekt und Umstandsbestimmung gebraucht: O »*ηōb jādannp tō.*» *t̄ikkī jādannp māi' t̄ū* »Ein Fussgänger kam.« 'Der Fussgänger trat in das Zelt hinein' (10); Kan »*χunzēr' jādq-nnq-m' | nīr manje?*» »Wie siehst du nicht | den Fussgänger?« (226); O *tarēm' jādennqχānlp nērntp nād sīde jādannp nadiméχà* 'Indem er so wandert, kamen von vorn zwei Fussgänger in Sicht' (88). — Für die mit Kasussuffixen versehenen Formen des mit dem Suffix \*pa + na gebildeten Verbalnomens haben wir weiter oben Beispiele gesehen (S. 178).

Die Fortsetzungen der Suffixverbindung \*ne + je lauten im Jurakischen *ni ~ nī ~ nē ~ nā*.<sup>1</sup> Die spärlichen Angaben stammen mit wenigen Ausnahmen aus Castréns Texten: (C) »*hanamda pōderi-ni-m*» »Deinen Schlitten werde ich ausspannen« (47), »*niedamda hō-ni-n!*» »Ein Weib für dich finde!« (94); »*tānsa nīve hādakau | obum njūda tāri-nji-n | njātsadan tārinjin!*» »Mutter der Eidechse, meine Grossmutter | einen

<sup>1</sup> In Castréns Paradigmen erscheint — wie bereits erwähnt — das Suffix *nī* als eine Variante des Konjunktivsuffixes *j* (*i*); es ist auch im Jenisseisamojedischen vorhanden (Gr. S. 501—512). Im Selkupischen finden sich in den Paradigmen des Verbs mit der Bedeutung 'ich zünde an' die Suffixe *ne* und *ni*: Ket Tschl. *ne* (Mat 205—206, 213), N *ni* (ebd. 196, 210). In manchen Angaben erscheint die Verbindung *ku + ne* bzw. *ku + ni* (ebd. 209, 216).

Knaben nur gib | zu meinem Kameraden nur gib!» (303); »*niseānda jān | hōrjini'e* (∼ *hor-nji-ni'*)» »in deines Vaters Land | gehen wir [Du.] zu versuchen» (227); »*jiles hō-nji-ra'ah mājenda hōnjira'ah*» »im Leben werdet ihr finden | eure Leiden werdet ihr finden» (283), vgl. O *χunnānnānlṽ* | *χǎḗ-β-ńǎ-δṽ*? 'Wohin | begabt ihr euch?' (505, Zaubergesang). Vereinzelte Angaben haben wir auch für die Formen der 3. Sg. und 3. Pl.: MS *ḗo'òìṽǎḗ χǎḗ-ńńe-kkì* 'Der Herbst kam wohl' (351); (C) »*stieda jānguh | ni-nje-ki jileäh*» »jetzt sind sie weg | vielleicht leben sie nicht» (94). Dem von einem transitiven Verb stammenden Verbalnomen wird das Px. der 3. Sg. angehängt: »*tjukī hāsaua | amgādanda | tēkutsini | haije-njā-kide?*» »Dieser Mann | warum | unsere Renttiere | mochte er lassen?» (136). Als Subjekt haben wir das mit den Suffixen \**na* und \**ne* + *je* gebildete Verbalnomen in einer stehenden Wendung: BS *χḗḗńńe jāṅku | tōnnṽ jāṅku* 'Es gibt keinen, der geht | es gibt keinen, der kommt' (570), vgl. (C) »*janāna | hāji-njā-do jānguh*» »in unserem Lande | ist niemand zurückgeblieben» [eig. ihr Zurückbleiben (Potentialis) gibt es nicht (Konj.)] (213). In Castrén's Texten kommt der Lativ des Verbalnomens mit Possessivsuffix vor: *humna hāe-b-njān-da?* 'Von wo ging sie?' (164); *tanja jile-njāda* (∼ *jile-njahan-do*) 'Während sie dort leben . . .' (83; vgl. 84, 174, 185, 249); vgl. noch MS »*mań χǎḗ-β-ńńennṽ . . .*» »Wenn ich mich fortbegebe . . .» (293).<sup>1</sup>

### Verbalnomina mit dem Suffix \*ś.

#### Das Verbalnomen auf \*śa, \*śe

Castrén behandelte die Modi im zweiten Kapitel der Grammatik. Zu seinen Feststellungen fügte er folgende Bemerkung hinzu: »Es ist jedoch möglich, dass irgendein einzelner Modus

<sup>1</sup> Castrén behandelte — mit Vorbehalt — das enklitische Element *rawa*, *lawa* (in den Texten *-raha-*, [L] *-raxa-*) als Zeichen des Optativs (Gr. § 470). Dieses Element, dessen Bedeutung 'wahrscheinlich, vermutlich, gleichsam' usw. ist, kann ebensowenig als Moduszeichen betrachtet werden wie das ebenfalls enklitische Element *kkḗ*, *kkī*.

von mir entweder übersehen oder unrichtig aufgefasst ist» (§ 467). Ein solcher »übersehener Modus« ist im Jurakischen das Verbalnomen auf \*śa, \*śe, dessen Bedeutung derjenigen des finnischen Konditionalis (in einzelnen Fällen des finnischen Potentialis) und dessen \*ś-Element auch dem s-Element des finnischen Konditionalis gleichgesetzt werden kann. Die Bedeutung der jurakischen Konditionalformen könnte man am genauesten mit den entsprechenden finnischen Konditionalformen bestimmen. Der jurakische Konditionalis kommt in Zitaten, in gesprochenen oder nur gedachten Reden der Personen, in Fragen, Verneinungen vor.

Das Suffix \*śa erscheint an sich ziemlich selten: (C) *manj darem mam'ah*: | »njeveau haroa-sa-dah, | *hunjan garoa-sa-da'ah*, | *saeusi haroasada'ah* »Ich sagte so: | »Meine Mutter wolltet ihr [»haluaisitte«] | wohin wolltet ihr, | die Blinde wolltet ihr, | wohin wolltet ihr?« (283); »*tjukī munga' mana-sa-n!*« »Diese Pfeile siehe [»näkisit«]! (87), vgl. T »*jābtarmmārṇ mṇnēsq-mmṇ!*« »Sieh doch die Mauserstelle an!« (Mat 417); O »*tā mālēnqannṇ tśukkū jū'imīd māl' bādēsqn!*« »dann erzähle alle diese Lebensgeschichte von dir« (164); »*χānnō·dv ḡāēdḡassqn!*« »Befreie die Schlitten von den Geschirren!« (444); BS »*lop sāmḡōd'in*, | *βōr sammōd'in* | *śān χiberim'* | *śān χādēssqn?*« »Heide Samojede | Dieb Samojede | wieviel Menschen | wieviele hast du getötet?« (323); PD *noppōl bādḡjji*: | »*maññi' mānsañi' pḡdṇ ḡāidākkī*« 'Sie hatten nur ein Wort': »Wir sagten, er dürfte es sein!« (124); MS *sīrḡām'*: *ādiḡṇ* | *ḡmḡērtṇ jāḡcu*. | *ñēr' χūñūāββṇ* | *sīrssḡm' taśi lḡptānnṇ* | *śi'ib j'u' mā'* 'Ich schaue: | nichts ist zu sehen. | Kürzlich wohin ich blickte, | unten in der Niederung | sind siebzig Zelte' (294). In einer Angabe aus dem WNi-Dialekt erscheint das Suffix \*śa in einem Verbalnomen auf *mmī*: *mañ-χarottan βāta-māē-ssa-mmī jexerāḡḡām* »Ich weiss nicht, wo die von mir Erzogene ist« (141). In verneinenden Fügungen erscheint das Hauptverb oft mit dem Konditionalsuffix und Kehlkopfverschluss am Ende: (C) *njivioida manas'* 'er sah [es] nicht' (179); O »*jāḡcū, saśe ḡārkkṇ sērkkḡβm' nīββṇ' βādēs'*« »Nein, wir haben keine grosse Sache gehabt« (7).

Das Suffix \*śa kann mit dem Suffix \*je (i) des Konjunktivs

verbunden werden, und so sind die Varianten *ssā* (und mit sekundärer Affrikate) *tsā* entstanden: BS »*sáχà' mǎnneḷsām'?*» »wann habe ich gesehen?» (362), vgl. »*sáχam mǎnneḷsāβ, | tǎrtsem mǎnneḷsam'?*» »Wann habe ich [gesehen] | solches gesehen?» (364); (C) »*han-sā-ka-ua'ah*» »Wir werden wohl bringen» (278); »*nǰid hānsā-n(ah), | huna hānsān-ah?*» »Deinen Kameraden brachtest du, | wohin brachtest du [ihn]» (297); O »*χǎt-tǎnna·bǎēñǎē qm̄kēm' nǎt<sup>s</sup>ēssān?*» »wen erwartetest du als schwimmender Stein?» (23); »*χǎññānna jǎdertsān?*» »Wo gingst du?» (26).

Ein Suffix \**se* an sich lässt sich nicht nachweisen, sondern es wird ebenso wie das Suffix \**ne* und \**pe* mit dem Suffix des Konjunktivs \**je* (*i*) verbunden. Das Suffix \**je* hat auch in diesem Fall die sekundäre Mouilliertheit des Konsonantenelements im Suffix und — wie in vielen Fällen — seine Entwicklung zu einer sekundären Affrikate verursacht. In den Suffixvarianten des jurakischen Konditionalis *sā*, *šē*, *šī* (*si*) ~ *tsā* (*tsa*), *tsē*, *tsī* ist also das Element *s* ~ *t<sup>s</sup>* keine direkte Fortsetzung eines uralischen \**č*. Da die Zahl der Belege ziemlich gering ist, behandle ich die von intransitiven und transitiven Verben stammenden Formen zusammen: (C) »*manj hǎe-r-tse-m!*» »Wenn ich ginge!» (74); »*lǎnǎrtsem*» »Wenn ich ein wenig spreche!» (46); O »*mǎñ jēdǎdǎmt pǎrērtšēdm'!*» »Wenn ich dir mal eine Suppe kochte!» (160); »*nīn qm̄gē t<sup>s</sup>ǝk-kōn' tǎšēd?*» »Meine Brüder, warum hast du sie hierher gebracht?» (48); WNj *tǎšǎpt?* 'hast du sie gebracht?' (Wb 476); *sūmttǎβǎñi nǎlētqǎnnv | tǎrēm-kǎβ' mǎnsēn-ñu'* 'Zur Zeit meines Gutwerdens | so sagtest du ja' (Mat 425, Zauberge-sang); MS »*χunzēr' tāwǎdǎmbǎsed | tǎrēm' tāwǎdǎmbǎn!*» »Wie du befohlen hast, | so befehl!» (267); BS »*ñē pǎppǎkkōmtǎ | ñennv' sǎnsēttǎr*» »Deine jüngere Schwester | schonst du sehr» (357). — Die Formen der 3. Sg., in denen der Verbalnomenstamm des Konditionalis erscheint, behandle ich zusammen mit den formal identischen Formen der 3. Sg. des »Präteritums».

Sehr interessant sind die Verbalnomina des Konditionalis vom Stamm *min-* 'gehen', die — manchmal mit dem verbalnomenbildenden Suffix \**ma* verknüpft — dem heutigen Sprach-

gefühl gemäss die Funktion eines Attributs in einer Fügung erfüllen: T »*nērúñi mintśe jáχàññí' mąśi' jillqñlámí' χuñçúñí'*» »Weiter vorwärts in dem Lande, in das wir gehen werden, finden wir vielleicht einen lebenslänglichen Aufenthaltsort« (Mat 420); (C) »*manj hāntam | niernjā, | minsima jān hāntam*» »Ich gehe voraus, | zum Bestimmungsort ich gehe« (246). — Es gibt Angaben für den mit Possessivsuffix versehenen Lativ des Verbalnomens: (C) »*pi<sub>o</sub>dar hānj | njānanda hānj, | minsinda jān | taevrāda | saurvambouna!*» »Du gehe, | mit ihr gehe, | in das Land, | in das sie geht, | bringe sie | gut!« (235); *tq<sub>r</sub>ēm' níñtśāñí' | šiñuñǎǎ tqlkkāōp* 'Als ich so ging, | bedeckte er sich mit Nebel' (Mat 428; Zaubergesang); PD *tā- nūlttāsāñí' nǎχar' tētā lqmtū nārkkp nāāññp jǎdǎ* 'Wie ich dort anhalte, kommt der älteste der drei *lqmtū*- Hausherren zu mir gegangen' (Mat 406). — Dem Verbalnomen werden die Suffixe *ji* bzw. *ñi* und das Possessivsuffix angehängt: O »*mąśi' níñtśi-jēñí' māđūñí' níññikkī' nā*» »Ob es nicht vielleicht die Zelte sind, zu denen wir [Du.] unterwegs sind« (447). Ein solches Verbalnomen tritt im Satz auch als Subjekt auf: (C) »*minsi-jī-ne' | hāvi<sub>o</sub>iñ*» »Die zu denen wir [Du.] gingen, | sind tot« (248); »*sit pisidavi<sub>o</sub>i | adisijido' tallih*» »Hier hast du für das Sehen | derer, die über dich lachten« (198); vgl. U »*āñí' nǎk-kññv sēñçsǎđi'?*» »Habt ihr [Du.] in einem Zelte übernachtet?« (Mat 366).

In einem Gesang begegnet uns der Lativ bzw. Lokativ des mit dem Suffix \**šej* + *pa* gebildeten Verbalnomens in prädikativer Funktion: (C) »*mansiwān (~ mansiuāna) madm' (~ mam'ah): | niembāpau | mipnan (~ mipnjāna) . . .*» »Ich, ich sage [fig. etym.]: | meine jüngere Schwester | wenn ich sie gebe . . .« (128); vgl. MB (BS) »*mañ māñóžebβān*» »Ich sagte« (Mat 377). In einem Gerundium wird das zusammengesetzte Suffix \**te* + *p.* + ' (' < \**t.*) mit dem Verbalnomen des Konditionalis verbunden: MS »*mērn<sub>D</sub>ōB'nān, | tī' nī-si-llēB', | šūβ<sub>a</sub> attēōp'! | tī' nīsillēB' | nīB'nēn tū', | nōōp' attlennp'!*» »Wenn ich bald komme, | wenn die Renttiere zu kalben beginnen, | erwartet mich! | Beginnen die Renttiere zu kalben, | und ich komme nicht, | wartet nicht!« (293). —

Für das Verbalnomen mit dem zusammengesetzten Suffix *p. + sa + j.* liegen nicht viele Angaben vor: (C) »*hūmjāna paeuseme | tjiken uäsadōn! | harna tō-btsa-ke-m*» »Wo es dunkel wird, | dort schlage das Lager auf! | Selbst werde ich kommen« (247; vgl. 236); »*jīn douāna | harn dōptsakeu*» »Wenn ich Lust habe, | komme ich wohl selbst« (211); vgl. O »*mañ tādṗ tōpsq-kkēdm' nēmi' χōssējā*» »Ich komme dann mein Weib holen« (449; vgl. PD 121); O »*χān'! χūnna tārā'lwat sīl χōsē-jabsqkkēdm'*» »Geh! Wenn man dich irgendwann braucht, werde ich dich wohl holen kommen« (44); »*jēt<sup>w</sup> χūntšelli' sēdqptsqkkēdm'*» »Irgendwie werde ich wohl nähern« (149); (C) »*hānā-ri-ptsā-kae-ua'ah (~hān-sā-ka-ua'ah)*» »Wir werden wohl bringen« (278).

Auch für das Verbalnomen mit dem Suffix *p. + sé + j.* besitzen wir nur wenige Angaben: (C) »*tjukī jād | nisenat jān | ānin gāe-ptsī-ni'eh*» »Von diesem Platze | in das Land deiner Eltern | wir wieder uns begeben« (224). — In den Formen der 3. Sg. sehen wir den Verbalnomenstamm mit dem enklitischen Element *kkē, kkī* und — bei einigen Verbalnomina mit transitiver Bedeutung — mit dem Possessivsuffix versehen: (C) »*sacuta adivuomād | hartta hunjāri | hāe-btsi-kī*» »Nachdem er seine Augen geöffnet hat, | selbst irgendwohin | geht er wohl« (45); »*njār (~njāra) | sī tātātā-ptse-kīh*» »dein Kamerad | dich wohl lehrt« (174); O »*niāmī' | tqmny jankūβī. | χānūānna' χāēpt<sup>ts</sup>e*» »Mein Bruder | ist noch fort. | Wohin mag er gegangen sein?« (208); »*χunnānnāntw χāēptē-β?*» »Wohin sollte er wohl gegangen sein?« (470; Zaubergesang); »*pārkaśi' pādāri' pīn' namtīdi', tad<sup>w</sup> num' χūntšelli' sūdi' serttq-ptsqkkī*» »ihr setzt euch nackend hinaus, dann wird wohl *num* irgendwie mit euch tun« (10); »*num' χūntšē-lli' tābeḍq-ptse-kkē-χejjū-ḍṗ*» »*num* befiehlt sie [Du.] wohl irgendwie« (7); »*līdi' nāni' natsēkkī' tāptsēkkīdu*» »Die Renttiere wiederum bringen die Knechte« (451). Als Gerundium erscheint das Verbalnomen im folgenden Satz: O »*taññā' χāēpt<sup>ts</sup>e χājjerādṗ. ~ puχūtsē qarādāṅkūḍṗ, t<sup>ts</sup>ikkā-nny χāṅkū*» »Wenn er sich dort hin begibt, verbrennt ihn die Sonnenalte. Da stirbt er« (44).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der eventuelle Zusammenhang (vgl. ALH III, 305—306) des Suffixes *pts* des jurakischen Konditionalis mit dem Suffix *pē* des lappischen Konditionalis ist eine strittige Frage. Nach Erkki Itkonen hat dieser

Zum Verbalnomen des Konditionalis können in seinem nominalen Gebrauch die auch die Funktion des Gerundiums erfüllende Stammform des Verbs 'sein' und Possessivsuffixe hinzugefügt werden: U *χάννᾱῆῆ χίβερὶ okkamvòittṇḁ, pōderppadυ χᾱῆαββυ' χᾱrdān' tǎēβ°ptsá-ἠᾱῆ* 'wer mehr hat, von dem bitten wir ein Zugrenntier, um zum Dorf zu gelangen' (Mat 350); O *»mēptseṁi' jāmi' tsām'»* »Sieh, hier ist unser [Du.] Aufenthaltsort« (462); WNj *»mḁ°εβt'ietṇḁ tṭṇḁ | níβnetṇḁ mḁsḁ»* »Die von ihm gehaltenen Renntiere, | wie hielte er sie nicht« (419). Ein Konditionalsuffix enthalten die Wörter verbalnominaler Herkunft tundrajur. *χᾱptśē* 'Tod', WP *kāpsəṇ* id. (Wb 175) und tundrajur. *jil'ēptśē* 'Leben', vgl. WP *diá-áipsēṇ dčā* 'Wohnort' (Wb 128). Das *η* im Auslaut ist auch ein verbalnomenbildendes Suffix, sei es ein ursprünglicher oder ein sekundärer Laut (*η* < \**n*). Die Auffassung, dass weder das Leben, noch der Tod als wirkliche Zustände betrachtet werden können, ist wohl in der Glaubenswelt der Juraksamojedischen verwurzelt. O *χᾱssv*, OP *χassəjji*, WNj *kāssṇḁ* 'gestorben, selig' sind Verbalnomina, mit dem Suffix \**śa* bzw. \**śa* + *j*. gebildet. Das Wort *χᾱvḁl*, WP *kāpḁḁi*, Kis *kāpī* 'gestorben, tot' ist ein Verbalnomen auf \**pa* + *j*., das konjunktivisch-passivischen Sinn hat. Diese jurakische sprachliche Erscheinung erinnert daran, dass zur Bezeichnung des Begriffes 'mortuus' in einigen finnisch-ugrischen Sprachen ein Verbalnomen mit Präsens-Bedeutung gebraucht wird (vgl. Paavo Ravila: JSFOu 59<sub>4</sub>, 8).<sup>1</sup>

Konditionalis, der vom Ter-Lappischen bis zum Lule-Lappischen nachgewiesen werden kann, im vorigen Jahrhundert im Inari-Lappischen noch gelebt (FUF XXX Anz. 8 und XXXVII, 127). Mikko Korhonen (MSFOu 143, 126—127) lehnt die Möglichkeit des Zusammengehörens ab und führt das *p*-Element des lappischen Konditionalzeichens auf ein Element \**k* zurück. — Eines ist sicher: im *p*-Element des juraksamojedischen Suffixes ist das urtümliche uralische verbalnomenbildende Suffix \**p*. bewahrt.

<sup>1</sup> Zur nachdrücklichen Hervorhebung der Irrealität braucht man im Jurakischen — in Ermangelung eines besseren Fachwortes — die »Determinierung« mit Ableitungssuffixen. Dies besteht darin, dass die Irrealität bezeichnenden Suffixe nicht nur im Prädikat erscheinen, sondern auch an andere Satzglieder angehängt sind: *»noppoi pi-kkō-tsá-χār-iv ἠᾱní' sēṇGā-di-mmḁ!»* »Eine Nacht übernachtet [Du.] doch hier!« (444). Das Prädikat ist eine Konjunktivform. Im Wb begegnet im Stich-

Verbalnomina auf *sō, sū, tsu, śsō, psu, ptsū*. Die verbalnomenbildende Suffixe *sō, sū, tsū* stammen aus einer Verbindung \**śa ~ śe (+ j) + β*, die Suffixe *śsō, ptsū* aber aus einer Verbindung \**p. + śaj ~ śej + β*. Die mit diesen Suffixen gebildeten Verbalnomina sind also passive Formen des Verbalnomens des Konditionalis. Solche Verbalnomina bezeichnen den Zustand, gleichgültig ob sie von intransitiven oder transitiven Verben stammen. Die Possessivsuffixe drücken das Subjekt des Geschehens aus. Die Übersetzungen deuten die fraglichen Formen oft durch den Gebrauch von Zeitwörtern mit Präsens- und Frequentativbedeutung an, obwohl diese Verbalnomina kein Tempus bezeichnen und

wort *pi, pi* 'Nacht' auch ein »Diminutivum« O *pikkōtsē* (381). Es ist aber sicher, dass in der obigen Angabe bei dem Wort mit der Bedeutung 'Nacht' keine Häufung von diminutiven Suffixen festgestellt werden kann. Zwischen dem Wort *pi* und der Endung des Px. der 3. Sg. *iv* stellen die Kond.-Suffixe \**śej* und die Desid.-Opt.-Suffixe \**kū* und \**kar* die Verbindung her. Bei Castrén erscheint das Konditionalsuffix *ptsi* in einem Zitat nicht nur im Prädikat, sondern auch im Lativ des mit dem Suffix \**ta* gebildeten Verbalnomens: *mue-ptsi-tānda* | *hartta mitsiki* (~ *mitsjukij*) »zum Lebensplatz euch | er selbst gibt« (98). Vgl. noch (C) »*njā-tsa-dan tārinjin!*« »zu meinem Kameraden nur gib!« (303); O *parnēniv piriptśe βāngā-tśā-n' liŋGārāi* 'Die Parnee-Jungfer verberg sich in einer Grube' (110); BS *ntēkkī mākkānant* | *juḱ kqBi-tśā-r* | *tīδ mi-tśe-kkū* »Dort in deinem Zelte | deine zehn Knechte | verkaufen deine Renttiere« (567). In den Zaubergesängen, die die Visionen, Bitten, Wünsche des Zauberers ausdrücken, spielt die Betonung der Irrealität eine bedeutende Rolle: O *χunnānānt* | *χāēβnān?* | *tūl'i-sē jirik-kòβ*, | *jāptō-sē jirik-kòβ*. . . . *japtikkāniz* | *nārm<sup>2</sup>-sē* | *ḡariū-tū'e* | *mēre-tśū-δv!* | *tar-tśe* | *sēriū* | *jānkū-sē-nū* 'Wohin bist du gegangen | Schnepfe | mein Grossvater, | Gans | mein Grossvater, . . . Rötlicher | meines Japtjik-Stammes! | Noch näher herbei | eilet! | Eine solche Angelegenheit | haben sie noch nicht gehabt!' (473). In den Wörtern 'Schnepfe', 'Gans', 'Rötlicher', 'solche' sehen wir dasselbe Suffix *sē* (< \**śej*) wie im unpersönlichen Prädikat *jānkū-sē*. Vgl. noch T »*χānnāmi* βēβō-sē-nū» »Mein Schlitten war ja schlecht« (Mat 424); PD *ntikkaβ jāδv χūptg-sē-nū* »Das Land war aber weit« (ebd. 406) usw. usw. — In den Texten finden sich auch Satzglieder, die das Element \**je* enthalten. In diesen ist das Element \**je* das Suffix des Konjunktivs, kein Diminutiv- oder Augmentativ-Suffix, wie die Übersetzungen es oft durch ein zugesetztes Wort auslegen: O *jirikkòβ* | *χāptējjēmiv pōdermi* 'mein Grossvater, sein Öchlein | schirrte an' (530, Zaubergesang); (C) *ārkkaje tōje*



*desympi* 'nach sieben Tagen wandert die Parnee-Jungfer weiter' (110); O *tāδ<sup>v</sup> βarkk<sub>v</sub> nūkkatsāχà' t<sup>š</sup>ū β<sup>z</sup>ennu-sūm-maχà* 'Darauf zogen sich [Du.] die Bärenjungen aufrecht' (151). Das Suffix *sō* erscheint auch mit anderen Suffixen verbunden in Formen mit Kasussuffixen: (C) *tjiki wadida mue-somahadanda . . .* 'Nachdem er diese Worte gesagt hatte . . .' (289); O *»pīn\_ηadīm̄bat mañe' sīdānnv' manñēsōmmānī<sup>v</sup> pīr βāllqkkāδv . . .* »Wenn du hinausgehst, siehst du uns nicht mehr . . .« (149) usw. — Für Verbalnomina auf *tsū* liegen wenig Angaben vor: O *»pūnnv tōptv sītiv t<sup>š</sup>ēδv' tqkkql-tsū-δ-m*» »Wenn er später kommt, verstecke ich dich jetzt« (151); (C) *»nū(v)un dain pōdertsun, | teān jīnjen moaptsun!*» »mein Himmelsrenntier schirre an, | am Lenkriemen meines Renntiers halte!« (302); MS *»nāδapt<sup>v</sup> χōlsūn!*» »Hole dir einen Kameraden!« (298); O *»ηārī\_talē | mēretsūd<sup>v</sup>!*» »Noch näher herbei | eilet!« (473; Zaubergesang); (C) *udīn hāeuotsu'ah | udīn jīdīmsu'ah* 'meine Hände werden steif, | an meine Hände kommen Blasen' (299). —

F ü r V e r b a l n o m i n a a u f *psū, ptsū* haben wir mehr Angaben: (C) *»jileuvrāban | harna dōptsum*» »Wenn ich lebe, komme ich selbst« (71); O *»mañ ηānī' χūē-ptsū-δā-m' . . .*» »Ich werde wohl wieder gehen . . .« (454); WNi *»sānnaβ' tūpsūt*» »Ich komme bisweilen« (139); (C) *»jīlēbnan | sī'eh hōptsum*» »Wenn ich lebe, finde ich dich« (79); OD *»sītiv χāδq<sub>v</sub>tsūd<sup>v</sup>m*» »ich erschlage dich« (74); O *»χādarīηō' mañ tūnnījāmi' m<sup>z</sup>ēp-tsūn*» »Gewiss nimmst du wohl meine [grosse] Büchse« (50); (C) *»hūnjāna | hanod huran, | punjān gāptsjuni*» »Morgen | schnüre deine Schlitten, | zurück wir [Du.] gehen!« (224); MB (BS) *»χādūm<sup>ts</sup> pēā, jōχōptsūnī*» »es fängt an zu schneien, wir verirren uns« (Mat 366); MS *»β<sup>z</sup>ēsēskūdi' jāηcu, | nānnan tōptsūdi!*» »Ihr [Du.] habt keinen Mann, komm zu mir!« (263); O *»χāδq-řeηo' χānnaptsūββv*» »Natürlich werden wir es nehmen« (446); U *»tēδqχqββv āēββodāptsūnnvā*» »Wir hören jetzt auf« (Mat 371); O *»t<sup>š</sup>uk<sup>kū</sup> ηat<sup>š</sup>ekkīm χānnaptsūrrv*» »Dieses Kind bringt ihr sicherlich fort« (454; vgl. 450). — Als Prädikat in der 3. Sg. erscheint der Verbalnomenstamm: O *»χād<sup>š</sup>řeηo' pad<sup>v</sup>or χājje<sup>l</sup> ηēbtsū*» »Die Sonne gehört tatsächlich dir« (95); BS *»ηānī' χāp-tsū\_dī*» »[er] stirbt noch dort« (283; vgl. Mat 456), MS *»pudē*

*māssō*: | *tuukkū χōi nīmnie* | *ńōđp' mūsē*. | *ńēr' māssēββ* . . . »  
 »Er sagte: | Auf diesem Landrücken | fahret nicht. | Sagte  
 doch eben . . . » (259). Am Ende der Formen der 3. Sg. und 3.  
 Pl. ersetzt der Kehlkopfverschluss das abgeschliffene Posses-  
 sivsuffix: MS *χunnŋ māllenčannŋ* | *tōr' äębtsū*, | *jār' äębtsū*  
 'irgendwann | kommt Geschrei, | kommt Weinen' (254), »*āni*  
*sū'u* | *χādęptsū*» »auch mich erschlagen sie« (301). Selten er-  
 scheint das Px. der 3. Pl. doch: (C) »*minjānda dōsa'h*, | *hādap-*  
*tsudoh*» »wenn er nicht acht gibt, | erschlagen sie sie« (243),  
 vgl. Oks (MS) *tī māęssin dāpssūdō* 'vielleicht geben sie Renn-  
 tiere' (Wb 476).

Verbalnomina auf *settī*, *śotu*. In den tundra-  
 jurakischen Texten Lehtisalo entspricht dem waldjuraki-  
 schen Verbalnomen auf *śotu*, dessen bedeutende Funktion als  
 Prädikat weiter oben (S. 175) erwähnt wurde, ein Verbalnomen  
 auf *settī*, *stī*. Vereinzelt Angaben besitzen wir auch für die  
 Endung *settū*: O »*t<sup>si</sup> nārī' śēr teχē' χarβāssettū*!« »Sieh da, wolle  
 noch weisse Renntiere!« (154), vgl. »*ńōđq' nęsōsettū*!« »lagert  
 nicht!« (12); »*ńide nęęđarāmpsettū* 'er lässt ihn nicht' (87). Im  
 Wortinnern erscheint das Suffix als *-setta-*: O *tād<sup>p</sup> śàantŋ*  
*χunnŋt jīlle-setta-bq-ttū-ńō' jęttŋ tafem' jille-setta-ββi* 'Als sie  
 dann einige Zeit lebten, sie lebten gerade so' (32; vgl. 11, 17);  
 O »*nęęđarā-stā-jje*!« »er mag schicken« (13); »*mān-tsettā-jje*!«  
 »sie mögen sagen« (9). In Castréns Texten findet sich das  
 Suffix meistens mit *h* im Auslaut, so z.B. in den Formen der  
 3. Sg. des Verbs 'fortgehen': *hāe-setih* ~ *hāe-sitih* (187),  
*hāe-stih* (221), vgl. *hāe-sete* (102), *hāe-sitę* (219). Beachtens-  
 wert sind die beiden folgenden Angaben: *mūsē-site* 'sie fah-  
 ren mit ihren Karawanen' (244); *meātan tjūri-sjetieh* (~  
*tjūri-sjetī'eh*) '[die drei Frauen . . .] gehen immer in das Zelt'  
 (282). Auf Grund der Angaben Castréns kann festgestellt  
 werden, dass sich das Suffix *settī* ~ *śotu* auf eine Verbindung  
 \**sej* + *te* + \**je* bzw. *β* zurückführen lässt. Verbalnomina mit  
 derartigen Suffixen haben nominalen und passiven Sinn, sie  
 begegnen in der Sprache der Gesänge und der Sagen, oft in  
 Zitaten, und nehmen die Possessivsuffixe an sich: MS *āmđō-*  
*settī-m* 'ich sitze' (35), Arch *nāni' nāmītasettiβ*, *nāni' jurk-*

*kašettijβ* 'wieder setze ich mich, wieder stehe ich auf' (436); U *χālēm' bāērtsettijββ* 'wir fischen' (Mat 348); O *māntsettijβ* 'du pflegst zu sagen' (210); MS »*tāēkkī χōim | mōnnætsettij-rūβ*»? »Jenen Landrücken | siehst du [ihn]»? (277; Frageform); »*sēnie mānsījōp*» »kürzlich pflegtet ihr zu sagen« (306); O *tārem' jētij jillesettijχī* 'so gerade lebten sie' (31). An die Formen der 3. Person von transitiven Verben werden Possessivsuffixe angehängt: (C) *puda hada-sitte-da, | ijōde-sitte-da* 'er tötet ihn, | hängt ihn' (244); vgl. Arch *pōde-rtsettijōv* 'sie schirrt es an' (435); (C) *matorsetidi* 'sie [Du.] hackten [ihn] in Stücke' (187); *matorsitido* id. (Pl.) (ebd.). — In den deutschen Übersetzungen dieser Verbalnomina fallen die als Erklärung dienenden Wörter 'stets', 'immer', 'immer wieder', 'pflegt' usw. auf. Das Suffix hat aber keine kontinuative Funktion. Zu einer solchen Deutung haben Sätze Anlass gegeben, in denen das Prädikat eine Zeit- oder Umstandsbestimmung hat: WNī *pōn jilāisōtu* '[er] lebt lange' (132); O *tarem' pōn' jillesettij*, *χāēβ' jillesettij* 'ob sie so eine lange oder kurze Zeit lebten' (6; stehende Wendung) usw. usw. Das Verbalnomen drückt also keine Zeitstufe, also auch keine Gegenwart aus: WLj *mañ tsēñ nōp miēnk kātāōtu* 'ich habe g e s t e r n einen Bären erlegt' (Wb 176).

### Das sog. »Präteritum«

Die »zweite Zeit« drückt nach der Grammatik immer das Präteritum aus, sein Zeichen ist das nach den Personalsuffixen auftretende Element *si, ś, ć, t, d* (Gr. § 475, 477). — Bereits Györke hat darauf aufmerksam gemacht, dass solche Präteritumformen in den Texten ziemlich selten vorkommen (NyK L, 89). Dies hat zur Ursache, dass diese Formen nur in Zitaten, in Reden der Personen, in der Sprache der Gesänge und der Sagen gebraucht werden. Der von Castrén aufgezeichnete Gesang Nr. 9 beginnt mit den Worten: *sjuddubaepts mah*: 'Das Heldenlied sagt:' (223). Und im Gesang Nr. 4 bemerkte der Sänger: (*siudubaepts(n) hānada, | njabi hājih.*) | '(Das Heldenlied berichtet [jetzt] von

ihm, | der andere [Bruder] blieb.)' (143). Der Sänger betont also, dass er eine Geschichte erzählt, die er von anderen gehört hat. In einer heiligen Sage lesen wir die folgende Frage und Antwort: O *tād<sup>o</sup> χāsqββ<sup>o</sup> mā* : »*nīn qmge t<sup>š</sup>škkōn t<sup>ā</sup>-sē-δ?*» *tād<sup>o</sup> sūδ<sup>o</sup> bē βzēsōkku mā*: »*βzēββāββāβnny nīna-še-lā, sūt<sup>o</sup> t<sup>š</sup>škkōn' t<sup>š</sup>ēβrampā t<sup>ā</sup>-i-nna-s*» 'Dann sagte der Mann: »Meine Brüder, warum hast du sie hierher gebracht?« 'Darauf sagte der Riesen- Alte: »Im Bösen habe ich sie ja nicht gebracht, um dich hierher zu bringen, brachte ich sie.« (48) Wenn wir die Form *tā-sē-δ*, ferner die Formen *nī-na-še (lā)*, und *tā-i-nna-s* nebeneinander stellen, so fällt gleich die Identität der *š*-Elemente des Konditionalis und der Präteritumformen auf. Für Fragen und Antworten dieses Typs liessen sich noch viele Beispiele anführen (vgl. z.B. O 162, PD 122). In Castréns Texten begegnet das Element *si* in den Präteritumformen am häufigsten: »*aunān | atseki äebnān | njaβi je waekana | hā-nā-m-si, | atseäbnān | seädan gara jāna | hā-nā-da-m-si | nienjumde | wāto-r-ngā-si*» »Einst als ich jung war, | an das Ende eines anderen Landes | ging ich, | als ich jung war, | ins Land der Hügelkrümmung | ging ich, | seine Tochter versprach er« (215—216); »*siδde aromdāmbimsi*» »Euch habe ich erzogen« (256). In Lehtisalos Texten sehen wir in den Formen der 1. Sg. das Element *tš*: O »*mañ pāreηōdānny nā-χarp-pō jilēdamtš*» »Ich lebte bei dem Kaiser drei Jahre« (39); T »*sērtādamtš*» »Ich habe gemacht« (Mat 421). In einigen Angaben erscheint die vollständigere Form des Suffixes auch bei Lehtisalo: O »*sēñne' mādamse-nū*» »Ich sagte doch unlängst« (88); vgl. »*nēr' māmbze-nū*» »Ich sagte ja jüngst« (312); MS »*sēñne' mānzī-nū*» »Früher doch sagte ich« (264). Vgl. noch BS »*sēñne sūt<sup>o</sup> | pīsī-jjē-δq-m-bzi. | nīn-si' χarpā*» »Kürzlich habe ich dich | nicht gelassen. | Du wolltest nicht« (339). O »*mañ jā-ñillī ηēnnetšenkānny sirtšaxā'nny jilēbān' nīdamtš<sup>e</sup> χarpā*» »[weil] ich nicht bei den Menschen unter der Erde, bei den Tschuden weilen wollte« (156). — In den Formen der 2. Sg. erscheint das Possessivsuffix vor dem *š*-Element in der vollständigeren Form *na*: (C) »*nier pūnjāna | mua-na-s*» »Soeben auf der Hinterseite du warst« (259; vgl. 232); Arch *lakkompoē jādērnānnaš* »Eine kurze Zeit gingst du« (429); O

»*sēññe' síβ zānnaq̄m' χādānnaś*» »Kürzlich tötetest du sieben Blutopfer» (19). Die Endung hat ebenfalls in den folgenden Belegen die vollständigere Form: MS »*māmmo-nō-ra-sē-nū*: | *mūd<sup>o</sup> δō*» »Du sollst aber gesagt haben: | Eine Karawane kam» (271); PD »*t<sup>s</sup>ukkū jāte jōltseŋq̄nny | nī-nnā-sē jādē-lq̄nkū*» »An diesem Tage | wärest du lieber nicht spazieren gegangen» (Mat 398). Die vollständigere Form begegnet auch in der Form der 1. Pl.: MS *jūdqm bōn bānny jādernāββatsō* »Vor zehn Jahren gingen wir» (298). — Vgl. noch OD »*ñām-mexēnny jāŋcō-dāχaññi' jūdō ñāmñi' pāppannañi' χannāb-nānt' jāŋŋaññi' tś*» »Als du gestern, während unserer Abwesenheit unsere zehn Kameraden, unsere jüngeren Schwestern fortführtest, weinten wir [Du.]» (109).<sup>1</sup>

Die auf die 1. und 2. Person bezüglichen Angaben, in denen die Endung in der vollständigeren Form mit Vokal erscheint, machen darauf aufmerksam, dass das Präteritumzeichen und das Suffix des Konditionalis zusammengehören. Die Formen der 3. Sg. ohne Possessivsuffix, die der Form nach nicht vom Verbalnomen des Konditionalis getrennt werden können und die sich auch in der Bedeutung — wenn wir uns von der Auslegung der Übersetzungen unabhängig machen — decken, machen diese Annahme in vollem Masse wahrscheinlich. In den folgenden Angaben sehen wir das Verbalnomen des Verbs 'sein': O *ñērñāñi' | nīββēβēñuk kāmmedy*, | *t<sup>s</sup>ukkū χideñi'* | *mālχi ŋq̄βportt* | *χīñiñi' ŋǎessy?* »Zuerst | habe ich ja nicht | begriffen, | wer war | der Esser, | am Ende dieses meines Napfes» (541; Zaubergesang); Arch »*jir̄nto nūmbže | χō-χōrkkart!* | *nūmbže qmcē. ŋǎessy?*» »finde doch den Namen deines Grossvaters! | Wie mag sein Name sein?» (184). In vielen Angaben erkennen wir das mit dem Suffix \**śa + j. (i)* ~ \**śe + j. (i)* gebildete Verbalnomen des Konditionalis: O »*t<sup>s</sup>ukkū qmcē paśē-nū sarmik ŋǎessā?*» »Was für ein Teufelsvogel war dies?» (34); BS »*nīnny jāŋcusā-m?*» »Haben wir Angehörige gehabt?» (282). Bei Castrén hat die Endung *si* in einer Angabe die Variante *sah* (< \**śaj*) *waäsako ham māśi?* (~ *ham-*

<sup>1</sup> Castrén bemerkte, dass die Endungen in den Formen des Duals vor dem Zeichen des »Praeteritums» in ihrer vollen Form erscheinen: 1. *nī* (*nin*); 2. *tī*, *dī* (*tin*, *din*); 3. *ha*<sup>2</sup>, *g*<sup>2</sup>, *k*<sup>2</sup> (*han*, *gan*, *kan*) (Gr. S. 225).

ma-sah), | *tarem muedo* 'was der Alte sagte, so taten sie' (166). In den folgenden Zeilen eines Gesanges sehen wir Verbalnomina auf *s*, *si*, *tsi*: *jīnjan mam'ah* : | *hāvundānau* | *jāngou-n-gā-si-nju'uh*, | *njār njinjekau* | *njār tasinjī* | *nisean dāti njw'uh* | *jiles hāji-tsi*, | *opoj njēreau* | *saeusi niēreau* | *jiles hāji-s*; | *tjet ninjikau* | *āna hāvui-tsi* 'Ich dachte: | einen Totkranken | hatte ich doch nicht, | meine drei älteren Brüder | die drei *Tasinjii*, | die Söhne des jüngeren Weibes meines Vaters | blieben lebend [zurück]' (281). Im Satz 'hatte ich doch nicht' erscheinen die Irrealität bezeichnenden Suffixe \**p*. + *n*. + *ka* + *j* vor der Endung *si* beim unpersönlichen Zeitwort mit der Bedeutung 'es gibt nicht, ist nicht vorhanden': ein Beweis dafür, dass es sich nicht um ein Präteritum, sondern um irreale Geschehnisse handelt. In der Negation hat die Konditionalform des verneinenden Verbs mehrere Varianten (manchmal mit der Bedeutung des Konditionalis auch in der Übersetzung): *obkart sūjam* | *nitse tā* (~ *nisi dā*) 'kein einziges Renntierkalb gaben sie' (87); vgl. *njise daeu* 'ohne zu erreichen' (217). Auch in Lehtisalos Texten erscheint das Verbalnomen des Konditionalis in seiner vollständigeren Form: BS *jīnūān mānštīm*: | *nūβ mikkulēgi* | *mart' xajjes<sup>e</sup>-ūw* 'Ich denke: | mein Sohn Nikolaus | hatte sich ja in die Stadt begeben' (570); MS »*nēr jälle* | *nēnnets<sup>e</sup> tūrnašē-ūw*» »früher am Tage kam doch ein Mann« (259); Kan »*xūβ* | *nār jāntō piš<sup>e</sup> tsī*» »Am Morgen | drei Gänse immer kocht er« (219). — Es gibt nur vereinzelte Angaben für solche Formen der 3. Sg. und 3. Pl., wo an das Possessivsuffix ein Element *s*, *ts*, *ze* tritt: O »*tsēdp' tsikkī nār jānau*, *sākkū βērrn-dēttam* *p<sup>u</sup>ijjē-sēbn nū nēdē xādā- dās*» »Jetzt ist dieser dein Kamerad nicht, die Tochter von Trockennase, sein Weib, hat Gänseknöchelhaar-Wirt erschlagen« (464); MS *nārm bōn tānnp* | *mīββī sājjjūβ* | *tūt- tqβōnnā-dōnzē* | *jīllīβānnp* *jēd* 'Nach drei Jahren | sollen die gesammelten Krieger | beabsichtigt haben zu kommen | unserer Renntiere wegen' (298).

In den Texten erregen unsere Aufmerksamkeit solche mit dem Suffix *ηkū* gebildeten Verbalnomina, die — wie weiter unten erörtert werden soll — kein Geschehen in der Vergangenheit bedeuten können und bei denen — nach den Pos-

sessivsuffixen — doch dieselben Endungen zu sehen sind wie bei den sog. Präteritumformen. Aus einem Zaubergesang zitiere ich die folgenden Zeilen: *m̄z̄ēd̄arkk̄ān̄n̄y* | *taññēḡç̄-ś̄* | *j̄iř̄ikk̄ōmi* | *taññēḡç̄-ś̄*. | *m̄z̄ēd̄ærkk̄ān̄n̄y* | *tōβ̄ān̄ōd̄y*. | *tař̄ś̄ēd̄y* | *j̄āḡç̄-ś̄* : | *n̄ābi* *s̄ātt̄ā* *χ̄āēβ̄* | *pi-d̄<sup>o</sup>ř̄em* | *χ̄āēβ̄i* 'Der Hinkende | sollte sein, | mein Grossvater | sollte [hier] sein. | Den Hinkenden | hörte man kommen. | Derartiges hat er nicht gehabt: | die eine Seite seines Gesichtes | ist wie die Nacht geworden' (542). Auch die beiden folgenden Belege sind zu beachten: MS »*mañ* *ñērie* *sitt̄<sup>v</sup>* *s̄pp̄aḡç̄um-ž̄e*» »Ich wollte dich zuerst erschlagen« (78); O *tād̄<sup>v</sup>* *p̄z̄ēd̄ar̄āχ̄ān̄n̄y* *p̄ā* *m̄āll̄aḡ* | *ḡd̄aḡç̄ū-d̄aś̄* 'dann wollte er ihn im Walde an einem Baumwinkel erhängen' (24). Aus dem Jurakischen kann ich noch regelmässige Präteritumformen anführen, die wegen der Grundbedeutung des Verbalnomenstammes kein Geschehen in der Vergangenheit bedeuten können: (C) »*tjik̄i* *paejam* | *jil̄hauāpta* | *njuu* *mi'idam-si*» »Den grossen Stein, | wenn er ihn hebt, | meine Tochter würde ich geben« (292). Der Kehlkopfverschluss in der Form *mi'idamsi* steht für das Suffix \**s* des Konditionalis; das desiderative Suffix \**ta* bedeutet nur ein Geschehen, das in der Zukunft erfolgen mag. — In einem Gesang aus dem MS-Dialekt ist die Deutung der Form *daññēβ̄ēś̄* als Präteritum ein Irrtum: einer der beiden Brüder fragte das Mädchen, ob sie einen Bruder, einen Vater, eine Mutter habe, und das Gespräch wird so weitergeführt: *mañ* *dař̄em* *mam*: »*n̄in* *daññēβ̄ēś̄*, | *n̄ār* | *j̄āpt̄ōḡç̄*, | *n̄ār* | *ñēñ̄iekk̄āβ̄*. | *n̄ān̄d̄y* *mōβ̄β̄y*: | »*t̄uukkū* *ñē* *χ̄ānn̄ād̄<sup>v</sup>*, | *n̄ātt̄y* *χ̄ānn̄ād̄<sup>v</sup>*!« 'Ich [das Mädchen] sagte so': | »Ich h a t t e Brüder, | drei Japtongäe, | drei ältere Brüder.« | 'Er sagte zu seinem Bruder': | »Bringe dieses Weib, | bringe es zu seinen Brüdern!« (352). Man kann das Mädchen nicht zu solchen Brüdern bringen, die nur gewesen sind; die Form *daññēβ̄ē-* ist ein Verbalnomen passiver Bedeutung, es bezeichnet einen Zustand, und das Element *ś̄* kann keine Vergangenheit ausdrücken, sondern den Konditionalis: 'ich hätte Brüder [sie sind aber entfernt von hier]'.

Um diese jurakischen Formen zu verstehen, müssen wir die Formen des selkupischen Futurs («dritte Zeit») beachten. Bei diesen erscheint nach dem Personalsuffix das Element

*he ~ se ~ si ~ s*, »welches ohne Zweifel denselben Ursprung hat wie der Charakter des Praeteritums« (Gr. § 477). Castrén hat also das Element *he ~ se ~ si ~ s* [*< \*šɛ(j)*] des Charakters des selkupischen Futurs und das Zeichen *ha ~ sa* [*< \*ša*] des selkupischen Präteritums für gleichen Ursprung gehalten, das letztere erscheint — ebenso wie das Suffix des jurakischen Konditionalis — vor dem Personalsuffix. Der Charakter des selkupischen Präteritums bzw. Futurs ist von derselben Herkunft wie das Suffix des jurakischen Konditionalis.

Auf Grund der Angaben aus den Texten gewann ich die Überzeugung, dass das Jurakische keine »zweite Zeit« mit der Bedeutung des Präteritums hat. Nach den Possessivsuffixen der als Präteritum gedeuteten Formen erscheint das Suffix *\*ša* bzw. *\*šaj ~ \*šɛj* des Konditionalis, und diese Formen haben auch ihrer Bedeutung nach konditional-potentialen Sinn.

Es soll noch die Frage beantwortet werden, warum das Suffix des Konditionalis in den erwähnten Formen nach den Possessivsuffixen erscheint. Die Antwort kann auf Grund der Erkenntnisse aus den kamassischen Konjunktivformen gegeben werden. Diese Formen entstehen nach Castréns Grammatik (s. § 552 und die Paradigmen) in der Weise, dass die personalsuffigierten Formen des mit dem Suffix *na, nā* gebildeten Verbalnomens mit dem Verbalnomen des Konditionalis des Verbs 'sein' *izä* verbunden sind. In solchen Fügungen ist *izä* ein selbständiges Glied, z.B. (*nere-* 'erschrecken'): 1. Sg. *nere-nā-m izä*, 2. *nere-nā-l izä*, 3. *nere-nā izä* usw.; (*phargar-* 'schneiden'): 1. Sg. *pharga-na-m izä*, 2. *phargā-na-l izä*, 3. *pharga-na-t izä* usw. In der kamassischen Grammatik von A. J. Joki, die auf Grund der Aufzeichnungen von Kai Donner geschrieben wurde, sehen wir aber, dass das Verbalnomen *izä* seine Selbständigkeit eingebüsst hat und zu einer mit den Personalsuffixen der Konjunktivformen verbundenen Endung geworden ist (D—J 169—170). Dieser Prozess erfolgte auch im Jurakischen. Das Verbalnomen des Konditionalis vom Verb 'sein', gebildet mit dem Suffix *\*ša, \*šɛ, \*šaj, \*šɛj* (das ebensowenig in den Paradigmen des Verbs 'sein' erscheint wie das kamassische *izä*), wurde ursprünglich als selbst-

ständiges Glied mit dem personalsuffigierten Verbalnomen verknüpft, ebenso wie das kamassische *izä* zur Zeit Castréns. Es wurde dann nach Einbusse seiner Selbständigkeit zu einer Endung ebenso wie in den Formen des kamassischen Konjunktivs, der selkupischen »dritten Zeit« wie auch in den Formen der sog. »zweiten Zeit« des jurakischen Konjunktivs.

»K o n j u n k t i v z w e i t e Z e i t.« In Castréns Konjugationsparadigmen gibt es Formen unter diesem Namen. In den Angaben aus den Texten nehmen die mit den Suffixen *nī* (< \**nε* + *j*.) bzw. *jī* gebildeten Verbalnomina Possessivsuffixe an sich und nach den Possessivsuffixen tritt das Suffix des Konditionalis auf. Die Bedeutung solcher jurakischer Formen steht der Bedeutung der finnischen Konditionalformen und den ungarischen mit dem Suffix *na*, *ne* gebildeten Formen nahe. Das Suffix *nī* bzw. *jī* ist manchmal mit den Suffixen \**pa* und \**ta* verbunden. Die Zahl der Angaben ist ziemlich gering. Die fraglichen Formen kommen ausnahmslos in Zitaten, in der gesprochenen oder gedachten Rede der Personen vor: (C) *jūb jundar-ni-m-si*, | *wanji sierij ēngū?* 'Gern würde ich es erkunden, [aber] es geht mich nichts an' (7; stehende Wendung im Gesang), vgl. b. *jundar-ji-da-m-si* (20) c. *junarā-wa-sj* (28); MS *tēt sērr<sup>a</sup>kkōβ* | *oppḡimty χādḡ-nī-βa-s*; . . . *tēt parīšēm* | *ōbtoη gāda-nī-m-ze* 'Von meinen vier Hellen | würde ich eins töten . . . von meinen vier Schwarzen | würde ich eins töten' (302); MS »*ōbkannḡ jille-nī-βa-tse*« »Wir würden zusammen leben« (308); »*χāē-nī-nā-s* | *innōpty jōttān*« »Wenn du gehen würdest, | verlierst du deinen Bogen« (276); — (C) »*huukum beäkutsem(ah)* | *nipnjanda njam(ah)* | *hartta vual-ni-s*« »Den vom Wasser getriebenen kleinen Baum, | hätte er ihn nicht erfasst, | hätte er selbst gesprochen« (298). Die Variante *nīnē* sehen wir in einer Fügung mit dem Verbalnomen auf *ββḡ*: MS »*χunnajjēn kaḡkēβ* | *tāraββḡ āēnīnē-tse*« »Wenn irgendein Schlimmes geschieht, | hätte man sie gebraucht« (253).

T »*t<sup>s</sup>ikkaβbād nānnañi* tūmmḡ!« — »*tū-jjī-ḡa-m-t<sup>s</sup>* . . .« »Komme dann mit mir!« — »Ich käme, [aber] . . .« (Mat 423); »*nērne mañ χōr-ji-βa-s*« »zuerst würde ich versuchen« (92); Arch »*jurkkβḡ nāēpty χōraḡptā-jjīβa-s*, *χūḡḡ nāḡdimmi*« »Wenu

er aufstehen würde, würde ich fragen, woher er kam» [eig. sichtbar wurde] (437). O »*ǰı̄B' sēηgajin̄n̄n̄ts*» »Recht gut würden wir [Du.] übernachten« (444); T »*χ̄ı̄ñānn̄ η̄ñı̄' jexērānn̄ ǰı̄ññēdan̄ı̄' tā̄ēbraǰin̄n̄ts*» »Morgen wieder bringen wir [Du.] einander ein fremdartiges Pferd« (93); T »*χ̄āχajā̄-ñā̄ēšō mǰn-nēǰinn̄ts*» »Wir könnten sie uns ansehen, wenn wir in der Nähe lagern« (Mat 418). Es gibt auch einige Angaben für die Form der 3. Sg.: T »*mǰñ n̄ānnān noppō̄ı̄ri jāto tārajıs*» »ich würde nur eine Gans brauchen« (Mat 419). — Mit der Form *nā̄ēǰı̄s* des Verbs 'sein' entstehen Konstruktionen mit Verbalnomina: O »*sı̄dan̄n̄ η̄mm̄ı̄ nā̄ēǰı̄s*» »sie hätte uns gegessen« (165); »*sēñe' mēr' pın' ηı̄ββı̄ nā̄ēbatt̄ı̄ tarp' t̄ēda' tafem' nı̄ββēn nā̄ēǰı̄s mǰǰentōr*» »Wenn du damals nicht bald hinausgetreten wärest [aus dem Zelt], hättest du jetzt nicht so gelitten« (156, das Px. der 2. Sg. tritt an die mit *ββı̄* gebildete Form des verneinenden Verbs).

#### *Das Gerundium (der Infinitiv) auf ś, ts*

Castrén hat festgestellt, dass im Samojedischen — mit Ausnahme des Selkupischen und des Kamassischen — »der Infinitiv teils durch Nomina verbalia, teils durch das Gerundium ausgedrückt« wird. Er hat ferner festgestellt, dass es im Jurakischen drei Arten von Gerundien gibt: das Gerundium der vokalisch auslautenden Stämme, welches sich mit der Form der 3. Sg. des Indikativs (1. Art) deckt; das *b*-Gerundium und das Gerundium, dessen Charakter *ś, ź, (t, d)* lautet (Gr. § 492).<sup>1</sup>

Das Gerundium vom Typ *madā, ǰı̄llē*, wie es Castréns Texten nur vereinzelt vorkommt, kann mit dem Verbalnomen auf *\*ǰε (i)* gleichgesetzt werden, das *b*-Gerundium aber — wie

<sup>1</sup> Lehtisalo meint: »Möglicherweise ist das juraksamojedische Infinitivsuffix als Verbalnomen auf *\*ś* aufzufassen« (AblSuff 200); Björn Collinder: »There was no infinitive in PU, strictly speaking. Instead, case forms of various verb substantives were used« (CompGr. § 769); Péter Hajdú: »Das Lativsuffix *ś* ist m.E. mit der jur. Infinitivendung *-ś ~ -ź, -tś* gleichen Ursprungs« (vgl. CIFU 269—271).

weiter oben erörtert (S. 175) — mit dem Verbalnomen auf \**pa*. Das Gerundium mit einem *s*-Element findet sich in Castréns Texten am häufigsten mit der Endung *si*, es gibt aber auch Belege mit den Endungen *s*, *tse*, *tsi*, *ts*, *tje*, *tji*. In Lehtisalos Texten begegnen uns im allgemeinen Formen mit der Endung *s*, *ts*, aber in vereinzelt Angaben fallen vollständigere, auch einen Vokal enthaltende Endungen auf. Wir wollen einige Angaben ins Auge fassen; z.B. 'sein': (C) »*side jā nārkkā äesi | õbtan taevuini'eh*» »Da wir [Du.] zwei Grosse des Landes seiend, | zusammengerieten» (41), vgl. b. *näes* (52), c. *naesj* (58). Vgl. noch (Wb 25) tundrajurakisch *näes*, *äes*, OP *näes<sup>s</sup>*, im Waldjurakischen Lj *näesšaj*, Kis *näesšaj*; — 'zu Fuss gehen, wandern': MS *sirre jāmb<sup>o</sup> jādā | nēdqm<sup>o</sup> jō'āb* 'den ganzen Winter wandernd, | verlor ich seine Schlittenspuren' (351); (C) *jādas haijeä* 'er begab sich zu Fuss gehend' (117); Kan »*qmyēd<sup>o</sup>qt | pūr<sup>o</sup>nān jādas<sup>o</sup>?*» »Was suchst du zu Fusse gehend?» (239); O *tēd<sup>o</sup> nūnni nādēbattā jāβnn<sup>o</sup> jādē-rtse jexērā* 'Nun kann deshalb der Polartaucher nicht auf dem Lande gehen' (36); — 'sagen' (in einer stehenden Wendung 'sagend trug vor'): Puurte-Fl. *māntse* (475), vgl. *mānsse* (501); O *māntse* (29); Arch *mānbze* (182), *māntse* (185); — 'anblicken, anschauen': (C) *taritse manatse* 'beim Anblick dessen' (198); OD »*tū jāllem' mgnētse*» »beim Anblick des Feuerscheines» (192); — 'essen': (C) *amsi jāmjōido* '[die andere Hälfte] konnten sie nicht essen' (180); »*halmear amzih | ouortse armam*» »Totenfleisch | essend wuchs ich heran» (9), vgl. b. *ouorts<sup>i</sup>* (21), c. *auwartji* (29); BS »*namšə χā*» »am Essen starben sie» (317); PD »*nqβörtse pēäβ<sup>o</sup>*» »sie hat begonnen . . . zu essen» (108, vgl. 60, OD 73); Arch »*tarppad<sup>o</sup>, nqβörtse mallū' nāēpt<sup>o</sup>!*» »Begib dich hinaus, wenn du mit dem Essen aufgehört hast» (426).

Gerundiumformen von Verben (Verbalnomina) passiven Sinnes: (C) *nūm paeusemsi* . . . 'Mit Einbruch des Abends' (225); U *jālled<sup>o</sup> pirrāmbze pēä, num' jādimbze pēä, χūn sqβ-borkkās* 'Die Sonne fing an hochzusteigen, das Wetter fing an heiss zu werden, am Morgen war es recht gut gewesen' (Mat 359); (C) *handa nimnje āmdios | njamāda* 'in seinem Schlitten | sitzend packte ihn' (75); *tjik<sup>i</sup> jāna | üäsos(i) beäda* 'an dieser Stelle | begann er ein Lager aufzuschlagen' (217),

vgl. U »*ēssō dārāđ*» »man muss ein Lager aufschlagen» (Mat 358). Aufschlussreich ist eine Angabe aus Castréns Texten: *tjikim manijes* (~ *manijēsī* ~ *manijē-du*) | *siu saliāda* | *inodo minjeh*, | *jīnilīd* 'Während sie das sahen, | von sieben hohen Halbinseln | ihre Bogen sie tragen, | sie begannen zu schiessen' (97). In der Form *manijē-du* ist der Stamm ein Verbalnomen auf \**je*, der mit dem Px. der 3. Pl. versehen ist. Diese Nominalform beweist, dass zwischen den Bedeutungen der Varianten kein wesentlicher Unterschied besteht; dies bestätigen auch solche Belege wie O »*ᶜēdᶜ* ' *tārem* ' *jillē βōēβō*» »jetzt so zu leben [= so ein Leben] ist schlecht» (6).

Vergleichen wir die Endungen der Verbalnomenstämme des Konditionalis (und die der »zweiten Zeit») mit den Endungen des Gerundiums, so fällt die Gleichheit der Form auf. Wenn wir in Betracht ziehen, dass das Gerundium in Zitaten, in der Rede der Personen, in der Sprache der Gesänge und der Sagen, sowie in Erzählungen hypothetischer Geschehnisse vorkommt, so können wir behaupten, dass das Gerundium auf *ś*, *ᶜś* usw. der gleichen Herkunft ist wie der Verbalnomenstamm des Konditionalis. Es gibt Beispiele, wo uns das Gerundium und das Prädikat in völlig gleicher Form begegnen: (C) *siu jiri* | *tanja paerngādi'eh*, | *madasi beāsi* 'sieben Monate | da schiessen sie, | zu durchschneiden begannen sie' (203): O »*jiriβ uēβχī lqptāikkōᶜsem* ' *tāś tāβēdāś*» »Mein Grossvater befahl die alte Kiste zu geben» (51) usw.

Um auf die waldjurakischen Formen des Verbs 'sein' Lj *ᶜāśśāj*, Kis *ᶜāśśāj* zurückzukommen, so kann die Möglichkeit erwogen werden, dass der Kehlkopfverschluss für ein abgeschliffenes Element \**t*. steht. Diese Annahme lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Endungen des kamassischen Infinitivs: *set*, *sit*, *st*, *zet*, *zit* usw.; *ᶜᶜt*, *ᶜᶜit*, *ᶜᶜit* (D—J § 64). Das kamassische *ś*, *ᶜś*, *ś* in der Endung des Infinitivs dürfte ein entsprechender sekundärer Laut sein, wie der Laut *ś*, *ᶜś* des jurakischen Konditionalis und Gerundiums. Ist die Annahme richtig, so lässt sich die waldjurakische Endung *śśāj*, *śāj*, und die Endung des kamassischen Infinitivs auf ein zusammengesetztes Suffix \**śε* + *j* + *t*. zurückführen. Es ist nicht uninteressant, dass bei den kamassischen vokalisch aus-

lautenden Stämmen ein Element *ǐ*, *i* vor der Infinitivendung auftreten kann (ebd.) und dass es auch im Kamassischen ein Gerundium mit dem Suffix *ǐ* gibt. Dieses Gerundium »bei den meistens transitiven Zeitwörtern bezeichnet, auf welche Weise die Handlung geschieht (z.B. *amnai tebaktərla'bəǐə'* 'sitzend sprechen sie')» usw. (ebd. § 68).

### *Die Gerundien auf βans' und mans'*

Nach Castrén ist das »Supinum» auf *wanz'*, *manz'*, das eine Ableitung vom Dativ des Verbalnomens auf *wa*, *ma* darstellt, »eine sehr seltene Erscheinung», nur im Jurakischen vorhanden (Gr. § 472). Die Texte zeugen davon, dass der Gebrauch der Verbalnomina auf *βans'*, *mans'* nicht so begrenzt ist, wie es sich auf Grund der Grammatik denken liesse. Die fraglichen Formen sind die Lativformen des mit *\*pa* bzw. *\*ma* gebildeten Verbalnomens, an deren Ende das Suffix des Konditionalis erscheint. Es kann als sicher angenommen werden, dass ursprünglich auch diese Formen zweigliedrige Konstruktionen waren: Die Lativformen gingen mit den Konditionalis-Verbalnomens des Verbs 'sein' eine Verbindung ein. Die betreffenden Gerundien kommen in Zitaten, in der Sprache der Gesänge und der Sagen, sowie auch in der Erzählung nicht-konkreter Geschehnisse (Lebensweise, Gewohnheiten) vor. Nach ihrer Grundbedeutung sind es Zustandsbestimmungen, in ihrem Gebrauch aber können gewisse Unterschiede bestehen. Da das jurakische Verbalnomens auf *\*pa* genetisch mit dem ungarischen Verbaladverb *va*, *ve*; *ván*, *vén* zusammengehört, ist es nicht überraschend, dass die Funktionen des jurakischen Gerundiums auf *βans'* (und zugleich *mans'*) beachtenswerte Übereinstimmungen mit den Funktionen des ungarischen Verbaladverbs aufweisen. So ist hinsichtlich der jurakischen Gerundien sehr lehrreich, was S. Károly in seinem oben (S. 176) angeführten Werk (*Igenévrendszerünk*) über die Funktionen des ungarischen Verbaladverbs feststellt. Károly weist nach, dass das Verbaladverb auf *ván*, *vén* in der Sprache der ältesten ungarischen Kodexe in Verbindung

mit dem Verb 'sein', seltener auch im selbständigen Gebrauch, prädikative Funktion erfüllen kann (S. 160). Auch im Jurakischen können die Gerundien auf *βans*, *mans* in prädikativer Stellung den Zustand des Subjekts ausdrücken.

Eine Frau, die den MS (U)-Dialekt sprach, begann die Erzählung der Ereignisse ihres Lebens vor Lehtisalo folgendermassen: *nīsāβ tañēβas*, *ñēbāβ tañēββas*, *χāββī nūunde' nu χāsoβy ats'ekki tañēββas. tarem' jilēββāts jilēββāts. man' ḡllerimant's. χāsoβy nūude χās.* 'Da war mein Vater, da war meine Mutter, da war der Sohn ihres verstorbenen Sohnes, ein kleiner Junge. So leben wir, leben wir. Ich war allein, der Junge starb' (Mat 347). Im Laufe der weiteren Erzählung erscheinen neben Prädikaten, die Passivität und Irrealität bezeichnen, auch weitere Prädikate mit dem Element *s*, *ts*: *nāvi χās*, *χāsoβy ats'ekki's* 'Das andere [Kind] starb, es war ein Junge' (ebd. 348); *tā nānny tñneĭkā*, *iljēn māleŋcannny χāts* 'Im Sommer starben unsere Renttiere, sie starben um den Iljatag herum' (ebd. 350). Bei näherer Betrachtung der ganzen Erzählung können die Formen *χās*, *χāts*, *ats'ekki's* nur als zustandbestimmende Gerundien aufgefasst werden ('gestorben', 'Junge-seiend'), und unter diese fügen sich die zustandbezeichnenden Prädikate *tañēββas*, *jilēββāts* (< *jilēββans*) gut ein, ebenso wie das Gerundium *ḡllerimant's*. Für den prädikativen Gebrauch des Gerundiums mit der Endung *βans* gibt es nur sehr wenig Angaben: PD »*t'sēdy' χānā' miñān?*« — »*nāχar' lqmtū tēttādy' nēm' mēββānt's*« »Wohin gehst du jetzt?« — »Eine junge Frau holen von den drei *lqmtū* Wirten« (Mat 405; — es handelt sich hier nicht um eine Zweckbestimmung, sondern um die Bezeichnung des Zustandes); BS *jixīnñān mān*: | *tqmnny taññēββās* | *nūβ βāññisēi* 'Ich dachte: | ich habe ja auch gehabt | meinen Sohn Hans' (572—573). In zwei Kaniner Angaben wird die Endung *βans* an den konjunktivischen Verbalstamm angehängt: Sjo *tikkī jāmnny pakkal-jī-βan's* 'an dieser Stelle ging ich hinein (z.B. in den Wald)'; *jāδaelmān's χarβa-jī-βan's* 'ich hätte weggehen wollen' (Wb 335, 104).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die beiden Kaniner Angaben werfen ein Licht auf den Weg des Schwundes des Lativsuffixes *n* und erklären bis zu einem gewissen Grade, warum in Castréns Paradigmen Formen mit der Endung *wans*,

Über die figura etymologica -Konstruktionen mit Verbalnomina auf *ván*, *vén* schreibt Károly: »In unseren eine eigen ungarische Konstruktion aufweisenden Kodizes wird der Nachdruck des öfteren durch eine figura etymologica ausgedrückt, wobei der Unterschied in der Aktionsqualität zwischen Verbaladverb und Zeitwort betont wird (jövén eljő: veniens veniet)» (a.a.O. 230). Solche Konstruktionen gibt es auch im Jurakischen: MS »χᾶῆββᾶῖσῶ χᾶνί, | *sitt<sup>v</sup> níim' mādcerpúu*» »Gehe nur, | ich halte dich nicht» (280), »χᾶnnāββᾶῖσῶ χᾶnnᾶη-cum'» »ich führe doch» (305); O *ḡām<sup>t̄s</sup>ōβᾶñt̄sì' sēr' ḡām<sup>t̄s</sup>lajjāχḡ'* 'sie sitzen und sitzen' (10). Beachtenswert ist der Ausdruck (C) »*man-si-vān madm*» »ich, ich sage» (128). Die Endung *-vān* wird an den Verbalnomenstamm des Konditionalis angehängt.

Bedeutend mehr Angaben gibt es — meist in stehenden Wendungen — für den adverbialen Gebrauch des Gerundiums auf *βans̄*. Die Prädikate der Beispielsätze drücken ein Geschehnis in der Zukunft aus: O »*t̄s̄ēdḡ' mañ s̄imi' pāppḡnnḡn χᾶ-ββḡnt̄se χᾶjjēnḡkki*» »Jetzt haben mich wohl meine jüngeren Brüder verlassen, um zu sterben» (150; vgl. Kan 239, 242); O »*t̄s̄ēkkōn' jwss̄i-btāχḡrt̄s̄ūβ' lḡkkḡmbòì n̄llàβnt̄s̄*» »wenn ich mich mal hier langlegte, um ein Weilchen zu ruhen!» (51; vgl. 153); (C) »*manj häengum | han-jie-wan-si | hāntam*» »Ich gehe fort, | ich gehe jagen» (117; vgl. O 1, 18, 46, 149, BS 208, 358). In einem Satz erscheint das Gerundium als Zustandsbestimmung des verbalnominalen Attributs: O »*tād<sup>v</sup> n̄ērñā' jḡn-t̄s̄ēr n̄ennēt̄s̄ t̄s̄ōkkōd s̄iḡ mañi·jjējje', mant̄settḡjje': jir̄i ḡāni' χᾶjjèrād' n̄ēñum' m̄ē-ββañt̄se χᾶēiββi· χāsḡββḡ jir̄iχḡnnḡ t̄s̄i-tādādḡ*» »Von nun an mögen dich die auf der Erde wohnenden Menschen hier sehen, mögen sagen: der Mann, welcher ausging, die Tochter von Sonne und Mond zu nehmen, blieb dort festhalten» (9; vgl. 8, 457, Mat 405). Auch die folgenden Gerundien mit adverbialer Funktion kommen in Zitaten vor: (C) *nieleuansi mingaua'* 'ihn verheiraten . . . gehen wir' (64); *mansara-uansi* 'arbeiten [gehe ich]' (122); O *p̄intāβnt̄s̄* 'Nutz-

*wanz̄* (*wač*) als Formen der II. Zeit 1. Sg. Ind. der sog. reflexiv konjugierten Verba, wie auch als solche der II. Zeit 1. Sg. Konj. angeführt sind: *mada-ju-wans̄*, *mada-je-wans̄* usw.; — *mada-ji-wans̄ -wanz̄, -want̄, wač* usw. (Gr. S. 391, 394).

holz holen' (461, vgl. OD 107); PD *ηῶῖβottqβańtś* 'um zu freien' (Mat 412); BS *tḗomvāββańtś* 'um zu kaufen' (572); *tōl-lāβańtś* 'um zu lesen' (571); MS *lādaββēndēa* 'schlagen' (263). — In einigen Endungen übt das Element *β* eine labialisierende Wirkung aus: PD »*ńúnĩ\_ńiā* *lāmpādēmi* *mādaββōńtś* *χāntāńi*» »Wir begeben uns mit meinem Sohne, um Schneeschuhe für uns zu hauen« (129); MS »*pīn* *jēraηcōββōńbēe* *χań!*« »Gehe über Nacht die Renttiere hüten!« (75); Kan (Sjo) *ma* *zaraββōńē* *āēdovāββoś* 'ich schickte meinen Sohn zur Arbeit' (Wb 27). In den folgenden Angaben ist das *β*-Element der Endung *βńtś* mit dem Vokal des mit \**ta* gebildeten Verbalnomens verschmolzen: O »*tśēdov* *χāηō-rōntūńtś* *χāńlqββv* *χańmēraχań* *ńv*« »Jetzt begeben wir uns, um unseren Verstorbenen zu opfern« (466).<sup>1</sup>

Für die prädikative Funktion des Gerundiums auf *mans* habe ich aus Castréns Texten nur eine Angabe b. »*pudara kurkada?*« | »*manj jiheram*, | *ani jauna jada-r-n-ga-mansi*« »Wie lebt ihr?« »Ich weiss nicht, | in einem anderen Lande bin ich gewandert« (24). (Die mit *r + ka* gebildete Form des Pronomen *ku-* ist als Verb konjugiert.) Vgl. c. *jadar-mandji* (32), a. *jadarnga-msi* (16). Aus Lehtisalos Texten besitzen wir mehr Angaben: O *puχūtsāmi* *mā*: »*χińāńny jādertśāń?*« *puca mā* *ńiβ*: »*tājkkūi ńińi mākkāńny jāde-rηā-mmāńtś*« 'Meine Frau sagte': »Wo warst du?« 'Er sagte so:' »Ich besuchte die Zelte jener Kameraden« (Mat 345. In der hypothetischen Erzäh-

<sup>1</sup> Das obenerwähnte Gerundium vom Typ MS *χāńjēβńtśa* 'um zu jagen' hat auch eine Entsprechung *χāńjēśśa* in demselben Dialekt. In Gerundien dieses Typs wird dem Konjunktivstamm das Lativsuffix *n* und das Suffix des Konditionalis angehängt: MS *śide jōńnāi nāđđo* *χāńjēśśa* (< *χāń-jen-śa*) *χājā*, *śide nōtsko nāđđo* *āńiη-Gāńjēśśa* *χājā* 'Die zwei mittleren Brüder gingen auf die Jagd. Die zwei jüngsten Brüder gingen auch jagen' (77, vgl. 276). Derartige Gerundien finden sich auch in einigen anderen Wendungen: MS »*jiřer χāśśe\_βā*« »Dein Grossvater beginnt zu sterben« (256); vgl. BS 290, Kan 235; »*χādaśśa tāra*« »man muss [ihn] töten« (304); »*jillīśśa tōβ'nan*« »wenn ich lebendig komme« (293); »*χāśśa\_βāērηāđi*, | *tōśśa\_βāērηāđi!*« »Geht fort und kommt wieder!« (280). Wahrscheinlich können auch die im Wb angeführten, besonders aus dem OP-Dialekt zitierten Ger.-Inf-Formen mit der Endung *ńśś* ebenso gedeutet werden, z.B. OP *jieđgńśś* 'tanzen', WP *β'ie-tśańś* id. (Wb 120), vgl. *Purře*-Fl. *jēđvlińtś* | *pāriηηāβ* 'zu tanzen begann ich' (486).

lung spricht der Gewährsmann von sich in der 3. Person.) Auch die folgende Angabe stammt aus einem imaginären Gespräch: U *qmgē dārā? qmgē jemnie jāderyān? — sīd<sup>o</sup>δp' man-  
næ'mānt's tōmmañt's.* 'Was tut not? Warum kamst du? — Ich kam euch besuchen' (ebd. 352). In einem Rauschlied aus der BS- Mundart sind die folgenden prädikativ gebrauchten Gerundien zu finden: »*mañ ηξέδαράμμαñt's, | sqñlāηg nòimān | jēs-  
sem' ηξέδαράμμαñt's, | tāssqđōm' ηqmgē?*» »Ich schickte fünf Rubel | Geld schickte ich. | Haben sie gegeben? [Kond. Frageform]» (577). Das Gespräch wird fortgesetzt: »*miłsārūβ, ηqmgē?  
sqñlāng<sup>o</sup> nòimān | ηξέδαράμμαñt's-ñu'.*» | *pi<sup>o</sup>δē tarēm\_mā: |  
»mañ tāmmañt's-ñu'.*» . . . *lūtsē tarēm\_mā: | »puχūtsāñ' mīm-  
mañt's*» »Gabst du, was? | Fünf Rubel schickte ich doch.» | 'Er sagte so:' | »Ich gab ja» . . . 'Der Russe sagte so:' | »Dem Mütterchen gab ich» (ebd.; vgl. 292, 295). In der Angabe U *mañ ōllerimmañt's* 'Ich war allein' (Mat 347) ist die Endung *mañt's* mit dem Wort *ōlleri* 'allein, einzig' (Wb 37) verbunden. Aus der BS- und MS- Mundart können wir noch einige Angaben anführen: BS »*sīt βādāmmañt's*» »Dich habe ich aufgezogen» (282); vgl. »*malle βādāββēβ*» »Ich habe [sie] schon aufgezogen» (359); »*mañ sēiññāñny | mañ ōbtařem' | χūnbaś χajjem-  
mañt's*» »einst ebenso fliehend | begab ich mich» (330). In einem Zitat aus einem (Helden)lied kommen drei Gerundien vor: »*mañ sēiññāñny | mañ poχōvēmmañt's. | jīd\_jērβ nā' | oppōi stōl-  
χāñny | ōβbortsettīββāts. | ēēββqm' βättōrēmmañt's*» »Einst | war ich stark. | Mit dem Wassergeist | zusammen am Tische | pflegten wir zu essen. | Den Kopf versprach ich» (291). — Ein Mann begann die Erzählung der Tätigkeiten eines Rentierhüters wie folgt: U *mañ pādēñe tē'ny mšēmmañt's* 'Ich war bei den davonfliehenden Rentieren' (Mat 359).<sup>1</sup> — In einer

<sup>1</sup> In Castréns Konjugationsparadigmen wird das Gerundium auf *manš, manž, manđ* als Form der 1. Sg. der II. Zeit des Konjunktivs angeführt (Gr. S. 393, vgl. S. 225). Bei Sprogis sehen wir in den Paradigmen mehrerer Kaniner Zeitwörter das Gerundium auf *monž* als entsprechende Form des Indikativs (ALH II 159, 160, 162, 165, 168, 171, 177). Die entsprechende Form der wie Verba konjugierten Nomina hat auch die Endung *monž*: ('Wirt') *jero<sup>o</sup>omonž*, ('jung, Kind') *ηač(e)kemonž* (ebd. 158–159).

Angabe aus der MS-Mundart tritt die Endung des Gerundiums an einen Stamm mit dem Suffix \*je (i) bzw. úi: »*tqmny qarβāmqańzə*, | *tqmny χǎĕ-úí-mmqańzə*» »Noch möchte ich [gehen,] noch würde ich gehen« (275). Auch der mit dem Suffix \*na gebildete Verbalstamm hat eine Gerundiumform in prädikativer Stellung: BS »*mań ḡattĕ-nnaq-mmańts*, | *pilli ḡattĕ-nqmmańts*» »Ich habe gewartet, | gänzlich habe ich gewartet« (291).

Auch das Gerundium auf *mańs* kommt ziemlich oft in adverbialer Funktion vor: (C) *jili-b-mansj* (~ *jili-ptsĭ-mansi*) *hajeh* '[sie] gingen auf Renntierjagd' (124); »*njeve, kántam'ah* | *waraukumansi*» »Mutter ich gehe | Birkenspanbäume suchen« (273); BS »*ḡĕđǎłtōrmańts* | *mań χǎjĵem-úu* 'um zu fahren ging ich doch' (285); Arch »*ḡoβormańts* 'um zu essen' (438, vgl. O 105); U »*jōrmańtsĕ χǎnttǎββŷ* 'wir begeben uns das Zugnetz zu ziehen' (Mat 370); MS »*ńĕβ χōmmańzə* | *tĕđǎḡ-gǎnttām*» »Mein Weib zu holen | begebe ich mich jetzt« (292; vgl. O 1, 44, 49); »*mǎđommǎńzə-đōđi!*» »Kommet [Du.] zu Besuch!« (557; vgl. 558). Vgl. noch Kan »*mūsśselmańz mǎĵĕj* 'er begab sich auf die Umzugsfahrt' (218); U »*mqńssǎrmǎńts* 'besuchen' (Mat 352; vgl. BS 574, 575, T Mat 417); MB (BS) »*pŷirmańts χǎnttǎ* 'er geht . . . jagen' [eig. suchen] (Mat 372); O »*sainno-rmmańts* 'in den Kampf' (17; vgl. BS 288); OD »*sŷurmeńtsĕ* 'um zu begraben' (188) usw.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Erkki Itkonen befasst sich in seiner Studie »Das Perfekt des Partizips im Lappischen« (MSFOu XCIII, 241–304) eingehend mit der Herkunft des lappischen verbalnomenbildenden Suffixes *mańđze*, ferner mit dem Verhältnis der Verbalnomina auf *mańđze* und der Verbalnomina auf \**me* zueinander, wie auch mit der syntaktischen Funktion der beiden Verbalnomina: beide können als Prädikate in verneinenden Sätzen bzw. in solchen mit hypothetischem Inhalt erscheinen. Obwohl E. Itkonens Konzeption, auf deren Grundlage er das lappische Gerundium erklärt, wesentlich von meiner Auffassung abweicht, kann die auffallende Ähnlichkeit, die sich in den formalen Eigenheiten und den syntaktischen Funktionen des lappischen Verbalnomens und des jurakischen Gerundiums beobachten lässt, unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen. Ob ein genetischer Zusammenhang zwischen den Endungen der lappischen und der jurakischen Formen besteht, können nur die Lappologen entscheiden.

*Desiderative Verbalnomina mit dem Suffix \*k.*

Verbalnomina auf \*ka, \*ke

Zum Ausdruck des Imperativs, der strengen Aufforderung, gebraucht die juraksamojedische Sprache die Aoristformen für die 2. Person im Singular, Dual und Plural des Indikativs, das Zeichen des Befehls ist aber der auffordernde Ton: O »*mañ tāβεkkūñi' sēr' jīlēδp'!*» »lebt nach meinem Befehl!« (12). Auch die entsprechenden Formen der nominal gearteten Verbalnomina können eine energische Aufforderung ausdrücken: MS »*līkkīδ äēδaηcūδp'!*» »Lasst sie frei!« (303). Die Formen des Konjunktivs, des Konditionalis und des Optativs werden oft zum Ausdruck einer Bitte, eines Wunsches gebraucht. Auch die mit dem Suffix \*k. gebildeten Verbalnomina drücken ein Desiderativum aus. Die Formen des Desiderativs kommen nur in der Rede von Personen vor. Da die eventuelle Erfüllung der Bitte, des Wunsches, des Verlangens von dem Gesichtspunkt des Sprechers aus nur in der Zukunft erfolgen kann, können die das Desiderativum ausdrückenden Formen weder Vergangenheit noch Gegenwart bezeichnen.

In einem Teil der Angaben erscheint der Kehlkopfverschluss am Ende der Form der 2. Sg.: O »*tū'!*» »Komme . . . her!« (19); »*mišānt síde síβ χānnaη χāδā'!*» »Die zweimal sieben Blutopfer deines Vaters [eig. deinem Vater] töte!« (165). Wenn wir die Imperative vom selkupischen Typ *kuk!* [stirb!] (Mat 38), ferner das Zeichen *k.* des kamassischen Imperativs ins Auge fassen, können wir für wahrscheinlich halten, dass in den Formen dieses Typs, — zumindest in einem Teil der Angaben — der Kehlkopfverschluss ein Suffix \*k. ersetzt. In den Kaniner Aufzeichnungen von Budenz erscheint das Element *k.* am Ende des Hauptverbs einer verbietenden Konstruktion »*nūñ udn tānak!*» [mach dich nicht auf den Weg'] (NyK XXII, 85). Auch in Castréns Texten finden wir einen Satz, in dessen Prädikat vor dem Px. der 1. Sg. ein Element \*k erscheint: »*tjukī jāδ | ānin gāe-h-ua | tūmari jān!*» »Von dieser Stelle | lasst uns wieder gehen | an euren Ausgangsort!« (255). Beachten wir sämtliche Angaben, so scheint es wahr-

scheinlich, dass das Suffix auch ein vokalisches Element hatte, nach dessen Schwund auch das Element \**k* eingebüsst wurde.

Das Suffix \**ka*, das mit Suffixen, die Irrealität und den Zustand ausdrücken, verbunden werden kann, bildet aus intransitiven, transitiven und passiven Verben Verbalnomina zum Ausdruck der Möglichkeit, des Wunsches und der Absicht. Das Possessivsuffix deutet das Subjekt des mit dem Verbalnomen ausgedrückten Geschehens an: PD »*χᾶβνι' χα-χᾶ-δ<sup>ο</sup>μ'* | *λεπταρτῆμι' ἰᾶηου*, | *χῆριννῃ χαχᾶδ<sup>ο</sup>μ'*!« »Wenn ich sterbe, so lass sterben, | von mir abhängig ist es nicht, | irgendwann mag ich sterben!« (585); O »*μαῖνί νῆυ ἰεῖηᾶῖ ῥᾶ-σᾶδᾶῖμ' ἰεῖτῆ-χᾶδμ'*!« »Wenn ich doch an Stelle des Knaben einen hölzernen Sjaadai mache!« (9); T. »*χᾶδᾶρεηο' μαῖνῆ-κ-κα-μῖ-μμῃ*!« »Lass uns [Du.] wirklich versuchen!« (93); O »*ῥῆδῃ' μαῖνῆ' τᾶδεβᾶδᾶββῃ' ῥῆυλ-χαββῃ*« »Nun lass uns für uns einen Schamanen suchen . . .« (8); U »*ηῶβτ' ηῆσσῶχαββᾶ*, | *ηῶβκαῖννῃ ἰλλεχαββῶ*!« »Lagern wir zusammen, | leben wir zusammen!« (Mat 388). In einer Angabe aus dem OD-Dialekt ist *μμῃ* nach dem Suffix \**ka* entweder ein zustandsbezeichnendes Suffix oder ein verstärkendes Element. Eine Angabe OD »*πᾶεῖηῆδῃ ἰᾶκκᾶχαμμῃ* 'Seine Stirn begann zu jucken' (74) deutet darauf hin, dass das Element \**ka* nach seiner Grundfunktion ein Inchoativsuffix ist. (Auf dieselbe Grundfunktion deutet auch das Suffix \**ka*, \**kal* in sekundären Verbalstämmen.)

Sehr aufschlussreich sind die vom Stamm *min-* 'gehen' stammenden, mit dem Suffix \**ka* gebildeten Verbalnomina, die nur in der Übersetzung der Texte Präsens-Bedeutung haben. Die aus den tundra- und waldjurakischen Dialekten bekannten Stämme *μη-*, *μῆα-* sind aus der Verbindung \**min* + *ka* entstanden (vgl. Beitr. 33—34). In Castréns Texten haben sowohl der Stamm als auch das Suffix noch ihre Selbständigkeit bewahrt: »*ᾶνι ἰᾶν min-ga-m*« »an einen anderen Platz gehe ich« (93); »*αμγαes mingan?*« »Warum gehst du?« (127), vgl. O »*χαῖνῆᾶν μῆᾶν?*« »Wohin gehst du?« (39); (C) *σιυ ἰᾶλε mingah* 'sieben Tage geht sie' (36; vgl. 201, 208); »*νιε-λεuansi minga-ua*« »Jetzt gehen wir . . . [ihn] verheiraten« (64),

vgl. *mingäua* (101). Vgl. noch Sprogis 1. Sg. *mìn-γä-m*, 2. *mìnγän*, 3. *mìnγä*; 1. Pl. *mìnγä<sup>w</sup>o*, 2. *mìnγädä*, 3. *mìnγä* (ALH II, 175). In Lehtisalos Angaben begegnet der Stamm *miŋa-*, im Wb (276) ist aber eine Angabe aus der WNj-Mundart beachtenswert: *tà<sup>s</sup> níŋ-k<sup>p</sup>-mpá*, *nímmmpə məššxátrí!* 'lasst uns gehen, man muss gehen!'

Für Verbalnomina mit dem Suffix *\*ka + je* (in denen auch ein zweites Suffix *\*je* erscheinen kann) haben wir Angaben besonders aus dem PD-Dialekt. Das Verbalnomen mit nominalem Charakter dient zum nachdrücklichen Ausdruck des Wunsches: PD *jāxā lŋcəxəδŋ ŋāní* *tāδŋ tāŋβāní* *jāxān* *t<sup>s</sup>āxāñā* *xāmməxājjāñūβ* 'Als ich wieder von dem Uferabsturz mit dem Fuss stieß, stieg ich gern zur anderen Seite des Flusses hinab' (Mat 413; vgl. 194, Arch 179, usw.); OD *nāməxājjāβ*, | *lāδəxājjāβ* 'Ich nahm sie [die Zaubertrommel] gern in meine Hand, gern trommelte ich' (193); Arch *jēšše ŋūn* *t<sup>s</sup>āxād* *ñennāi* *jēšše* *ñim* *nēkkəkkəjjāδŋ* 'hinter der unseren Zeltstange den silbernen Gürtel gern ergriff er' (173) usw.<sup>1</sup>

Mit dem zusammengesetzten Suffix *-xəββə-* (< *\*ka + pa*) entstehen auch Verbalnomina mit nominalem Charakter; diese haben sehr selten prädikative Funktion: BS »*sídem kādəββəkkem*, | *nāxəŋ* *cādəββəkkem*. | *mĩŋkəndo* *xā-nŋə-xəββə*» »Zwei habe ich wohl getötet, | drei dürfte ich getötet haben | am Essen sind sie gestorben« (324—325). Der Kehlkopfverschluss am Wortende ersetzt das abgeschliffene Possessivsuffix: (C) *ty teamda-hawa-ba-t sawa ŋəŋu* 'Es wird gut sein, wenn du das Renntier kaufst' (WbAnh. 373); O »*mārp* *taŋem* *símì* *ñāđəp-tā-xəββə-bə-t* . . . » »Gut, wenn du mich so schickst . . . » (240). Die Dehnung des Vokals im Suffix deutet die Verschmelzung des Suffixes *\*je* (*i*) an. — Die mit Kasusuffixen versehenen Formen des Verbalnomens kommen nur in vereinzeltten Angaben vor: T *ñinn<sup>n</sup>í* | *nēkkəlltā-xəββə*

<sup>1</sup> Die Deutung des Verbalnomens ist irrig in der folgenden Angabe: BS »*jálləm* *məđ<sup>ə</sup>mí* | *xā-p-ta-xājje!*» »Er hatte das Alter, | mag sie e r s c h l a g e n!» (357) Es handelt sich um das Verbalnomen des Verbs *xā-* 'sterben', das die Suffixe *p + ta + xajje* enthält; die Bedeutung des Satzes ist also 'das Alter hat er, es wäre gut, wenn er stürbe' oder 'er könnte schon sterben'.

*χαῖνί* . . . 'Meinen Bogen, | während ich ihn doch spannte . . .' (380). O »*nē tā-χαββᾶ-β-nān-ἵρ* . . . » »Zum Tausch für das Weib . . . » (455). — Das Verbalnomen kann auch als Gerundium im Satz erscheinen. Seine Bedeutung entspricht in dieser Eigenschaft ungefähr der Bedeutung des ungarischen Verbaladverbs mit den Endungen *ra, ve, rán, vén*: O *t̃ikkī jěsse jīñne sídī jḗ jēr t̃ēβχαββᾶ jěsse jīñne maṭsēdā* 'Als der Eisendraht zwischen zwei Ländern angekommen, hielt er plötzlich an' (17); OD *tikkī βādqmḥ | βādqlkkqββᾶ* . . . 'Beim Sagen | dieses seines Wortes . . .' (190); *numḥ jḗllemkqββḥ* . . . 'Beim Tagesanbruch . . .' (93; vgl. 94, 101). — Das Verbalnomen kommt auch in figura etymologica-Konstruktionen vor: O »*sēdqaχββᾶ jīb' sēdādm*» »Ich nähte freilich [einen Köcher]» (149).<sup>1</sup>

Der Gebrauch der mit dem Suffix \**ke* gebildeten Verbalnomina ist sehr beschränkt. Für seine prädikative Funktion kann ich nur die Verbalnomina anführen, die aus dem Verb mit der Bedeutung 'fortgehen' stammen; in diesen ist das Subjekt des Geschehens immer die 1. Person: O *t̃ēdāβ' nūnūñḥḗ-ηο· χḗḗ-χḗ-δm'*! »Wenn ich aber jetzt als Polartaucher fortgehe!« (36); (C) »*hāheni* (~ *hāeni* ~ *hāehanj*)! | *atsekī wuenikom | team-da-ha-ni* (~ *team-danjih*)!« »Lass uns [Du.] fortgehen! | Den Hund des Knaben lass uns kaufen!« (178; vgl. 249); BS *χαῖνίχαῖνί χḗḗχḗνί*! »Wir wollen zu meinem Schlitten gehen!« (333; vgl. Arch 426); Arch »*tāχαῖε χḗḗχḗββḥ*!« »Lasst uns gehen!« (427; vgl. MS 556). Vgl. noch WLj *kādlexemmpā*! 'lassen wir ihn zurück!' (Wb 164).

— Das Suffix \**ke* wird an den Konjunktivstamm angehängt im folgenden Satz: (C) *male heä-jī-ke-nje'eh* 'Schon sind wir im Wegfahren begriffen' (279). Aus dem WNi-Dialekt stammt die folgende interessante Angabe: »*ñajjjeppi nammāt pīr ḥḗḗ-*

<sup>1</sup> Zum nachdrücklichen Ausdruck der Irrealität des Geschehens kann auch das Suffix *-χαββα-* an das Nomen, das Pronomen, das Adverb usw. angehängt werden: U »*χḗl'em' χḗdādv*?« . . . »*jeđāndēr-χαββḥ ἱḥñādākkī*» »Habt ihr Fisch bekommen?« . . . »Ein Topf voll mag es sein« (Mat 372, vgl. Wb 458); T »*pāda-χαββᾶ-r sīñi' nīnnaβ sḗrtuḥkū*» »Du aber machst mich zurecht« (94); U »*nāda-χαββᾶ mākkḥñi' pāpṣumū*» »Dann gehen wir nach Hause« (Mat 365); »*tēdaḥ. bēda-χαββḥ* . . . » »Jetzt, jetzt aber« (581).

*χε-mmā-p-ty ηamtmy!* »Wenn du imstande bist roh zu essen, iss doch!« (135; ηᾶḗ- 'sein'). — Den Lativ des Verbalnomens auf *-χεββα-* (vgl. *-χαββα-*) sehen wir in der folgenden Angabe: O *ἄκκι jīn-tʰuntāni' χᾶḗχεββᾶvqη sqβo ηᾶḗjīs* »Auf jenen Sandrücken wäre es für mich gut zu gehen« (153).

Für das Verbalnomen auf *ηka* gibt es nur vereinzelte Angaben. Aus der Verbindung des Verbalstammes *min-* 'gehen' und des Suffixes *\*ka* ist, wie bereits weiter oben zu sehen, der sekundäre Stamm *miηa-* entstanden. Unter Berücksichtigung dessen können wir das in den Texten vorkommende Suffix *ηka* so auffassen, dass das Element *η* ein sekundärer Laut ist und das zusammengesetzte Suffix auf die Verbindung *\*n. + k.* zurückgeführt werden kann. In Castréns Texten und waldjurakischen Angaben ist die Verbindung *n + ka (ga)* keine orthographische Eigentümlichkeit und kann nicht mechanisch durch das Suffix *ηa* ersetzt werden (vgl. Mat 313—316). Vereinzelt lassen sich aus Lehtisalos Texten zitieren: PD *jᾶχᾶnnη χᾶsqββo mā-ηc<sup>a</sup>-je*: *ἄjīmīn-tūβi* 'Der Mann Jahanna mag sagen': »Mein Renttier kam« (79); *nūuη-kārβ<sup>a</sup>m mālenkādā* 'den Lärchenbaum des Himmels | zerschlug er' (Mat 455; Zaubergesang). Man findet einige Angaben auch in Gesängen aus der BS- und der MS-Mundart: BS *ᾶnī-mūssenqam*, | *ᾶnī-ḥēossinqam* 'wieder begab ich mich auf die Umzugsfahrt, | abermals lagerte ich' (317); *mañ jᾶrkkaηcam* | *ηōd' jᾶdertqam*, | *mañ χᾶδεηcam* 'Ich fing | ein mit Mühe und Not Gehendes | ich tötete' (ebd.); *ᾶpēl-na<sup>k</sup>-kāηkā*, | *ōββortśik-kāηkā* »die Hälfte von uns stirbt, | stirbt Hungers« (313); vgl. MS *tēηη jilleηcā* 'Bis jetzt leben sie [Du.] noch' (355).

#### Verbalnomen auf *\*kar*, *\*ker* (der Precativ)

Nach Castrén ist das Suffix des Precativs ein Moduszeichen (Gr. § 471). Eigentlich ist der Precativ auch ein Verbalnomen, dessen Suffix dadurch entstanden ist, dass das Suffix *\*ka*, *\*ke* mit dem intensiv-effektiven Suffix *r.* verbunden wurde. Eben deshalb dient der Precativ zum emphatischen Aus-

druck des Wunsches, des Verlangens. Sein Suffix verbindet sich oft mit dem Suffix des Konditionalis und des Desiderativs. Der Precativ hat keine Formen für die dritte Person. Die Bedeutungsabschattungen werden veranschaulicht durch die folgenden Angaben: O »*n̄llàβntś tqkk̄i p̄ossqββy sall<sup>a</sup> n̄i* ηām<sup>l2</sup>-χqr-łśūβ!» »Wenn ich mich mal auf jenen morschen Baumstumpf zum Ausruhen setzte!« (153; vgl. 40); »*stakk̄i m̄ākkq̄ni j̄āđerkkqrłśēđ<sup>m</sup>!*» »Dort mein Zelt, wenn ich es mal ein wenig besuche!« (452); Arch *j̄ōre η̄iβ̄gmt<sub>y</sub> mq̄nnēkkqr-łśēđ<sup>m</sup>* 'ich versuche mal, ob es seicht ist' (434); WN<sub>i</sub> »*stupk<sub>y</sub> p̄āββεχenn<sub>y</sub> śi<sup>t</sup> jū<sup>2</sup>łχarōt̄nāt*» »Ich schlage dich mit dem Rücken meiner Axt« (133); WN<sub>j</sub> »*łiđttat k̄atta-χarō-kat, | ηamri<sup>n</sup> n̄i<sup>n</sup>*» »Wenn ich dir ein Renntier tötete, | du willst ja essen« (415). — Am Ende der Formen der 2. Sg. deutet der Kehlkopfverschluss das abgeschliffene Possessivsuffix an, das in einigen Angaben doch noch vorhanden ist: O »*tāχart!*» »Gib doch!« (149), vgl. OD »*n̄iānn<sub>y</sub> taχār!*» »gib uns doch!« (589) usw. In verneinenden Fügungen erscheint das Suffix \*kar und der Kehlkopfverschluss am Ende des Hauptverbs: WN<sub>i</sub> »*śe<sup>e</sup>j n̄i<sup>n</sup>-n̄i<sup>n</sup> jū<sup>t</sup>χar!*» »Schlage mich nicht!« (133). Häufig sind die Formen der 2. Sg. in den Zaubergesängen: *j̄āłēđame' β̄āđēkkqr!* 'Sage mir doch Licht!' (Mat 458). In einer Angabe stammt die Precativform aus dem Passivstamm: *Pu<sup>i</sup>ře*-Fl. »*łēđmp̄ōi' | ta<sup>n</sup>ie χ̄ājj̄ōχqr!*» »Jetzt bleibe nur dort!« (487). In einem Gesang von einem Zauberer ist das Suffix des Precativs zweimal an den Verbalstamm hinzugefügt: Arch »*pud̄ar χqrłty | m̄s̄ē-kkqr-kkqr-t!*» 'Du selbst | nimm doch!' (182). Auch für die 2. Pers. Plur. haben wir eine Angabe aus einem Zaubergesang: O *p̄ōđđ<sup>u</sup>wa<sup>n</sup>m̄i' taχārηηāđ̄<sup>2</sup>!* 'Atem holen lasset mich!' (484).

Mit dem Suffix \*ta verbunden erscheint das Suffix \*kar auch im Akkusativ eines Nomens verbalnominaler Herkunft: »*ł̄ikk̄im' χ̄āđā-β̄ābqt χ̄i<sup>r</sup>ēb̄i<sup>2</sup> śitt<sup>2</sup> mq̄nnēłś tāđ<sup>2</sup> n̄ērīā' j̄ā-đammq-χār-ttq-m-t p̄i<sup>2</sup>ūt̄tāđ<sup>m</sup>*» »Wenn du ihn tötetest, fürchte ich mich nicht nur, wenn ich dich sehe, sondern von da an werde ich auch deine Spuren fürchten« (50).

Für das Suffix \*ker gibt es weniger Angaben. Ebenso wie im Falle des Suffixes \*ke kann ich die hierhergehörigen Formen des Verbs mit der Bedeutung 'fortgehen' anführen.

In diesen Formen ist das Suffix \**ker* mit dem Suffix des Konditionalis verbunden: (C) »*niernjangi müüdä* (~ *müüdaha*) | *manj häertsem* (~ *hä-her-tse-d-m*)» »Zu den vorderen Karawanen wenn ich ginge!« (74); O »*mädōni' pūlχqrtsēdm' χäēχertsēdm'*» »Wenn ich doch gehe meine Zelte zu suchen« (449; vgl. O 1, Arch 423, 424); WNj »*ηōvkixē' kōrttqj | tāmāēn ηäēβnāj', | mēā'kkaj kăēχerīēōtηāt*» »Ein Fass, | wenn du es mir geben würdest, | begebe ich mich nach Hause« (409—410); T »*pīn-ηη kăχer'*!« »Gehe doch hinaus!« (371); O »*nōvkqnnv χäēχert-sēni'*!« »Lass uns zusammen gehen!« (462; vgl. *Pur'ré*-Fl. 493); BS »*l'ikkī vābkān' | pūnnv χēēχertsēββv'*» »Zu der Grossmutter | begeben wir uns später« (578). Die vereinzelt Angaben, in denen das Suffix in der Form -*χōr*- erscheint, sind nicht eindeutig: *Pur'ré*-Fl. *ηārkkarīdū' | βādām\_māl | χōχōrttsēni'* 'Nur Grosse von ihnen | am Ende des Wortes | lasst uns finden!' (500; Zaubergesang); Arch »*jir\_νntv nūmbēe | χōχōrk-kqr!*» »finde doch | den Namen deines Grossvaters« (184). In diesen Angaben kann das Suffix -*χōr*- auf eine ursprüngliche Form *χαr* zurückgeführt werden, mit Rücksicht auf den *ō*-Vokal des Stammes *χō* und auf die velarisierende und längende Wirkung des Suffixes *r*. Doch könnte man das Suffix eventuell aus einer Verbindung \**kō* + *r*. erklären. — In einer Form der 3. Sg. hat das Suffix \**kar* vielleicht inchoative Bedeutung: WN *sēnsāmī tupkv pāββexennv nēātν ηäēββαχattν (-χαν-ν)* | *ju'χarattīē* 'Der Waldriese schlug mit dem Axtrücken seinen Kameraden auf den Kopf' (133); es lässt sich aber das Prädikat auch in dieser Weise deuten: 'er mag [auf den Kopf] schlagen'.

#### Das Verbalnomen auf \**kū* (\**kō*)<sup>1</sup>

In den Konjugationsparadigmen von Sprogis sind die Futur- («dritte Zeit») Formen des Verbs mit der Bedeutung 'durchschneiden' folgende: 1. Sg. *made-gū* (-*gum*), 2. *madegur* (-*gun*), *madegudū* (-*gu*) usw. Die »negative Form« lautet aber

<sup>1</sup> Die Ableitungssuffixe \**ka*, \**ke*, \**kō*, (\**kū*) haben Entsprechungen im Finnischen und im Lappischen, vgl. L. Hakulinen SKRK<sup>3</sup> S. 201—202; M. Korhonen: MSFOu 143: 155—156, 163—164, 169—171.





einen Renntierzug, spannen die Renttiere dafür an. Wenn es nicht genug gibt, fangen wir gleich mit dem Lasso. Wenn sie das Anspannen beendet haben, fangen sie mit dem Lasso' (Mat 355).

Die Verbalnomina auf *ηkū* — ob sie nun aus intransitiven oder transitiven Zeitwörtern stammen — kommen sehr oft in den Reden von Personen vor. Die Beispiele veranschaulichen den Gebrauch von Possessivsuffixen: MS »*χᾶδᾶπτῶ κᾶηεῦμ*», | *νῆπτεκ κᾶδῶ* | *ἰλληεῦμ*» »Wenn ihr tötet, sterbe ich, | tötet ihr nicht, | lebe ich« (304); O »*μαῖν τᾶῖβῆεῦβ*» »ich komme zurück« (211); (C) »*ḥāptm dāngum* (~ *dātam*)» »einen Renntierochsen gebe ich« (190); BS »*χαῖνῶζέρ μεοῖηεῦβ-δῆ?*» »Was tue ich [d.h. was kann ich dafür]« (325), — O »*βῆεσῶκku, τῆξkkōnnṽ χᾶηεῦν ηοββῶρτσί*» »Alter, da stirbst du ohne Essen« (38); BS »*ηἰνῆνῦβ χᾶνῆηεῦν*» »Meinen Bogen bringst du« (287), O »*χunῶζέρ mēηεῦρ*» »was tust du« (446); »*τῆξkkōδ ἰᾶm-τᾶ-ηkῶῖ*» »Von hier begeben wir uns [Du.] auf die Umzugsfahrt« (164); OD »*ἰῖῖ τuβkᾶm tāλληεῦμῖ*» »Wir stehlen die Axt des Grossvaters« (107); U »*νῆηηεῦρ-pῶnnṽ ἰᾶηεῦδῖ-ῖu ᾶῖνῖ ῖᾶkkᾶnnṽ ḥēηεῦσᾶḍῖ?*» — »*αββῶᾶῖτῆς ḥēηεῦεῦῖν-τῶ, μαῖνῖ ἰuχῶβῶρῆῖ*» »Sehr lange wart ihr fort. Habt ihr in einem anderen Zelt übernachtet?« — »Warum würden wir [Du.] übernachten, wir verirrtet uns« (Mat 366); T »*ἰᾶβtom ῖᾶnnῆεῦβᾶτῆ ηᾶῖνῖ τῆikkᾶnnṽ ηᾶῖνῖ τᾶῖᾶkkku ἰᾶmτᾶηkunnᾶmmṽ*» »wenn du dort wieder Gänse siehst, werden wir dorthin übersiedeln« (Mat 417); (C) »*hattarie ḥāpt | ᾶῖν ḡōnguda | sidda taewāngū*» »den grauen Renntierochsen [Männernamen] ihr wieder findet | er führt euch zum Ziel« (98); MS »*τῆkkῖδ ᾶῖδᾶηεῦδῖ!*» »Lasst sie frei!« (303); O »*τῆukkū ηᾶτῆkkῖ-m ῖῖῖρ ḥᾶnnᾶηεῦ?*» »Bringt ihr nicht dieses Kind fort?« (446). — In den Formen der 3. Sg. erscheint — bei intransitiven und transitiven Verben gleichermaßen — z.T. der Verbalnomenstamm, z.T. das Verbalnomen + Px. der 3. Sg.: U *ἰᾶδᾶηεῦ, ἰᾶδᾶηεῦ* 'Er läuft Ski, läuft Ski' (Mat 364), vgl. *ἰᾶδᾶηεῦδῖ ἰᾶδᾶηεῦδῖ* id. (ebd. 365); O »*τᾶῖνῖ ḥᾶῖβτῆε ḥᾶἰἰῆῖῖῖρ-ṽuχῖτῆε ṽᾶῖᾶδᾶηεῦδῖ, τῆikkᾶ-nṽ ḥᾶηkū*» »Wenn er sich dorthin begibt, verbrennt ihn die Sonnenalte« (44). Vgl. noch U *χᾶnnῶḍῖ ᾶῖδᾶηεῦδῖ, τῖḍῖ ᾶῖδᾶηεῦδῖ* 'Sie [Du.] spannen den Schlitten aus, lassen die Renttiere los'

(Mat 366); U *tī jāderl'se jā'mā xādaηēūdo* 'die Renntiere können nicht gehen, sie töteten sie' (Mat 351).

In vielen Fällen verbindet sich das Suffix *ηkū* mit den Suffixen \**ma*, \**mpa*, \**pa*, \**ša*, \**ta*, ferner mit dem Element *kkē*, *kkī*.

*Das desiderative Verbalnomen auf \*ta und der desiderative Nominativ, Akkusativ und Lativ der Nomina*

In einem Gesang aus dem MS-Dialekt gibt der Vater seinem Sohn Ratschläge. Nach den als Prädikat gebrauchten Verbalnomina des Konditionalis, des Potentialis, des Optativs, sowie nach den passivischen Formen im ersten Teil des Zitates, folgen Prädikative mit dem Suffix \**ta*: »*tēδv' tukkōδ xānttān | sērradēlti' jān', | jiri'j' mintān. | tikkēδ xānttān | jān-dēttv jān' | āni jiri'j' mintān. | jēn-dēttv jān' | āniη gānttān, | āni jiri'j' mintān.*» »Von hier begibst du dich jetzt | in das Land der Witwer-Wirte, | einen Monat gehst du. | Von dort begibst du dich | in das Land des Land-Wirtes, | wieder einen Monat gehst du. | In das Land des Sehnen-Wirtes | wieder gehst du, | abermals gehst du einen Monat» (298—299). Die Bedeutung der mit dem Suffix *tā* gebildeten Formen ist etwa 'du könntest weggehen [von dort]' oder 'es wäre gut, wenn du weggingest' usw. Das Suffix *tā* lässt sich auf die Verbindung \**ta* + *je* (*i*) zurückführen. In den Beschreibungen der Lebensweise der Juraksamojeden kommen oft Prädikate mit dem Suffix \**ηkū* + *ta* bzw. \**ta* vor. Die Zeitwörter 'kommen', 'gehen', 'fortgehen', 'sprechen' begegnen regelmässig in der 3. Sg. als *tuttā*, *mintā*, *xānttā*, *mantā*. Aus denselben Texten haben wir auch eine Angabe für die sonst selten vorkommende Form der 3. Du.: U *sūd'inaē xānttāηxv' āēdaτōdaηxv'* 'Sie fahren zu zweit fort, fahren' (Mat 364). Auch für den prädikativen Gebrauch der aus transitiven Zeitwörtern stammenden Verbalnomina auf *tā* gibt es Belege: O »*xībād amgēm tāt-tād'm?*» »Von wem soll ich etwas bringen?» (155); T »*xānn'min-tattāβ*» »Ich gebe meinen Schlitten» (97); T »*mā: jezērāni' jūūni tattāni*» »Er sagte: wir [Du.] bringen fremdartige Pferde»

(94); U *pōngqmdo' āni' ānnōndū. mū' pʒēndādo'* 'Sie legen ihr Zugnetz wieder in ihr Boot' (Mat 371). Häufung von Ableitungssuffixen sehen wir in einem Zitat: O »βʒessækkōdov ηǎǎdǎ-p-tā-nna-kkē-δḡ» »Ihr Alter hat sie wohl geschickt« (28).

Eine beachtenswerte Angabe liegt in einem Gesang vor: U »*sānni ηēptqho' | jixiūnān mām', | sānt' xabi-dā-ηcū-m-tv | jāban sqbo ηēptāβ'. | salle jerβōttān dāββi | jēsse pānnēβ | šerq-ηcō-dǎ-kkē-β, | mīββi tsājjūβ' | xōnōβaāndo' | pā-ηcō-dǎ-nna-kkē-β, | jēssen ηinnūβ | m<sup>o</sup>ē-ηcū-dǎ-nna-kkēm'» »Irgendwann | dachte ich, | wie lange bin ich Knecht, | mag es gut sein anzufangen? | Den vom Fürsten von Obdorsk gegebenen | Panzer | werde ich wohl anziehen, | an die versammelten Krieger | mache ich mich wohl heran, | wenn sie schlafen, | ich nehme wohl | meine Flinte« (Mat 389). In diesem Zitat finden wir vier Formen, in denen die Suffixverbindung *tā + ηkū* (+ *nna + kkē*) in Formen der 1. Sg. mit prädikativer Funktion erscheint; darunter das aus dem Wort *xabi* 'Knecht' stammende Verbalnomen auf *tā + ηcū*. In einem Zitat aus einer Sage begegnen uns drei Nomina, die wie Zeitwörter konjugiert sind, zwei von diesen nehmen das Suffix *\*ta* an sich: O »*mañ t'ēdḡ' tāeri nennetsēn-tǎ-m' nīdm. ηā', mañ jān-tšēr nennetsān' num-tǎ-m, mañ nārkkḡ nūβ nīsādm'» [-dm' < \*tā + m']* »Nun bin ich kein belangloser Mensch, ich bin der Himmelsgott für den Menschen der Erde, ich bin der grosse Vater des Himmels« (13).*

Diese Angaben haben meine Aufmerksamkeit auf die nominalen Formen gelenkt, die ein Element *\*ta* und Possessivsuffixe enthalten und die als Subjekte, unbezeichnete und bezeichnete Objekte, sowie als Lative erscheinen. Diese Formen hat Castrén unter der Bezeichnung »Objectaffixe« behandelt (Gr. § 445, vgl. § 377—378, 388—389) und festgestellt, dass das Grundelement der Objectaffixe »das Affix der dritten Person Singularis« ist. In Kenntnis der erheblichen determinierenden Rolle des Px. der 3. Sg. sahen wir uns nicht veranlasst, die Richtigkeit dieser Feststellung anzuzweifeln. Ich selbst habe die Benennung »determinierende Deklination« der Nomina in einer Arbeit gebraucht und sagte aus, dass die betreffenden Formen ein Desiderativum

bezeichnen (ALH X, 55—92). Nach meiner heutigen Auffassung drückt gerade das Suffix *\*ta* das Desiderativum aus; die Possessivsuffixe sind identisch mit den Possessivsuffixen, die den Nomina und Verbalnomina angehängt werden. Suffixe, die Irrealität bezeichnen, können — wie erwähnt (S. 189 ff.) — als »determinierende« Elemente mit Nomina verbunden werden; so überrascht es nicht, dass auch das desiderative Suffix *\*ta* bei Nomina erscheint. Solche Nomina kommen in Zitaten, in der Sprache der Gesänge und der Sagen, in der Erzählung von hypothetischen Geschehnissen, von Bräuchen vor. Die jurakische Sprache drückt das konkrete Objekt nicht mit Desiderativformen aus: O *»χqʻ-δa-min tā! mañ χāllemi ḡamlā-dm»* »Gib mir ein Messer! Ich esse meinen Fisch« (172, vgl. 171), d.h. er will den Fisch [Akk.] essen, den er schon Besitz hat, und verlangt das Messer, das er bekommen möchte, das er nötig hätte: das letztere wird durch das desiderative Objekt ausgedrückt.<sup>1</sup> (Anders P. Hajdú: NyK LXI, 238—246.)

Da in den erwähnten Arbeiten reichlich Materialien zur Verfügung stehen, will ich hier nur einige Beispielsätze anführen. Als Subjekt kommt das Desiderativnomen sehr selten vor: MS *»tēdaβ»* — *mōββη* — *»χāptśenδūβ ḡāηcw»* »Jetzt« — sagte er — »ich werde nicht sterben« (281); die eigentliche Bedeutung des Satzes ist etwa: 'Tod für mich ist nicht vorhanden'. In den bezeichneten und unbezeichneten Akkusativen deutet das Possessivsuffix den künftigen Besitzer des gewünschten Gegenstandes an: U *»māttqββη' māraqηcūββη'»* 'Wir bauen [für uns] ein Zelt' (Mat 353); *χāḡjer' num' āēηcūδv, χēē'hu āēηcūδv, noχōδqmtḡā ḡūrmaqntś χānttā* 'Das Wetter ist klar, es ist windstill, er geht einen Steinfuchs [für sich] jagen' (ebd. 372). Die Bedeutung des Desiderativ-Lativs

<sup>1</sup> In der neueren linguistischen Literatur ist — meines Wissens — die von Prokofjev stammende Benennung »predestinative declension« (vgl. Bo Wickman FO S. 91) gebräuchlich im Zusammenhang mit den fraglichen Formen. Dieses Fachwort halte ich nicht für glücklich; es gibt im Bedeutungsinhalt des Verbs 'praedestino' keine solchen Elemente, die, wenn man auch den Kontext beachtet, die genaue Bedeutung der betreffenden Formen wiedergeben könnten.

beleuchtet die folgende Angabe: MS »*nēnāt tēdqndv nām*», | *jījjet tēdqndv nām*!» »Fange ein Renntiere für deine Schwester, | fange ein Renntiere für deinen Schwiegersohn!» (280). Die Fügung 'als Renntiere deiner Schwester' drückt ein desideratives Besitzverhältnis aus.

Das Suffix \**ta* erscheint auch als ein Glied des zusammengesetzten Suffixes \**β + n. (+ jε) + ta*. Das ein solches Suffix enthaltende, nominal geartete, passivische Verbalnomen drückt die Notwendigkeit aus; seine Bedeutung steht der Bedeutung des ungarischen Verbalnomens auf *andó*, *endő* nahe. Das zusammengesetzte jurakische Suffix kann auch mit den Suffixen \**ka*, \**ka + pa*, \**na* verbunden werden und Possessivsuffixe an sich nehmen. Für die prädikative Funktion des Verbalnomens besitzen wir nur vereinzelte Angaben; in dieser Funktion tritt das enklitische Element *-raxa-* an das Verbalnomen: Arch *tēdāβ χā-βntā-rqχā-δm* 'Jetzt sterbe ich offenbar' (433); vgl. (C) »*ha-undā-rha-m*» »Ganz als ob ich stürbe« (44); Arch »*lukkū jāχānnv χā-βntārqχān*» »An dieser Stelle stirbst du wahrscheinlich« (431); »*lukkū nāββv ηḡnī χāβntārqχv*» »Dieser unser Kamerad stirbt wahrscheinlich« (436). Es sind mehr Angaben für den nominalen Gebrauch des Verbalnomens vorhanden: (C) *hāe-undia-do jānguh*, | *to-undā-do jānguh* 'es gibt keinen, der geht, | es gibt keinen, der kommt' (17); BS *tōββqndāββv jānku*, | *χēββqndāββv jānku* 'Kommende haben wir nicht, | Gehende haben wir nicht' (328; vgl. Kan 215); (C) *jīnjan mam'ah: hā-vundā-na-u jāngo-u-n-gā-si-nju'uh* 'Ich dachte: einen Totkranken | hatte ich doch nicht' (281); U *tēdqnd bēdqχqββv* | *jārttūβntāβ* | *nūβīñe tañne* 'Jetzt, jetzt aber, mein zu beweinedes Kind gibt es nicht' (581); »*tēdqnd χānnabntār tēr tañebā*» »das du als Renntier zu dir bringen sollst, ist da« (Mat 407); Arch »*χāβntq-niennēlsām jīlliptēmbqβēn*» »Einen sterbenden Menschen hast du gerettet« (434). Für den akkusativischen und lativischen Gebrauch des Verbalnomens haben wir Angaben aus dem PD-Dialekt: »*jānnēvōttv tī nāmmaś βōēβaf? tartšē ηqptēnnv nāmmo-βntq-χq-β-m māñe nāmgū nīββam*» »Ist es schlecht, das Renntier des Verwandten zu fangen? Solch ein stinkendes Festzunehmendes nehmen wir ja fest« (Mat 408); PD »*χāβ-*

*βqntāχqββān' | jōltśeū nīnq'* »Die Zeit des Sterbens | ist für uns nicht« (405; das Subjekt im Dual wird durch das zum Wort 'Zeit' hinzugefügte Possessivsuffix ausgedrückt).<sup>1</sup>

Als kurze Zusammenfassung will ich betonen, dass der Ausdruck »Konjugation« auf das Juraksamojedische bezogen nicht dasselbe bedeutet, was er in den indogermanischen und in den finnisch-ugrischen Sprachen bedeutet. Für das Juraksamojedische ist die Konjugation nichts anderes als eine Systematisierung der Erscheinungsformen der Verbalnomina mit prädikativer Funktion. In ihrer prädikativen Funktion haben die Verbalnomina nominalen Charakter, ihre Bedeutung ist die eines *nomen actionis* bzw. *nomen acti*. (Die Bedeutung eines *nomen agentis* lässt sich nicht einmal im Indikativ bestätigen.)

Die Konjugationen der intransitiven und der transitiven Verba unterscheiden sich im wesentlichen nicht voneinander. In den Formen der 3. Sg. erscheint teils der Verbalnomenstamm: 'Gehen'; 'Geben' (= »subj. Konj.«), teils das mit dem Possessivsuffix versehene Verbalnomen: 'sein Gehen' (= »refl. Konj.«); 'sein Geben' (= »obj. Konj.«). Die Wirklichkeit (= Indikativ) wird durch das mit dem Suffix \*jε (*i*) gebildete Verbalnomen aktiver Bedeutung ausgedrückt. Im Konjunktiv bezeichnet das Suffix \*jε (*i*) teils den nominalen Charakter des Verbalnomens, teils die Passivität. Verbalnomina, deren Suffixe ein \*β-Element enthalten, drücken einen Zustand passiver Bedeutung aus. Den Zustand bezeichnen Verbalnomina, deren Suffixe ein \*m.- bzw. ein \*p.-Element haben. Verbalnomina auf \*na, \*nε haben die Bedeutung des Potentialis, Konditionalis und Optativs. Den Konditionalis drücken Verbalnomina aus, deren Suffixe ein \*ś.-Element enthalten. Ein Desiderativum bezeichnen Verbalnomina, deren Suffixe ein \*k.-Element haben, sowie Verbalnomina auf

<sup>1</sup> Äusserst selten begegnet eine eigenartige lativische Form: das Suffix des Konditionalis erscheint nach dem Possessivsuffix der 2. Pl.: (C) »*ijetam njinjikāmdōh | hāda-uan-da-dsi, | uāskom nisjamda'ah | hāda-u-wan-da-dsi*« »eure vier älteren Brüder | sollt ihr erschlagen haben, | euren alten Vater | sollt ihr erschlagen haben« (283).

*\*ta*. Alle diese Suffixe zusammen mit den Suffixen *\*l*. und *\*r*. (die in sekundären Verbalstämmen erscheinen,) sind uralischer Herkunft und vertreten die älteste Schicht der Suffixe. Die Verbalnomina in prädikativer Funktion sind alle achronistisch mit der Einschränkung, dass die eventuelle Erfüllung des Desideriums vom Standpunkt des Sprechers nur in der Zukunft erfolgen kann. — Die deskriptiven Grammatiken helfen — wie es N. M. Tereščenko sehr treffend formuliert hat — mit den Kategorien des Tempus denjenigen, die sich den achronistischen Zustand nicht vorstellen können.

IRENE N.-SEBESTYÉN